
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
12'74
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassill-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová služba, Praha 2 – Vinohrady,
Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1201 Wien I, Höchstädtplatz 3

· Für alle anderen Länder
Der örtliche Fachbuchhandel und
Buchexport – Volkseigener Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen Republik
DDR – 701 Leipzig, Leninstr. 16

· BRD
· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

Im nächsten Heft:

Rekonstruktion der Innenstadt von Zwickau
Modernisierung in der Bahnhofsvorstadt in Zwickau
Sanitärzellen für die Modernisierung
Rekonstruktion in Torgau und Weimar
Altstadtsanierung in Wien

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 8. Oktober 1974
Illusdruckteil: 16. Oktober 1974

Titelbild:

Mehrzweckgaststätte „Baltic" im Wohngebiet Rostock-Lütten Klein
Foto: Photo-Eschenburg, Warnemünde

Fotonachweis:

Hanns Höhns, Erfurt (3); Heinz Rothe, VE WBK Erfurt (3); Photo-Eschenburg, Warnemünde (9); Ehrenfried K.-R. Wohlgezogen, Jena (8); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (1); Anneliese Bonitz, Berlin (1); Horst Siegert, Riesa (1); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); Herbert Wanke, Neustadt-Glewe (1); Foto-Brüggemann, Leipzig (1); K. Steindorf-Sabath, Waren (Müritz) (1); Rosemarie Köhler, Cottbus (1); Bildstelle im VEB IBK Rostock, KB Stralsund/Günter Ewald (1); Hochschulfilm- und -bildstelle der Martin-Luther-Universität/O. Birnbaum (1); Büro für Stadtplanung Rostock, Fotowerkstatt/Irma Schmidt (1); Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig (1); Karl-Heinz Wolf, Berlin (3); Dieter Plewa, Halle (1); Foto-Ziegler, Halle (1); Foto-Krause, Leipzig (2); Rationalisierungs- und Forschungszentrum Kaufhallen, Berlin (3); Gisela Stappenbeck, Berlin (4); Jaroslav Prada, Plzeň (5); Jaroslav Hausner, Plzeň (1); Hochschulfilm- und -bildstelle der TU Dresden (5); ADN/Zentralbild, Berlin (1)



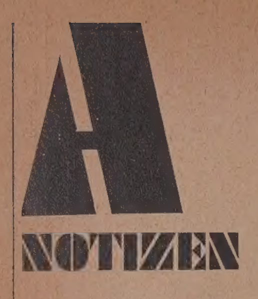
ARCHITEKTUR DER DDR

XXIII. JAHRGANG · BERLIN · DEZEMBER 1974

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN

Hocheffektive Technologien für Berliner Wohnungsbau

Auf einer gemeinsamen Gewerkschaftsaktivtagung des WBK Berlin und der Bauakademie der DDR standen Ende September 1974 Bauarbeiter und Wissenschaftler Rede und Antwort über die zur Realisierung einer Wettbewerbsvereinbarung erzielten Ergebnisse bei der Einführung der WBS 70 in der Hauptstadt. In zehn sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, denen Produktionsarbeiter und Wissenschaftler angehören, ist es gelungen, für die Serienproduktion von großflächigen vorgefertigten Dachelementen, von Sanitärzellen und Innenwänden aus Gipsbaustoffen sowie von Aufzugschachtelementen gute Voraussetzungen zu schaffen. Damit werden auch die Arbeitsbedingungen auf den Berliner Wohnungsbaustellen verbessert. Auf dem Gebiet der Kleinmechanisierung wurden Resultate erzielt, die sich bereits arbeitserleichternd und sicherheitsfördernd auswirken. So wurden zum Beispiel leichte Montagegeländer, Beleuchtungstürme, Materialcontainer und neue Preßluftwerkzeuge entwickelt.

Für die langfristig geplante Gemeinschaftsarbeit mit der Bauakademie der DDR ist vorrangig vorgesehen, die Produktion in den Plattenwerken ohne große Investitionsaufwendungen weiter zu verbessern. Dazu gehören der Einsatz von Heißdampfmischern, der Vakuumtechnik und des Implosionsverfahrens, die Anwendung frühhochfester Zemente und der Zusatz von Wasserplastifikatoren. Die EDV wird für das reibungslose Zusammenspiel zwischen Vorfertigung, Transport und Montage bis zum Ausbau sinngemäß angewendet. Die bautechnologische Vorbereitung wird aufgrund sowjetischer Erfahrungen weiterhin verbessert. Dabei wird auch die Methode des sowjetischen Neuerers Slobin optimal zur Wirkung gebracht. Alle Maßnahmen dienen der geplanten Leistungssteigerung im Berliner Wohnungsbau von gegenwärtig 6300 Wohnungen auf 13 800 Wohnungen jährlich bis 1980.

Nationalpreis für Architekten

Für die Leistungen bei der Gestaltung des städtebaulichen Ensembles Prager Straße in Dresden erhielt das Kollektiv „Städtebaulich-architektonische Gestaltung der Prager Straße Dresden" einen Nationalpreis zweiter Klasse für Kunst und Literatur:

Ing. Günter Gruner, Ing. Hans Konrad, Ing. Gerhard Landgraf, Ing. Josef Pietsch, Kurt Röthig, Dr.-Ing. Peter Sniegon.

Für die Leistungen bei der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt erhielt das Kollektiv „Städtebaulich-architektonische Gestaltung des Wohnungsbaus Erfurt" einen Nationalpreis dritter Klasse für Kunst und Literatur:

Dr.-Ing. Günter Andres, Ing. Erich Göbel, Dipl.-Ing. Ewald Henn, Dipl.-Ing. Walter Nitsch, Dipl.-Ök. Werner Roth, Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr.

Kürzere Montagezeit durch Slobin-Methode

Noch in diesem Jahr wollen die Werktätigen des Wohnungsbaukombinates Gera eine durchschnittliche Montagezeit von 2,9 Arbeitstagen je Wohnung erreichen.

Das bedeutet gegenüber dem bisherigen Mittelwert eine Verringerung des Zeitaufwandes um rund 22 Prozent.

Zur Erreichung dieses Zieles wird neben einer neuen Bautechnologie vor allem die Methode des sowjetischen Neuerers Slobin angewandt.



Das Kulturzentrum des Gemeindeverbandes Berlstedt, das anläßlich der 15. Arbeiterfestspiele im Bezirk Erfurt eröffnet wurde.

11. Präsidiumssitzung des BdA der DDR in Suhl

Das Präsidium des BdA/DDR hatte Städteplaner, Landschaftsarchitekten, Kommunalpolitiker, verantwortliche Mitarbeiter des Ministeriums für Umweltschutz und des Ministeriums für Bauwesen nach Suhl eingeladen, um die gemeinsamen Aufgaben einer komplexen Umweltgestaltung für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu beraten. Diese Probleme gewinnen angesichts der schnellen Entwicklung im Bereich der Industrie, des Verkehrs und des Wohnungsbaus in der DDR zunehmende Bedeutung.

Dabei geht es neben der Beseitigung der aus der kapitalistischen Zeit stammenden Disproportionen um eine optimale Nutzung, Erhaltung und Verbesserung der natürlichen Ressourcen Landschaft, Wasser, Luft; und um den Ausbau der Möglichkeiten für Freizeit, Sport und Erholung vor allem im Bereich größerer Städte und Siedlungsagglomerationen.

Durch das Landeskulturgesetz der DDR, das auch international große Resonanz gefunden hat, wurden wirksame gesetzliche Grundlagen geschaffen.

Eine wichtige Aufgabe kommt jetzt der Stadt- und Siedlungsplanung zu, weil bereits durch die richtige Standortwahl neuer Wohnstädte, Wohngebiete und Industrieanlagen wesentliche Voraussetzungen für gesunde Lebensbedingungen geschaffen werden können.

Vor dem Präsidium des BdA/DDR referierte einleitend Dr.-Ing. J. Greiner über das Thema „Landeskultur und Städtebau in der sozialistischen Gesellschaft". Er kennzeichnete einige entscheidende gesellschaftspolitische Aspekte der Landeskultur und des Umweltschutzes.

Von den gesellschaftlichen Prämissen ausgehend, zeigte der Referent, daß langfristige Standortplanung, rechtzeitige Koordinierung der Investitionen, Konzentration und Kooperation, wie sie im Rahmen der Generalbebauungsplanung erforderlich sind, in zahlreichen Fällen günstige Möglichkeiten zur Verbesserung der Umweltqualität bieten.

Danach sprach Dr.-Ing. Hasso Schuster über die landeskulturelle Entwicklung des Bezirkes Suhl. In diesem Bezirk, in dem jährlich Tausende Besucher Erholung und Entspannung suchen, soll eine großräumige Planung die differenzierten Anforderungen so koordinieren, daß eine ausgewogene Entwicklung aller Bereiche des Thüringer Waldes ermöglicht wird.

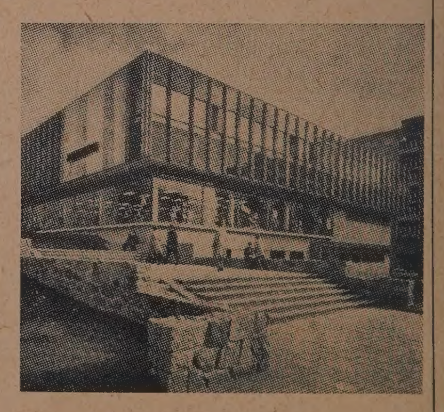
In der anschließenden Diskussion, die der Präsident des BdA/DDR, Professor Edmund Collein, eröffnete, wurden zahlreiche wertvolle Anregungen zur Lösung der anstehenden Probleme gegeben. G. Z.

Ein modernes Wohngebietszentrum im neuen Stadtbereich Drumul Taberei, Bukarest





Neues Einkaufszentrum in Podlesí, ČSSR



Metalleichtbau für den Handel

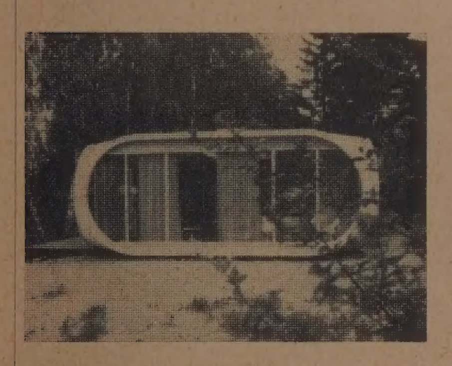
Beim Bau von Handelseinrichtungen finden in der DDR in zunehmendem Maße auch Metalleichtbaukonstruktionen Anwendung. In dieser Bauweise entstand auch eine neue Gemüseverkaufsstelle in Dresden. Das Objekt wurde als modernes Stahlleichtbaugebäude errichtet, wobei die Stahlkonstruktion vom VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau hergestellt wurde. Die Verkleidung wurde in Blau-Weiß mit großflächigen Aluminiumleichtbauelementen vorgenommen. Das Gebäude besteht aus einem Verkaufsraum, Lagerraum, Kühlräume sowie Sozial- und Büroräumen.



Im Zentrum von Taschkent entstanden neue Wohnbauten.



Zwei Beispiele für den umfangreichen Wohnungsneubau in Leningrad



Finnisches Ferienhaus aus Fertigteilen

Die Außenwände dieses Ferienheims sind aus acht GFK-Schalenelementen zusammengesetzt. Sie können nach Belieben vollständig verglast oder bei Bedarf mit geschlossenen Wandscheiben ausgestattet werden. Aus diesen Elementen lassen sich auch Häuser verschiedener Größe zusammenbauen. Unsere Abbildung zeigt die Außenansicht dieses „Venturo"-Hauses. Bei fester Verglasung erfolgt die Belüftung durch ein Dachoberlicht. Mit 400 kg Gewicht kann der größte räumliche Teil gekippt gut transportiert werden.
Architekt: Matti Suuronen, Helsinki



Umweltgestaltung: „Sägt mal die bis hier ab, da machen wir 'nen Skatplatz draus!" (Zeichnung: Rüdiger Reinel)

BRD-Wohnungsbaupolitik in der Krise

Ende dieses Jahres wird sich die Halde unvermietbarer und unverkaufter, leerstehender Komfortwohnungen in der BRD, die im Juni schon auf 200 000 geschätzt wurde, um „einige 100 000" weiter aufgetürmt haben. Gleichzeitig gibt es immer noch eine halbe Million obdachloser Bürger, Hunderttausende leben in Baracken und Behelfsheimen. Über eine Million Wohnungen sind sanierungsbedürftig. Alles in allem bedeutet das: Millionen Menschen – darunter besonders viele kinderreiche Familien – leben trotz eines scheinbaren Überangebotes an neuen Wohnungen unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Tendenz zur „Verstädterung" steigt

Aus UNO-Statistiken geht hervor, daß die Tendenz zur „Verstädterung" anhält. Gegenwärtig wohnt ein Drittel der Weltbevölkerung in städtischen Gebieten mit mehr als 20 000 Menschen. Es gibt fast 1800 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Die Skala der 20 volkreichsten Städte (Städte ohne dazugehörige Ballungsgebiete) wird von Schanghai mit 10,8 Millionen vor Tokio mit fast 9 Millionen angeführt. Auf Landesbasis liegt Australien bei den „Verstädterungstabellen" mit 83 Prozent der in städtischen Gebieten lebenden Einwohnern an der Spitze.

„Zweite Haut" für Baudenkmäler

Die Mauern der alten Festung Sapallitepa im Süden der Usbekischen SSR werden jetzt von einer Kunststoffschicht zuverlässig geschützt. Auf Vorschlag sowjetischer Wissenschaftler wurden die Rohziegelblöcke mit einem flüssigen Monomer getränkt, dem ein Katalysator beigefügt worden war. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen verkettete sich das Monomer zu einem Polymer und bildete eine wasserdichte Folie. Mit diesem Verfahren sollen nun auch die Wände der berühmten Moschee Bibi-Chanum in Samarkand und die einstige Burg der Emire in Buchara geschützt werden.

Originalgetreue Rekonstruktion

Der Palast „Zarizyno" in Moskau, ein einzigartiges, architektonisch wertvolles Ensemble, soll in den nächsten Jahren wieder in voller Schönheit erstehen. Gegenwärtig wird das aus dem Jahre 1776 stammende Denkmal russischer Baukunst restauriert. Nach seiner Fertigstellung ließ die Zarin Katharina die II. den Palast fast völlig zerstören, weil der Baumeister Wassili Bashenow ihr Mißfallen erregt hatte. Erst viele Jahre später wurde der Plan gefaßt, den Palast nach den später wieder aufgefundenen Unterlagen des Baumeisters zu rekonstruieren. Im Jahre 1793 wurde der Palast teilweise wiederaufgebaut, verfiel jedoch später aufs neue.

Nach Unterlagen des Moskauer historischen Museums, die das Aussehen des Palastes vor etwa einem Jahrhundert zeigen, soll nunmehr die völlige Wiederherstellung des historisch interessanten Bauwerks durchgeführt werden.

Fasermörtel für Reparaturen

Ein in Dresden entwickelter Fasermörtel, der aus Abfallprodukten der Papierindustrie und Putzmörtel zusammengesetzt ist, eignet sich nach ersten Erfahrungen gut für den Innen- und Außenputz bei Baureparaturen und Rekonstruktionsmaßnahmen in Altbaugebieten.

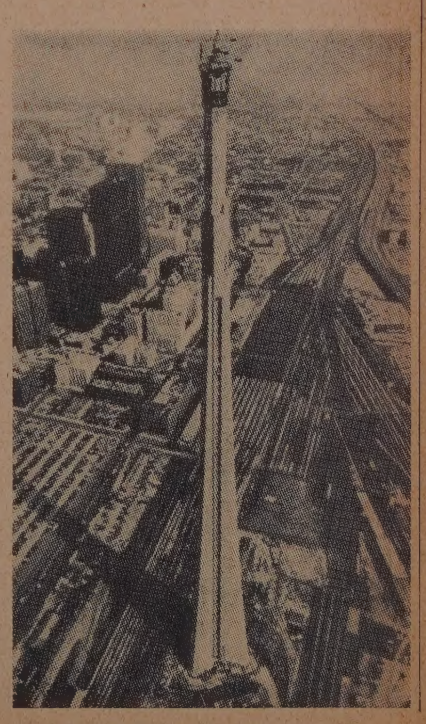
Fasermörtel steht in der Haltbarkeit normalem Putz nicht nach, ist aber rißfester.

CN-Turm in Toronto

Der im Bau befindliche CN-Turm in Toronto ist nicht nur das höchste Bauwerk in Kanada, sondern einer der höchsten Sendetürme in der Welt. Er ist 548 m hoch, seine Vollendung ist für Mitte 1975 vorgesehen. Die Kosten werden – ohne Berücksichtigung der Inflationsraten – rund 30 Millionen Dollar betragen. Bauherr ist die Canadian National Railways.

Der Turm wird die Sendestationen für Rundfunk und Fernsehen, ein revolvierendes Restaurant sowie Aussichtsplattformen enthalten. Eine große Aussichtsplattform befindet sich in 343 m Höhe, und eine zweite, kleinere, ist 92 m unterhalb der Bauspitze vorgesehen.

Entwurf: John Andrews und Webb Zerafa Menkes.



Erfahrungsaustausch zur Erhöhung der Qualität im Wohnungsbau

Am 19. und 20. September 1974 fand in Erfurt der zweite Erfahrungsaustausch des Ministeriums für Bauwesen und der Bauakademie der DDR zur Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität der Neubauwohngebiete am Beispiel von Bestlösungen statt. Daran nahmen Bezirksbaudirektoren, Bezirksarchitekten, Direktoren von Wohnungs- und Tiefbaukombinaten, Chef- und Stadtarchitekten sowie Direktoren der Betriebe für Grünanlagen aus den Bezirken unserer Republik teil. Der Erfahrungsaustausch konzentrierte sich auf Schwerpunkte

- der langfristigen städtebaulichen Planung als Beitrag zur Erhöhung der Effektivität im Wohnungsbau
- der Entwicklung gesellschaftlicher Einrichtungen im Wohngebiet und
- der Gestaltung der Grünanlagen in Wohngebieten

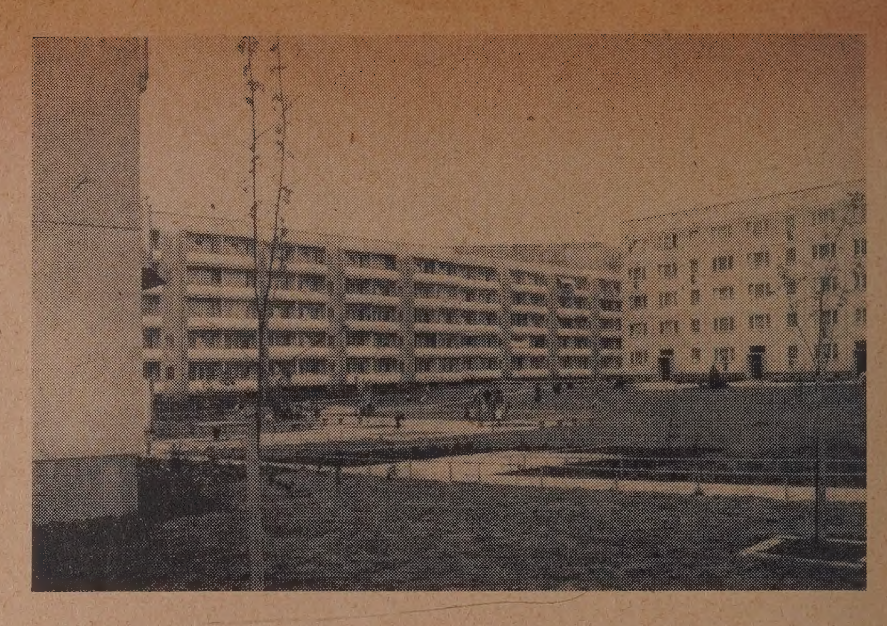
Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Erfurt, Genossen Helmut Kühne, eröffnete der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Werner Heynisch, den zweiten Erfahrungsaustausch. In seiner Ansprache hob er hervor, daß 1974 bis August 12 Prozent mehr Wohnungen der Bevölkerung übergeben werden konnten als im Vergleich zum gleichen Zeitraum im Vorjahr. Trotz der erzielten guten Ergebnisse im komplexen Wohnungsbau seien noch große Anstrengungen zu unternehmen, um die Planaufgaben 1974 zu erfüllen. Er unterstrich, daß als entscheidende Aufgabe für das Jahr 1975 und den kontinuierlichen Übergang zum kommenden Fünfjahrplan 1976 bis 1980 es von allen am komplexen Wohnungsbau Beteiligten (von der Wissenschaft über die Projektierung bis zur Produktion) einen konsequenten Kampf um die Erhöhung der Effektivität der Arbeit erfordere. Einen Schwerpunkt bilde unter Nutzung der vorhandenen Grundfonds die planmäßige Einführung der Wohnungsbauserie 70.

In Durchführung der Beschlüsse der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED, in Auswertung des ersten Erfahrungsaustausches in Rostock sowie in Vorbereitung der 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR sei es das Ziel des zweiten Erfahrungsaustausches in Erfurt, daß Referenten, verantwortliche Leiter und Experten durch ihre persönlichen Erkenntnisse und in der Arbeit gewonnenen Erfahrungen zur Verallgemeinerung der besten Ergebnisse beitragen. Zugleich sei es notwendig, neue Lösungswege für den weiteren wissenschaftlichen Vorlauf auf dem Gebiet des sozialistischen Städtebaus und der Architektur herauszuarbeiten. Es gelte, mit viel Schöpferkraft dazu beizutragen, daß Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen termingerecht und in guter Qualität übergeben werden, daß die geplanten materiellen und finanziellen Fonds eingehalten und rationell genutzt werden und daß eine hohe städtebauliche Qualität erreicht wird. Abschließend wünschte Prof. Heynisch dem Erfahrungsaustausch einen erfolgreichen Verlauf.

Im folgenden veröffentlichen wir Auszüge aus einigen Referaten und Diskussionsbeiträgen.

Auf dem Erfahrungsaustausch wurden darüber hinaus vom Vorsitzenden der Bezirksplankommission, Genossen Rudi Leu, über die „Qualifizierung der langfristigen Planung und die Aufgaben der Bezirksplankommission", von Dipl.-Ing. Schmidt (in Vertretung des Bezirksarchitekten Dipl.-Ing. Ewald Henn) über die „Bedeutung der Generalbebauungsplanung und die städtebauliche Vorbereitung für die Gestaltung sozialistischer Wohngebiete" (s. hierzu Heft 9/74 unserer Zeitschrift, S. 518 bis 520), vom stellvertretenden Direktor des Institutes für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. Richard Wagner, über „Probleme der Planung von gesellschaftlichen Einrichtungen in Wohngebieten unter Berücksichtigung der Investitionskennziffern" (vorab veröffentlicht in unserer Zeitschrift 8/74, S. 454 bis 456) und von Dr.-Ing. Werner Rietdorf, Institut für Städtebau und Architektur, über „Probleme des städtebaulichen Programms und der Gestaltung bei der Planung von Freiflächen in Wohngebieten" Referate gehalten. In den Diskussionen sprachen ferner Oberingenieur Wolfgang Radke, Direktor des Betriebsteiles Projektierung im VE Wohnungsbaukombinat Berlin, und Architekt Erich Kaufmann, Hauptarchitekt im VE Wohnungsbaukombinat Rostock.

Der Erfahrungsaustausch wurde bereichert durch eine Besichtigung ausgewählter Beispiele des Wohnungsbaus in Erfurt, besonders der Wohngebiete Johannesplatz und Riethstraße.



Die langfristige Planung und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus als entscheidender Faktor für die Effektivität in Bauausführungen

Aus dem Referat
des Bezirksbaudirektors Werner Roth, Erfurt

Die vom Sekretariat der Bezirksleitung der SED beschlossene Grundlinie der Entwicklung in unserem Bezirk umfaßt die Aufgabe, in der langfristigen Planung von der Einheit des Wohnungsneubaues einschließlich der dazu gehörenden gesellschaftlichen Einrichtungen sowie der Erhaltung und Modernisierung der Altbausubstanz auszugehen, um mit den verfügbaren Mitteln und Kapazitäten die Wohnbedingungen einer möglichst großen Zahl von Bürgern in den Städten und Gemeinden Schritt für Schritt zu verbessern...

Unsere Erfahrungen lehren, die höhere Qualität der Leitung und Planung des komplexen Wohnungsbaues erfordert eine exakte Vorbereitung.

Dieser Vorlauf ist unerläßlich, um Stabilität und Kontinuität im komplexen Wohnungsbau zu sichern, das heißt im Rahmen der zentralen staatlichen Vorgaben und Normative, die Standorte des Wohnungsneubaues, die Entwicklung der Werterhaltung und Modernisierung, die Maßnahmen der primär- und stadttechnischen Erschließung sowie die sich daraus ableitende Erhöhung des Leistungsvermögens der Kapazitäten des bezirklichen und kreisgeleiteten Bauwesens festzulegen...

Zur Verbesserung der Leitung und Planung des komplexen Wohnungsbaues wurden durch den Rat des Bezirkes Maßnahmen zur langfristigen Vorbereitung festgelegt.

Dazu gehören insbesondere

- langfristige Standortbestimmungen in Abstimmung mit den Versorgungsbetrieben
- Zuordnung fester Kooperationspartner in die Taktstraßen des Wohnungsbaues
- Erarbeitung eines Harmonogrammes der Investitionsvorbereitung.

Im Ergebnis umfangreicher Auseinandersetzungen wurde auf der Grundlage des beschlossenen Programmes zur Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues im Bezirk Erfurt für den Zeitraum 1971 bis 1975 unter Leitung des Rates des Bezirkes das Harmonogramm der Standorte und Investitionsvorbereitung erarbeitet und am 20. 3. 1972 für den Zeitraum bis 1975 beschlossen. Gegenwärtig wird ein solches Harmonogramm für den Zeitraum 1976 bis 1980 erarbeitet und noch in diesem Jahr dem Rat des Bezirkes zur Entscheidung vorgelegt.

Durch dieses Harmonogramm werden folgende Schwerpunkte der langfristigen Planung und termingerechten Leitung des Prozesses der Vorbereitung koordiniert:

- Sicherung der richtigen Reihenfolge und des kontinuierlichen Ablaufes sowie des notwendigen Vorlaufes der Vorbereitungsmaßnahmen der stadttechnischen Erschließung einschließlich des Hochbaues, entsprechend dem Taktstraßenablauf
- Sicherung eines rationellen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden, abgestimmten Ablaufes aller Phasen der Investitionsvorbereitung zur Gewährleistung optimaler Standorte, normativgerechter städtebaulicher Lösungen und einer effektiven Baudurchführung
- Sicherung der Kontrollfähigkeit des Erfüllungsstandes aller Teilprozesse und Führungsgrößen durch die Volksvertretungen und staatlichen Leitungen in Verbindung mit den Harmonogrammen der Baudurchführung, den Ablaufplänen zur Vorbereitung und Realisierung der Primärerschließung sowie weiteren Betriebsplänen und Verträgen zwischen Generalauftraggeber und Hauptauftragnehmer
- Sicherung der Anschlußbedingungen für die Fortsetzung des komplexen Wohnungsbaues in den Jahren 1976 bis 1977 sowie der Ausgangsgrößen für eine planmäßige und kontinuierliche Steigerung des Wohnungsbaues im Zeitraum 1976 bis 1980.

Die Beherrschung gerade dieser Prozesse ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhöhung der Effektivität in der Bauindustrie...

Großen Wert haben wir auch auf eine gründliche Analyse der Ausgangssituation gelegt.

Das gilt besonders für

- die Ermittlung der in unseren Städten konkret vorhandenen Reserven an erschlossenem Baugelände
- die Ressourcen der Primärerschließung, um den Tiefbauaufwand z. B. für die Anlagen und Netzerweiterung der Stadttechnik so gering wie möglich zu halten und
- die Analyse der gegenwärtigen Wohnraumversorgung unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Entwicklung der Bevölkerung und der Produktivkräfte...

Zur vorrangigen Verbesserung der Wohnbedingungen der Arbeiterklasse haben wir deshalb nicht nur die Entwicklung im Bezirk und in den Kreisen insgesamt, sondern für jede Stadt über 10 000 Einwohner und einige kleinere ausgewählte Industriezentren untersucht...

Wir stehen im Bauwesen des Bezirkes Erfurt vor der komplizierten Aufgabe, die Leistungen maximal zu steigern und zugleich einige herangereifte Strukturveränderungen durchzuführen.

Das betrifft insbesondere

- die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Wohnungs- und Gesellschaftsbau zugunsten des Gesellschaftsbaues
- die Erschließung weiterer Kapazitätsreserven für den ingenieurtechnischen Tiefbau sowie der Leistungen für die Technische Gebäudeausrüstung
- die Weiterentwicklung der Wirtschaftsorganisation unter Einbeziehung der neuen volkseigenen Betriebe und
- die überdurchschnittliche Entwicklung der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie.

Um den Anforderungen 1976 bis 1980 gerecht zu werden, brauchen wir eine entscheidende Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Rationalisierung unserer Erzeugnisse und Verfahren ...

Wichtiger Bestandteil unserer Rationalisierungskonzeption sind die Maßnahmen zur schrittweisen Überleitung unserer Wohnungsbaureihe 70 in die Wohnungsbauserie 70 und die Einführung einer neuen Generation von Gesellschaftsbauten in unserem Bezirk. Dabei geht es insbesondere darum, durch die Erzeugnisrationalisierung die Kosten im komplexen Wohnungsbau zu reduzieren ...

In unserer Arbeit gehen wir davon aus, daß auch die erwähnten Fragen nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden können.

Dies ist nicht nur zwischen den Kombinaten und Betrieben des Bauwesens einschließlich der zentral festgelegten Arbeitsteilung im Rahmen der Erzeugnisgruppenarbeit zu lösen, sondern durch das koordinierte Zusammenwirken aller auf dem Territorium des Bezirkes Erfurt tätigen staatlichen und gesellschaftlichen Organe des Bauwesens und anderer für das Bauwesen wichtige Zweige der Volkswirtschaft zu verwirklichen.

Diesem Ziel dient eine Vereinbarung, die zwischen dem Bezirksbauamt Erfurt, der Bezirksgruppe Erfurt des Bundes der Architekten der DDR und der Bezirksfachsektion Bauwesen der Kammer der Technik in diesem Jahr abgeschlossen werden ...

Es ist unsere Aufgabe, nicht nur in unserer Arbeit davon auszugehen, daß wir Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen mit niedrigsten Kosten, kürzester Bauzeit und in hoher Qualität sichern, sondern eine Umwelt gestalten, wie sie unserer sozialistische Gesellschaftsordnung entspricht.





Entwicklung des Gesellschaftsbaus in Erfurt aus der Sicht städtebaulicher Anforderungen

Aus dem Referat des Stadtarchitekten von Erfurt, Dipl.-Ing. Walter Nitsch

Die Normative für die gesellschaftliche Grundausstattung von Wohngebieten sind von einem Fünfjahrplan-Zeitraum zu nächsten unterschiedlich. Sie wachsen mit den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten. Unsere auf lange Wirkungsdauer angelegten Baustrukturen berücksichtigen diesen Tatbestand nicht genügend. Die gegenwärtig gültigen Normative lassen in mancher Hinsicht Wünsche offen, die aber gegenwärtig noch nicht erfüllt werden können. Dennoch ist es notwendig und möglich, mit dem Vorgabennormativ des derzeitigen Gesellschaftsbaues eine gut organisierte Ausstattung zu sichern ...

Die Aufgabe besteht für alle an der Planung und Realisierung beteiligten Partner darin, jeder auf seinem Spezialgebiet und im Zusammenwirken, geeignete Lösungsvorschläge und entsprechende Voraussetzungen zu schaffen und durch eine einheitliche Baupolitik in der Periode 1976 bis 1980 dazu beizutragen, die Wohngebiete

- voll funktionsfähig auszustatten
- unter Einhaltung von Vorgabennormative effektiv und ökonomisch zu realisieren
- für künftige Anforderungen ausreichende disponible Zonen zu belassen und
- sich zielstrebig für die Entwicklung eines integrierbaren, einheitlichen, effektiven Bausystems für den Gesellschaftsbau einzusetzen ...

Zu einigen bereits jetzt erkennbaren Schlußfolgerungen beim Bau gesellschaftlicher Einrichtungen läßt sich feststellen:

1. Funktionelle Konzentrationen können zweckmäßigerweise effektiv und ökonomisch nur durch bauliche Konzentrationen beantwortet werden. Es sind Bausysteme notwendig, die es gestatten, funktionell horizontal und vertikal zu verflechten.

2. Bedingt durch die Größe der Baugebiete und der daraus resultierenden Einzugsradien (400, 600 bzw. 1000 m), je nach Kategorie und Bedarfszyklus, ist für die gesellschaftlichen Zentren die Konzentration mit hochgradiger Verflechtung die Primärforderung. Nur für bestimmte Funktionen kommt eine Dezentralisation in Betracht, d. h., die Zentren werden zwangsläufig immer komplexer ...

Die Wahl des richtigen Realisierungszeitpunktes ist deshalb nicht nur eine technisch-organisatorische und volkswirtschaftlich-ökonomische Problemstellung, sondern eine erstrangige gesellschaftspolitische Zielsetzung. Bau- und Wohnprozesse überlagern sich zum Teil ungünstig und zum Großteil zu lange. Die Bedürfnisstruktur und die Bedarfsdeckung geraten in erhebliche Widersprüche. Der Aufbau von Provisorien ist die zwangsläufige Folge. Im Endzustand ist eine Umfunktionierung erforderlich. Bisher ist es noch nicht in ausreichendem Maße gelungen, die richtige Proportionalität zwischen nutzungsfähigen Teilabschnitten des Wohnbereiches und nutzungsfähigen Teilabschnitten der Komplexzentren herzustellen ...

In schöpferischer Weiterentwicklung wird gegenwärtig beim Bau des Wohngebietszentrums Nordhäuser Straße, insbesondere beim Bau des Zentrums II, eine weitere Qualitätsstufe angestrebt.

Im Vergleich zum Zentrum Riethstraße, in welchem vorzugsweise Funktionsüberlagerungen quantitativ erfolgen (z. B. Gastronomie-Schulspeisung – gesellschaftliche Mitnutzung außerhalb der Hauptbelastung), wird hier der erfolgversprechende Versuch unternommen, durch innere Funktionsgliederung und richtige zeitliche Organisation der Funktionsabläufe, durch richtige Funktionszuordnung, eine tatsächliche Funktionsüberlagerung zu erreichen. Das ist also in erster Linie eine qualitative und in zweiter Linie eine quantitative Frage ...

Als Schlußfolgerungen für die Planung gesellschaftlicher Zentren seien genannt:

- Gesellschaftlich-politische Zielsetzungen über zu erreichenden Versorgungsgrad im Einzugsbereich, Zentralitätsgrad und Aufbauetappen müssen klar sein.
- Der Widerspruch zwischen der Kapazitätsentwicklung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues muß auf der Basis eines integrierbaren, für die Bezirke einheitlichen, austauschbaren Bausystems aufgehoben werden. Sowohl nutzungsspezifische wie nutzungsneutrale Kombinationen horizontaler und vertikaler Funktionsverflechtungen müssen möglich sein, d. h., das Einzelerzeugnis ist durch das variationsfähige Komplexerzeugnis zu ersetzen ...
- In der Zukunft wird die Überlagerung mit weiteren Funktionen zwingend, insbesondere mit Funktionen nichtstörender Arbeitsstätten und des ruhenden Verkehrs. Diese Fragen werden sich verschärft bei der Umgestaltung der Stadtzentren und in Wohnmischgebieten nach 1980 stellen ...

Die Qualität und die Sicherung der Effektivität im komplexen Wohnungsbau

Aus dem Referat des Direktors des VE Wohnungsbaukombinat Erfurt, Oberingenieur Rolf Caspari

Mit der schrittweisen Einführung der WBS 70 ab 1978 wollen wir dann weitere noch vorhandene Lücken in unserem Baukörperangebot schließen. Das betrifft vorrangig neue Gebäudeformen im 11geschossigen Wohnungsbau und würfelförmige Gebäude. Zu einem rationellen und guten Städtebau gehört auch die Übereinstimmung der technischen Erschließung, der Verkehrserschließung und des Hochbaues.

Diese Probleme haben wir zum Teil gelöst oder lösen sie gegenwärtig in der Form, daß die wechselseitige Verkehrserschließung bei allen 5geschossigen Gebäuden möglich wird und daß die technische Erschließung nicht außen parallel zu den Gebäuden verläuft, sondern im wesentlichen in den Gebäuden selbst untergebracht wird ...

Die Forderung der 10. Tagung des ZK der SED, den Anteil des Gesellschaftsbaues künftig beachtlich zu erhöhen, erfordert ohnehin ein völlig neues Herangehen an diese Fragen. Relativ klar ist das für uns noch beim typisierten Gesellschaftsbau wie Schulen und Vorschuleinrichtungen. Hier werden wir im Prinzip bis 1980 bei unseren Angebotsprojekten bleiben, bei der zweizügigen POS, die wir als Spezialprojekt für die Republik entwickelt haben und bei der Vorschuleinrichtung mit 90/180 Plätzen, die wir für den Bezirk Erfurt auf der Grundlage unserer Wohnungsbauelemente realisieren. Diese beiden Erzeugnisse stellen hinsichtlich ihrer ökonomischen Parameter Spitzenerzeugnisse dar. In der weiteren Rationalisierung sind wir bestrebt, den Komplettierungsgrad besonders bei den Schulen weiter zu erhöhen, die Bauzeit zu verkürzen und die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Bauarbeiter zu verbessern. Im konkreten Fall bedeutet das die Erhöhung der Laststufe von 2 Mp auf 5 Mp und Wegfall von Putzarbeiten durch oberflächenfertige Elemente ...

Aus den Erfahrungen der bisher von uns gebauten oder projektierten Wohngebietszentren ist zu erkennen, daß wir mit diesen kompakten Lösungen sicher den gesellschaftlichen Bedürfnissen weitestgehend gerecht werden und daß es gelingt, diese Zentren tatsächlich zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Wohnkomplexe werden zu lassen ...

Bei der Vereinheitlichung der Zentren sehen wir zwei generelle Möglichkeiten, die entsprechend den konkreten Bedingungen zum Einsatz kommen können.

■ Die eine Lösung sieht vor, in sich abgeschlossene Zentren fast unverändert mehrmals an unterschiedlichen Standorten anzupassen. Diese Methode ermöglicht es, mehrere Zentren mit relativ geringem Projektierungsaufwand vorzubereiten und durch häufig wiederkehrende Bauprozesse den Bauablauf rationell zu gestalten.

Wir halten es aber bei dieser Prinziplösung für unerläßlich, daß zumindest die Fassaden auswechselbar sind und eine stark differenzierte Gestaltung in der Oberfläche und den Freiflächen erreicht wird.

■ Die zweite Lösung, die besonders unsere Architekten und Städtebauer mehr anstreben, sieht vor, auf der Grundlage vereinheitlichter Funktionslösungen Projektbausteine in der Form eines Gebäudeabschnittes, eines Segmentes, aber auch eines Gebäudes als Angebotsprojekt zu erarbeiten und dann in jedem Wohnkomplex unterschiedlich zu einmaligen unverwechselbaren Zentren zusammenzusetzen ...

Gegenwärtig arbeiten wir noch an diesen Problemen. Wir sind uns aber einig darüber, daß wir schon sehr schnell zu völlig neuen Lösungen kommen müssen, die nicht zu Lasten der Qualität der Wohnkomplexzentren und des Gesellschaftsbaues führen dürfen, die es uns aber ermöglichen, den ständig wachsenden Bedarf im Gesellschaftsbau planmäßig vorzubereiten und durchzuführen ...

Wir müssen durch eine noch engere Gemeinschaftsarbeit zwischen der Auftraggeberseite, den Städtebauern und der Auftragnehmerseite mit Unterstützung der staatlichen Organe die Vereinheitlichung im typisierten Gesellschaftsbau bereits von der Aufgabenstellung her realisieren. Wir sehen dabei durchaus Möglichkeiten, von Gebiet zu Gebiet abweichende, aber begründete Forderungen in das Raumprogramm nicht ausschließlich im Wohngebietszentrum abzudecken. Für uns sind dabei solche Lösungen erstrebenswert, wie sie in Rostock praktiziert werden. Kleine, in der Funktion unterschiedliche gesellschaftliche Einrichtungen sind dem Wohnungsbau zugeordnet und tragen wesentlich zu einer höheren Qualität des gesamten Wohnkomplexes bei. Interessant dabei ist aber, daß diese verschiedenen Einrichtungen wie Läden für Obst und Gemüse, Backwaren und Getränke, Biergaststätte und Café, Friseur, Post, Sparkasse und Mütterberatungsstelle



in gleichen baulichen Hüllen untergebracht sind, die vorwiegend mit Wohnungsbauelementen errichtet wurden. Hier haben sich die Fachplanträger und der Auftraggeber voll auf die Möglichkeiten des Baukombinates eingestellt und dadurch die Voraussetzung zur Realisierung dieser Einrichtungen mit geringstem Aufwand geschaffen. Daß unsere Einrichtungen von der Bevölkerung angenommen werden und funktionieren, wird in Rostock bewiesen ...

Wir haben im Bezirk Erfurt entsprechende Schlußfolgerungen gezogen und konzentrieren uns auf die Einführung der SKBM 72 und auf den späteren Übergang zur SKBS 75. Diese Stahlbetonskelettbauweise, die mit der Wandbauweise der WBS 70 kombiniert werden kann, wird uns in die Lage versetzen, einzelne gesellschaftliche Einrichtungen ebenso wie komplette Wohnkomplexzentren auf einheitlicher Elementegrundlage zu bauen, dadurch die Qualität zu erhöhen und die technologischen Prozesse einheitlich und rationell zu gestalten.

Mit der Orientierung auf die SKBS 75 wollen wir zur weiteren Vereinheitlichung des Bauwesens insgesamt beitragen und erwarten dadurch neben Vorteilen, die sich aus der Kooperation bei der Elementeproduktion zwischen den Bezirken ergeben, auch eine kooperative Zusammenarbeit bei der Projektvorbereitung, um auch dadurch die noch vorhandenen Fehlkapazitäten in der Projektierung schrittweise abzubauen ...

Grundlinie der Weiterentwicklung der Erzeugnisse im Gesellschaftsbau der Wohngebiete

Aus dem Referat von Dr. Hans Krause, Stellvertretender Direktor des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR

Die Erhöhung des Anteils des Gesellschaftsbaues ist eine sehr wichtige Aufgabe. Wesentlich ist aber, was daraus für die Erhöhung des Lebensniveaus der Werktätigen gewonnen wird. Insbesondere gilt das für den Gebrauchswert der Einrichtungen, der immer mehr durch die Tendenz zu komplexen Lösungen bestimmt wird. Komplex in dreifacher Hinsicht:

■ Erstens werden wir zur Erfüllung der sozialen Zielstellung des Wohnungsbauprogramms in Zukunft auch Einrichtungen bauen, die über die sogenannte erste Versorgungsstufe hinausgehen – die also gesundheitliche Betreuung, Dienstleistungen, Kultur- und Freizeiteinrichtungen umfassen.

■ Zweitens werden wir es im Interesse der Gebrauchswerterhöhung der gesellschaftlichen Einrichtungen und ihrer effektiven Nutzung mit einer größeren Verflechtung und Kombination der Einrichtungen und Bauten zu tun haben.

■ Drittens muß bei der Rationalisierung und Erweiterung der materiell-technischen Basis des Gesellschaftsbaues – und vor dieser Aufgabe stehen wir – unbedingt berücksichtigt werden, daß sich die Palette des Gesellschaftsbaues für die Zeit nach 1980 verbreitern wird in dem Sinne, wie sie für eine städtische und daher auch überwohngebietliche Bebauung repräsentativ ist.

Auf diese quantitativen und qualitativen Maßstäbe gilt es sich einzurichten ...

Eine Analyse, die gegenwärtig im IWG zum Stand der Angebotsprojektierung erarbeitet wird, zeigt, daß allein in den Katalogen für 11 Kategorien gesellschaftlicher Einrichtungen 120 Projekte erfaßt sind. An der Anzahl vorhandener Projekte liegt es also nicht.

Viel wesentlicher ist, daß diese Projekte in ihrer Masse nicht austauschbar sind, nicht nur, weil sie den speziellen konstruktiv-technologischen Bedingungen des jeweiligen Bezirkes oder Kombinates entsprechen, sondern auch, weil sie oftmals in ihrer funktionellen Gebrauchswertqualität an spezifische bezirkliche Festlegungen der Fachplanträger gebunden sind ...

Was die einzuführende leistungsfähige Stahlbetonskelett-Montagebauweise betrifft, muß sie von einer grundsätzlichen Überlegung ausgehen, ob wir uns die Existenz mehrerer Skelettbauweisen für die verschiedenen Bereiche leisten können, ohne dabei gesamtvolkswirtschaftlich Effektivitätsverluste hinnehmen zu müssen ...

Aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung gibt es drei Schwerpunkte:

■ Das Programm für die Entwicklung der materiell-technischen Basis des Gesellschaftsbaues für die Rationalisierung, den Ersatz und die Erweiterung der Vorfertigungskapazitäten auf lange Sicht ist kurzfristig auszuarbeiten.

■ Es gilt, effektivere Wege der Zusammenarbeit der zentralen Fachplanträger sowohl untereinander als auch mit dem Bauwesen zu gewährleisten, um zu einheitlichen Auffassungen zu gelangen.

■ Ausgehend von den Erfahrungen der Arbeit im Kooperationsverband WBS 70, müßte ernsthaft geprüft werden, ob entsprechend dem Vorschlag einiger Wohnungsbaukombinate die systematische Erarbeitung der Projekte für gesellschaftliche Einrichtungen arbeitsteilig auf ähnlichem Wege wie im Kooperationsverband WBS 70 erfolgen soll.

Erfahrungen bei der Gestaltung und Ausführung von Grünanlagen im Wohngebiet

Aus dem Referat von Günter Kleinschmidt, Direktor des VEB (B) Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen

Als Ergebnis von Untersuchungen wurde im April 1974 durch die Zentrale Erzeugnisgruppe Grünanlagenbau die Entwicklung des VEB (B) Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen als verallgemeinerungswürdiges Beispiel für die Entwicklung des Landschafts- und Grünanlagenbaues in den Bezirken vorgeschlagen und vom Genossen Staatssekretär Dr. Schmiechen als beachtenswert für alle Bezirke empfohlen...

Ausgehend von den spezifischen Reproduktionsbedingungen im Landschafts- und Grünanlagenbau sind die Grundlagen für den Aufbau spezialisierter technologischer Linien mit einer einheitlichen Leitung der 3 Produktionsstufen

- Vorbereitung der Investitionsmaßnahmen
- Vorfertigung und
- Baustellenprozesse

geschaffen worden...

In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Büro des Bezirksarchitekten, dem VEB (B) Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen, dem VE WBK Erfurt, BT Projektierung, Brigade FFG, und dem VEB Grünanlagen und Friedhöfe Erfurt, entsteht gegenwärtig ein Kennziffernkatalog für die Planung, die Investitionsvorbereitung und Durchführung sowie für die Unterhaltung und Pflege von Freiflächen in Wohngebieten sowie innerhalb des komplexen Wohnungsbaues...

Das Beispiel einer neuen Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Projektanten und Produktionskollektiven ist der Wohnkomplex Erfurt Riethstraße. Hier setzte sich eine neue Auffassung der Gestaltung durch. Trotz großer Schwierigkeiten wurden in relativ kurzer Bauzeit nutzungsfähige Außenanlagen angeboten und im Wettbewerb „Mach mit – schöner unsere Städte und Gemeinden" die Bewohner des Wohngebietes erfolgreich einbezogen...

Immer stärker, wenn auch in den meisten Bezirken noch nicht in genügendem Maße erkannt und vorhanden, wird auch im Landschafts- und Grünanlagenbau die Vorfertigung zur Voraussetzung für eine hohe Leistungssteigerung.

Ein vielseitig anwendbares Baukastensystem von 0,8 bis 2 mp Elementen löst jetzt bei uns schrittweise den größten Teil der Handmontageelemente ab, beseitigt schwere körperliche Arbeit und erhöht die Effektivität. Der bereits angewendete Einsatz von Plantainern verlängert die Pflanzzeiten für Gehölze. Die Verwendung von vorgefertigten Rasenmatten und Pflanzmatratzen mit belaubten und blühenden Gehölzen sowie blühende Sommerblumen und Stauden, ermöglichen die Herstellung komplett ausgestatteter Grünanlagen ganzjährig in kürzester Bauzeit.

Auf diesem Gebiet wird in unserem Betrieb seit Jahren Pionierarbeit geleistet.

Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen der Leitung und Planung des Bauwesens im Territorium ergeben sich für den Landschafts- und Grünanlagenbau folgende spezialisierte technologische Linien

- maschineller Erdbau (Geländemodulation, Kulturbodensicherung, Kulturbodeneinbau)
- Montage- und Verlegearbeiten (Beton, Kunst- und Natursteine)
- Montage von vorgefertigten Stahl-Holz-Installationselementen und Ausrüstung)
- Herstellen von Vegetationsflächen einschließlich Großgrün

Einhaltung der Investitionsnormative und die Erhöhung der Qualität unserer Wohngebiete

Aus dem Diskussionsbeitrag des Staatssekretärs Dr. Karl Schmiechen

Ich möchte in meinem Diskussionsbeitrag nicht auf alle Fragen eingehen, die während der Beratung eine Rolle gespielt haben. Gestatten Sie mir, einige wichtige Fragen zu unterstreichen. Über das Referat von Prof. Wagner wurde lebhaft diskutiert, und das ist gut so. Abgesehen von verschiedenen Einzelheiten, stimme ich mit dem Grundanliegen von Prof. Wagner völlig überein.

Wir stehen doch vor der grundsätzlichen Aufgabe, Wohngebiete für unsere Menschen zu schaffen, die schön sind, die von unseren Menschen angenommen werden, in denen sich unsere Menschen wohl fühlen. Wir müssen es gleichzeitig unter der Bedingung tun, den ohnehin bereits sehr hoch angesetzten Anteil der Verwendung des Nationaleinkommens hierfür nicht zu überschreiten.

Letztlich muß es unter dem Gesichtspunkt erfolgen, daß wir es auch mit den uns zu



Gebot stehenden Mitteln des Bauwesens realisieren müssen, technisch, technologisch und konstruktiv...

Wir haben uns der Mühe unterzogen, den Investitionsaufwand je Komplex-WE im Jahre 1973 zu analysieren, und diese Analyse gibt Anlaß zu Schlußfolgerungen für die künftige Arbeit. Sie kennen alle das Wohnungsbauprogramm, wie es für die Jahre 1971 bis 1975 beschlossen worden ist und vor allem den Beschluß des Ministerrates vom 20. 10. 1971. In diesem Beschluß wurde ein unseren für diesen Fünfjahrplan vorhandenen Möglichkeiten entsprechendes Normativ von insgesamt 52,6 TM/WE bestätigt. Im Jahre 1973 haben wir 56,4 TM/WE in Anspruch genommen, also im Maßstab der DDR 3,8 TM mehr.

Es gibt Bezirke darunter, die liegen mit 6,7 TM oder 8 TM über dem Normativ und es gibt welche, die liegen im Normativ. Ich möchte den Erfurtern bestätigen, daß sie ein hohes Maß an Disziplin einhalten. Sie bewegen sich im Normativ, obwohl sie mit der Einhaltung des Normativs auch Probleme haben...

Wir haben die Ursachen der Überschreitungen des Normativs analysiert und da ist zunächst einmal eine auffallend: Die Überschreitung des Normativs im Jahre 1973 liegt in erster Linie im Bereich der Gemeinschaftseinrichtungen begründet. Unsere Experten haben nachgewiesen (ich verweise auf den Entwurf der Komplexrichtlinie für den Wohnungsbau), daß man alle gesellschaftlichen Einrichtungen, die in der Komplexrichtlinie aufgeführt sind, unter der Bedingung der Anwendung der DDR-Bestwerte bei allen diesen Einrichtungen im Rahmen des Investitionsaufwandnormativs errichten kann. Wir wissen aber, daß es gegenwärtig nicht möglich ist, daß alle Bezirke bei allen Gemeinschaftseinrichtungen die Bestwerte der DDR erreichen. Jeder Bezirk ist an bestimmte technologische und materielle Bedingungen gebunden. Deshalb müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, bestimmte gesellschaftliche Einrichtungen gegenwärtig nicht bauen zu können, selbst wenn wir damit die Funktionsfähigkeit unserer Wohngebiete zeitweilig nicht voll erreichen. Die Komplexrichtlinie soll der städtebaulichen Planung dienen, ich betone der städtebaulichen, und nicht der Investitionsplanung. Es kommt darauf an, daß in der städtebaulichen Planung alle Einrichtungen vorgesehen werden, unabhängig davon, wann die Gesellschaft die Kraft hat, sie zu bauen.

Beschlossen ist, die Wohnungsfrage bis 1990 zu lösen. Mit der Wohnungsfrage können wir nicht gleichzeitig alle anderen Fragen wie Kultur und Sport und vieles andere lösen. Wohnen ist bekanntlich eines der elementarsten Lebensbedürfnisse – nach dem Essen und Trinken –, deshalb muß auf die Lösung der Wohnungsfrage die ganze Kraft konzentriert werden.

Das soll aber nicht heißen, daß wir auf anderen Gebieten nichts tun. Wir setzen immerhin in diesem Planjahrfünft 3,3 Milliarden Mark für gesellschaftliche Einrichtungen und im nächsten Planjahrfünft 6 Milliarden Mark ein. Also wir steigern die Aufwendungen im Grunde auf über 180 bis 185 Prozent. Wir können nicht einfach noch tiefer in die Tasche greifen. Ich sage das heute noch einmal deutlich, weil einige Wohngebiete schaffen möchten, die schön und vollkommen sind und alles beinhalten, und sie glauben, daß sich die Millionen dafür schon finden werden...

Wir müssen uns über folgende Lage im klaren sein: Entschieden wird letztlich mit dem Fünfjahrplan und konkret mit den Jahresplänen, was in die Baubilanzen eingeordnet werden kann. Geben wir uns in der langfristigen Planung Illusionen hin, dann wird die Folge sein, daß wir uns mit den Jahresplänen und auch mit dem Fünfjahrplan laufend korrigieren müssen. Deshalb möchte ich nochmals betonen, daß diese Investitionsnormative unbedingt eingehalten werden müssen. Diese Investitionsnormative sind nicht nur irgendeine Zahl, sondern der Maßstab dessen, was volkswirtschaftlich realisierbar ist.

Es ist in den Referaten unter anderem auch der Wunsch geäußert worden, man möge sehr reale Normative vorgeben. Diese Forderung ist zunächst einmal unbestritten. Aber wenn unter „reale" Normative höhere Normative verstanden werden, dann muß ich hier sagen, das ist nicht real. Mit höheren Normativen werden wir unreal, wobei zwischen dem Wohnungsbau als solchem, der Erschließung und den Gemeinschaftseinrichtungen sowie der Position „Sonstiges" zu differenzieren ist. Ich weiß recht gut, daß die mit der Erschließung vorhandenen Aufwendungen nicht frei wählbar sind. Es bahnt sich eine Entwicklung an, wo wir wachsenden Aufwendungen gegenüberstehen, weil naturgemäß die günstigsten Standorte sich immer mehr erschöpfen.

Ich weiß auch, daß natürlich in der Position „Sonstiges" die Aufwendungen wachsen werden. Das waren ja die beiden Gründe – verbunden mit dem höheren Anteil an Gemeinschaftseinrichtungen –, warum überhaupt das Investitionsaufwandsnormativ für 1976 bis 1980 erhöht worden ist. Höhere als diesen Normativen entsprechende Aufwendungen sind volkswirtschaftlich nicht möglich. Es ist in mehreren Bezirken ohnehin problematisch, das Wohnungsbauprogramm im Rahmen dieser Normative in die Bilanzen einzuordnen...

Die in Anwendung befindlichen und die künftig vorgesehenen Investitionsaufwendungen sind bezirklich sehr differenziert. So schwankt zum Beispiel der Aufwand im

Jahre 1973 je Komplex-WE zwischen 39,5 TM im Bezirk Neubrandenburg und 61,6 TM im Bezirk Frankfurt (Oder) oder 61 TM im Bezirk Dresden.

Daß der Durchschnittswert von 56,4 TM um 3,8 TM über dem beschlossenen Normwert liegt, ist die eine Sache, aber daß er in einigen Bezirken bis auf 61,0 TM ansteigt, im anderen wesentlich darunter bleibt, das ist die andere Sache ...

Ich möchte hier keine Architekturanalyse vornehmen, aber es ist durchaus nicht so, daß alle noch im Aufwand liegenden Wohnkomplexe eine sehr gute Architektur aufweisen und die mit niedrigem Aufwand schlechte Architektur.

Der Bezirk Rostock zum Beispiel liegt mit 49,5 TM unter dem Durchschnittswert für dieses Planjahrfünft. Was Rostock im Städtebau und in der Architektur Positives zu bieten hat, haben wir uns gemeinsam zum ersten Erfahrungsaustausch in Rostock angesehen.

Man kann also nicht etwa korrelative Beziehungen zwischen der Qualität der Architektur und dem Investitionsaufwand herstellen ...

In einigen Bezirken ist der Anteil vielgeschossiger Bebauung bedeutend höher als in anderen Bezirken, wobei besonders der Anteil Hochhäuser mit 6 Prozent (gemessen am gesamten Wohnungsbau) über dem geplanten Anteil von 2 bis 3 Prozent liegt. Nun mögen die Ansichten darüber auseinandergehen, aber Berlin ist hinsichtlich der Hochhausbebauung nicht repräsentativ für die DDR. Daß in Berlin, der Hauptstadt der DDR, ein größerer Anteil an höheren Häusern errichtet wird, versteht sich von selbst.

Wenn wir andere Bezirke miteinander vergleichen, da treiben einige Bezirke die Anteile der Hochhäuser und auch für Wohngebäude bis zu 11 Geschossen sehr in die Höhe, und andere bleiben in den Anteilen relativ niedrig. Es ist doch nicht so, daß man nur mit Hochhäusern gute Architektur machen kann. Es gibt überzeugende Beispiele dafür, wie man im Rahmen eines etwas niedrigeren Anteils an hochgeschossiger Bebauung gute Architektur und guten Städtebau machen kann.

Damit verbinden sich Fragen, die mich immer wieder bewegen und die ich heute zur Diskussion stellen möchte:

„Sind wir uns eigentlich wirklich sicher, was im Wohnungsbau gute und was schlechte Architektur ist?"

„Verfügen wir eigentlich wirklich über gesichertes Wissen, welches Wohngebiet von unseren Bürgern angenehm empfunden wird und welches nicht?"

Sind wir uns der Tatsache bewußt, daß wir immer noch auf dem Gebiet der Wohnungen Mangel haben, so daß uns heute noch jede Wohnung abgenommen wird? Aber bereits in einigen Jahren – so wie es auf dem 10. Plenum beschlossen wurde – werden wir den Zustand in fast allen Bezirken und vielen Kreisen und Städten erreicht haben, über mehr Wohnungen zu verfügen, als Haushalte vorhanden sind. Dann kann erstmalig jeder Familie bzw. jedem Haushalt eine Wohnung gegeben werden. Je größer das Angebot ist, desto mehr werden die Bürger wählen, genau so wie sie heute nicht jedes Radio kaufen oder jeden Anzug, jeden Stoff oder jedes Kleid. In ähnlicher Form wird sich dieser Prozeß auch in der Befriedigung wachsender Wohnbedürfnisse abspielen. Für städtebaulich und architektonisch schlecht gestaltete Wohnkomplexe würden wir dann mit Sicherheit die Quittung bekommen. Aber so weit dürfen wir es nicht kommen lassen, sondern müssen so, wie es im Beschluß über das Wohnungsbauprogramm fixiert ist, gute, zweckmäßige Wohnkomplexe gestalten, und zwar für möglichst viele Bürger, und deshalb müssen wir uns im Rahmen der staatlichen Normative bewegen ...

Wenn es überzeugende Argumente gibt, zum Beispiel in Erfurt oder in anderen Bezirken, daß die Aufwendungen für die Erschließung höher sind, als wie wir sie in die Normativberechnung einbezogen haben, dann ist das allein kein Grund, mehr Investitionen zu fordern, sondern dann müssen Wege gesucht werden, wo an anderer Stelle diese Investitionen eingespart werden können ...

Wenn wir heute gezwungen sind, an Standorten zu bauen, wo die Erschließung 16 TM/WE kostet, da bleibt uns kein anderer Weg, uns entweder zu entscheiden, ob wir dafür einen höheren Anteil niedriger Häuser, die bekanntlich billiger als Hochhäuser sind, anwenden, oder ob wir auf Gemeinschaftseinrichtungen verzichten...

Bei unserem Erfahrungsaustausch wurde auch die Frage nach dem günstigsten Verhältnis zwischen Neubau und Modernisierung diskutiert. Wir haben nach der Bauzustandsanalyse, wenn ich die Eigenheime ausklammere, 1,64 Millionen modernisierungswürdige Wohnungen und haben gegenwärtig die knappe Hälfte dieser Wohnungen für eine Modernisierung und etwa dreimal so viel für den Neubau (auch Ersatzneubau, nicht nur Erweiterungsneubau) vorgesehen.

Der Erweiterungsneubau wird in ein paar Jahren nur einen geringen Anteil ausmachen, dann steht der Ersatzneubau als der überwiegende Anteil des ganzen Neubaus vor uns. Damit erhebt sich die Frage nach den Aufwendungen für Verlagerungen von Gewerbeflächen, für Abriß und für Erschließungsmaßnahmen. Optimierungsrechnungen müssen die Kosten, aber auch die Aufwendungen an lebendiger Arbeit berücksichtigen.

Einige wünschen sich zentrale Aussagen zu dieser Proportion, und der Präsident der Bauakademie hat hier schon informiert, daß die Akademie eine Forschungsaufgabe durchführt, um gemeinsam mit einigen Bezirken zu dieser Frage einige wissenschaftliche Grundlagen zu schaffen. Die konkrete Entscheidung kann aber nur in jedem Bezirk, jeder Stadt, jeder Gemeinde am konkreten Objekt getroffen werden ...

Zum Gesellschaftsbau möchte ich noch sagen: Wir sind uns seit geraumer Zeit der Verpflichtung bewußt, nicht nur die Entwicklung in der wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Politik des Wohnungsbaus, sondern auch die Entwicklung des Gesellschaftsbaus einheitlich und zentral zu leiten.

Wir haben auf der Grundlage exakter Materialien, die die Bauakademie in Zusammenwirkung mit dem Erzeugnisgruppenverband Wohnungsbau und Gesellschaftsbau und anderen Instituten ausgearbeitet hat, Entscheidungen getroffen. Es ist vorgesehen, künftig die eingeleitete Entwicklung zu realisieren, die durch die Bezeichnung SKBS 75 bekannt ist. Es besteht die Notwendigkeit, eine Übergangslösung anzuwenden, genannt SKBM 72, der modular koordinierten Weiterentwicklung der Berliner SK-Bauweise. Einige wenige Bezirke, die über eine dafür geeignete Vorfertigungsbasis verfügen, wenden im Übergangsstadium die leichte Geschoßbauweise Cottbus an ...

Wir führten in den letzten Wochen und Monaten viele Verhandlungen über die Schaffung der materiellen Basis bis 1980 für das Wohnungsbauprogramm, und zwar Verhandlungen im nationalen Rahmen und auch Verhandlungen mit der UdSSR und anderen Ländern. In den Verhandlungen stehen wir ohnehin vor komplizierten Fragen, die wir durch unterschiedliche Entwicklungen bei uns nicht weiter komplizieren können, sondern wir werden uns auf einheitliche Entwicklungslinien konzentrieren...

Das vollständige Material des Erfahrungsaustausches (sämtliche ungekürzten Referate und Diskussionsbeiträge) erscheint demnächst im Informationsdienst Städtebau, herausgegeben vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR.

Architekturwettbewerb 1974

Am 25. Juni 1974 tagte in Berlin die Jury im „Architekturwettbewerb 1974", der mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen von der Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR" ausgeschrieben wurde.

An der Beratung nahmen teil:

Dipl.-Ing. Ekkehard Böttcher
Bauingenieur Ronald Burger
Prof. Dipl.-Arch. Edmund Collein
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dr. Karl-Heinz Gerstner
Dr. Dietmar Hanke
Dipl.-Ing. Ewald Henn
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dr.-Ing. Hans-Peter Kirsch
Dr.-Ing. Eberhard Just
Dr.-Ing. Carl Krause
Dr. Gerhard Krenz
Dr.-Ing. Walter Niemke
Dipl.-Ing. Pfau
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner

Die Jury wählte den 1. Vizepräsidenten des BdA/DDR, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, zum Vorsitzenden des Preisgerichtes.

Dr. Krenz informierte die Jury über die eingereichten Arbeiten und die Ergebnisse der Vorprüfung. Alle eingereichten Arbeiten wurden zur Bewertung zugelassen.

Nach einer Beratung über Kriterien der Bewertung erfolgte in mehreren Rundgängen eine ausführliche Diskussion über die 49 eingereichten Arbeiten. Dabei konnte festgestellt werden, daß von den Bezirksgruppen fast ausnahmslos auszeichnungswürdige Arbeiten eingereicht wurden, so daß bei der begrenzten Anzahl der Preise auch zahlreiche sehr gute Arbeiten gegenüber noch höher bewerteten Arbeiten ausscheiden mußten.

Die Jury konnte feststellen, daß der „Architekturwettbewerb 1974", der in Vorbereitung des 25. Jahrestages der DDR durchgeführt wurde, bemerkenswerte Fortschritte in der Architektur und im Städtebau unseres sozialistischen Staates widerspiegelt. Besonders in den ausgezeichneten Arbeiten drückt sich das erfolgreiche Bemühen der Architekten aus, einen schöpferischen Beitrag zur Lösung der vom VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe zu leisten. Die Arbeiten auf dem Gebiet des Wohnungsbaus zeichnen sich sowohl durch eine Verbesserung ihrer Qualität als auch durch eine auf dem Wege der Rationalisierung erreichte höhere Effektivität aus. Beachtliche Leistungen wurden auch auf dem Gebiet der Rekonstruktion und der Modernisierung erzielt.

Im Industriebau zeigen die ausgezeichneten Arbeiten anerkennenswerte Fortschritte in der architektonischen Gestaltung der Arbeitsumwelt.

Die Jury bedauert dagegen, daß in der Kategorie Landwirtschaftsbauten eine Reihe hervorragender, moderner Anlagen von den Autoren nicht eingereicht werden konnten.

Hervorragende Leistungen wurden auch bei der städtebaulichen Gestaltung neuer Wohngebiete erreicht.

Die Jury spricht allen Teilnehmern den Dank für die von ihnen eingereichten Arbeiten aus, die – auch wenn sie keinen Preis erringen konnten – doch generell zu den anerkennenswerten Leistungen zählen. Sie dankt den Bezirksgruppen, den Vorprüfern und allen anderen, die zum Gelingen des Wettbewerbs beigetragen haben.

1. Preis
Mehrgeschossiger Wohnungsbau WBS 70 Rostock

Autorenkollektiv der Architekten:
Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann, Hauptarchitekt
Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor
Architekt BdA/DDR Gerhard Haase
Architekt BdA/DDR Dieter Jastram
Verantwortlicher Hauptarchitekt für die städtebauliche Einordnung in Evershagen (Erstanwendung): Dipl.-Ing. Peter Baumbach
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Das Preisgericht sieht in dieser Arbeit eine beispielhafte Leistung für die Weiterentwicklung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus im Sinne der Zielsetzung des Wohnungsbauprogramms der DDR, gleichzeitig die Qualität und die Effektivität zu erhöhen. Hervorzuheben sind dabei besonders die rationellen Grundrißlösungen und die Vorzüge dieser Wohnungsbauserie für eine differenzierte städtebauliche Gestaltung.





1. Preis
Zentrum im Wohngebiet Jena-Lobeda

Grundkonzeption: Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Architekt BdA/DDR
Generalprojektant für das Wohngebiet
Entwurf: Autorenkollektiv unter Leitung Dipl.-Ing. Rolf Kesting, Architekt BdA/DDR
Innenausbau: Dipl.-Ing. Wolfgang Pfeiffer
Konstruktion: Dipl.-Ing. Eugen Fleiß
VEB Wohnungsbaukombinat Gera

Aus der Einschätzung der Jury:

Durch eine sinnvolle Kombination von verschiedenen Funktionen wurde für die Gestaltung dieses Versorgungszentrums eine vorbildliche Lösung gefunden, die das gesellschaftliche Leben im Wohngebiet bereichert. Dieses Gemeinschaftszentrum ist als beispielhaft im Sinne der Überwindung einer additiven Zuordnung gesellschaftlicher Einrichtungen und einer höheren Komplexität anzusehen.

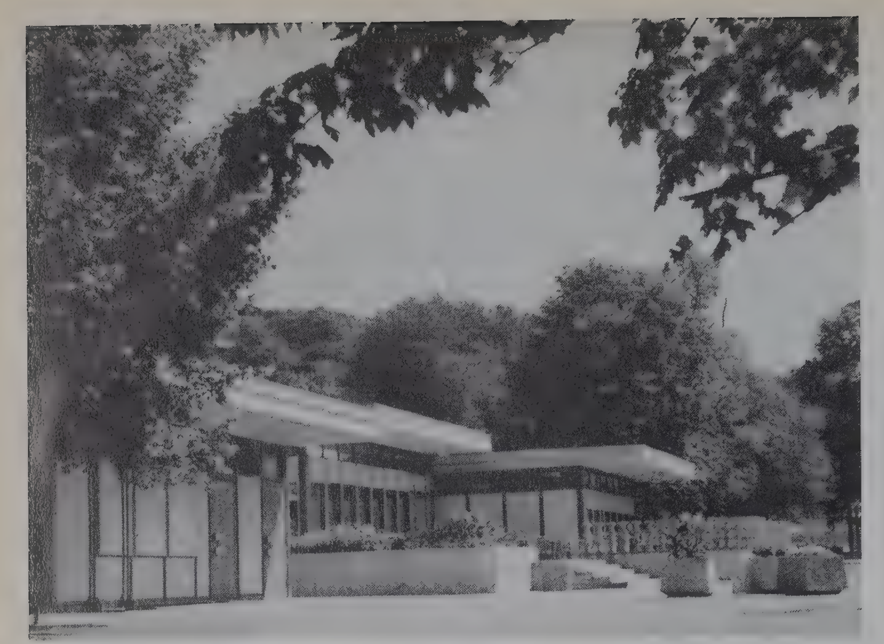
1. Preis
Heizkraftwerk in Jena

Architektenkollektiv unter Leitung von
Dipl.-Arch. BdA/DDR Martin Decker
Architekt BdA/DDR Hans-Ulrich Klier
Architekt BdA/DDR Harry Fengler
Dipl.-Ing. Dieter Bernhardt, Architekt BdA/DDR
VE Bau- und Montagekombinat Süd,
Kombinat Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Heizkraftwerk zeichnet sich durch eine außergewöhnliche hohe architektonische Qualität aus, die in vieler Hinsicht beispielgebend für die Weiterentwicklung im Industriebau ist. Bei Erfüllung der komplizierten technischen und technologischen Forderungen wird hier bis ins Detail die gestalterische Absicht deutlich, ein gutes Arbeitsmilieu für die Werktätigen dieses Betriebes zu schaffen.





1. Preis
Freizeitzentrum im Friedrichshain in Berlin

Architektonischer Entwurf der Pavillonbauten:
Prof. Dipl.-Ing. BdA/DDR W. Dutschke
Dipl.-Arch. BdA/DDR Dietmar Kuntzsch
Dipl.-Arch. U. Klasen
Dipl.-Arch. BdA/DDR L. Neumann
Dipl.-Ing. BdA/DDR J. Meißner
Fachgebiet Architektur der Kunsthochschule Berlin

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit, die verschiedene Möglichkeiten für die Gestaltung der Freizeit bietet, hat bei der Bevölkerung große Anerkennung gefunden. Sie ist ein Beispiel dafür, wie mit relativ bescheidenen Mitteln architektonisch niveauvolle und attraktive Freizeiteinrichtungen in Erholungsbereichen der Städte geschaffen werden können. Hervorgehoben wird dabei die gute Gestaltung der Baukörper und Freiflächen unter Einbeziehung von Mitteln der bildenden Kunst.

1. Preis
Ausbau einer Scheune für 12 Wohnungen in Strehla

Autor: Dipl.-Ing. Otto Göbel, Strehla

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit ist ein gelungenes Beispiel für die sinnvolle Nutzung alter Bausubstanz für die Verbesserung der Wohnbedingungen, das eine breite Popularisierung verdient. Die gefundene Lösung ist keineswegs ein Notbehelf, sondern bietet eine Wohnqualität, die Neubauten mindestens ebenbürtig ist und mit günstigem ökonomischem Aufwand erreicht wurde.



2. Preis
Wohnungsbau des Wohnkomplexes Riethstraße (III BA) in Erfurt

Autoren:
Architekt Helmut Weingart
Komplexprojektverantwortlicher
Architekt Klaus Schneider
Stellvertretender Komplexprojektverantwortlicher
Dipl.-Ing. Helmut Neumann
Entwicklung der elfgeschossigen Y-Bauten
Architekt Günter Mielke
Entwicklung der fünfgeschossigen Wohnquartiere

Aus der Einschätzung der Jury:

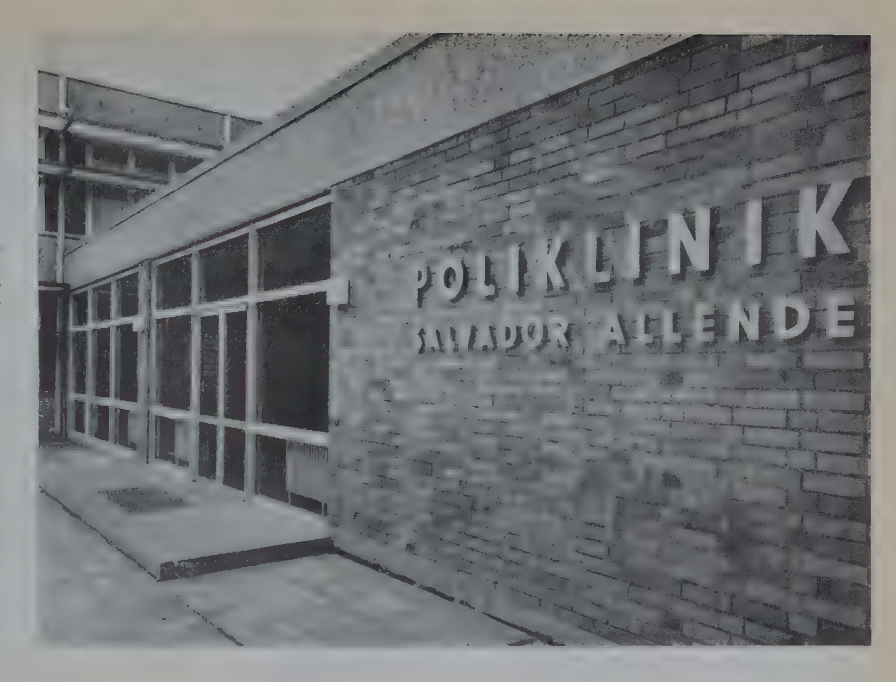
Den Autoren ist es gelungen, mit dieser Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus zu leisten. Hervorzuheben sind dabei das breite Angebot an unterschiedlichen Grundrißlösungen und die Baukörpergestaltung, die eine vielseitige städtebauliche Anwendbarkeit ermöglicht.

2. Preis
Poliklinik in Rostock-Lütten Klein

Autoren:
Architekt BdA/DDR Martin Halwas
Architekt Hans Fleischhauer
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock, Betrieb 5 Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit zeichnet sich durch eine auch vom Nutzer hervorgehobene sehr klare funktionelle und gestalterische Lösung aus. Besondere Anerkennung fanden die sorgfältige Gestaltung der Details und die der Aufgabe angemessene Innenraumgestaltung.





2. Preis
VEB Kalibetrieb Zielitz

Bautechnische Gesamtbearbeitung des Kalibetriebes in der Phase Aufgabenstellung:
VEB BMK Erfurt, KB Industriebauprojektierung Erfurt.
Projektierungskollektiv Produktionsbereich 58 unter Leitung von Bauingenieur Horst Ludwig

Bearbeitung des kompakten Fabrikgebäudes in der Phase Aufgabenstellung einschließlich Ausführungsunterlagen:
Projektierungskollektiv unter Leitung von Bauingenieur Siegfried Goldhardt
Bearbeitung der kompakten Grubenkaue mit Grubenrettungsstelle in der Phase Aufgabenstellung:
Projektierungskollektiv unter Leitung von Bauingenieur Friedel Ehrhardt
Gestalterische Beratung: Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Lander

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Bauwerk reiht sich in die besten Leistungen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet des Industriebaus vollbracht wurden, ein. Den Autoren ist es gelungen, die komplizierten funktionellen Anforderungen einer modernen Industrieanlage mit den Mitteln des industriellen Bauens auch gestalterisch zu meistern und Voraussetzungen für gute Arbeitsbedingungen zu schaffen.

2. Preis
Freundschaftsinsel Potsdam

Generalprojektant: VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam
Kollektiv:
Dipl.-Arch. Barbara Czycholl
Dipl.-Ing. Michael Kranz
Dipl.-Gartenarchitekt Hiltrud Berndt
Ehrenamtlicher Mitarbeiter und Berater: Gartenarchitekt Walter Funcke

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit der Gestaltung der Freundschaftsinsel wurde ein Freizeitzentrum geschaffen, das sich unter der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut. Den Autoren ist es in anerkennenswerter Weise gelungen, mit den Mitteln der Architektur, der Landschaftsgestaltung und der bildenden Kunst einen attraktiven Erholungsbereich in der Stadt zu schaffen.

2. Preis
Modernisierungskomplex Ostheimstraße in Leipzig

Gesamtleitung: Architekt BdA/DDR Horst Böttke, Fachingenieur für Gebäudeerhaltung

Projektverantwortlicher und Leiter des Autorenkollektivs:
Bauingenieur Hans-Dieter Kachelrieß

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit stellt einen wertvollen Beitrag zur Lösung der im Wohnungsbauprogramm der DDR gestellten Aufgaben zur Modernisierung der Altbauwohnsubstanz dar. Die den spezifischen Bedingungen dieses Modernisierungsgebietes angepaßte Lösung hat bei rationellem Aufwand zu einer wesentlichen Verbesserung der Wohnbedingungen geführt, die von den Bewohnern anerkannt wird.





Anerkennung
Wohnungsbau WBS 70 Schwerin

Autor:

Nationalpreisträger Oberingenieur Heinz Lösler, Chefarchitekt
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin, Produktionsbereich Projektierung, Abteilung Wohnungsbau

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit dieser Wohnungsbauserie wurde eine qualitative Weiterentwicklung des Wohnungsbaus mit Gassilikatbeton-Elementen erreicht. Bei Einhaltung der staatlichen Normative wurden die Grundrisse verbessert und die Möglichkeiten der städtebaulichen Gestaltung erweitert.



Anerkennung
Wohnhochhaus Wintergartenstraße in Leipzig

Autoren:

Bauingenieur Frieder Gebhardt
Bauingenieur Hartmut Stüber
Bauingenieur A. Schulz
Dipl.-Ing. Reinhardt Vollschwitz
VEB Baukombinat Leipzig, Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Aus der Einschätzung der Jury:

Bei diesem Bauwerk, das unter Anwendung neuer technologischer Verfahren entstand, fand die städtebaulich-architektonische Gestaltung, durch die das Gebäude zu einem wichtigen Element des neugestalteten Stadtzentrums wurde, sowie die interessante funktionelle Lösung besondere Anerkennung.

Anerkennung
Jungrinderaufzuchtanlage des VEG Lewitz

Generalprojektant:

Ingenieurbüro für Produktionsanlagen der Rinderwirtschaft, Außenstelle Waren/Müritz
Architekt BdA/DDR Eberhard Hübner
Architekt BdA/DDR Gerhard Jentsch

Hauptprojektant:

Ingenieurbüro für Produktionsanlagen der Rinderwirtschaft, Außenstelle Waren, Müritz und
Leichtbaukombinat Schwerin, Projektierungsbrigade Ludwigslust

Entwurf:

Architekt BdA/DDR Siegfried Matthäus
Bauingenieur Herbert Kaschig

Aus der Einschätzung der Jury:

Die vom Nutzer bestätigte hohe Effektivität dieser Anlage und die günstigen Arbeitsbedingungen verdienen als Beispiel des modernen Landwirtschaftsbaus hohe Anerkennung, wenngleich in der Gestaltung noch nicht alle Probleme überzeugend gelöst werden konnten.



Anerkennung
Informationszentrum in Cottbus

Autoren:

Architekt BdA/DDR Wolfgang Pradel
Architekt BdA/DDR Bruno Klemm
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Kombinatsbetrieb Projektierung
Projektierungsbereich Finsterwalde

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit zeichnet sich durch eine rationelle funktionelle Lösung und eine klare, den Möglichkeiten des industriellen Bauens angepaßte Gestaltung aus. Mit günstigem ökonomischem Aufwand wurde eine Einrichtung geschaffen, die den hohen Anforderungen der damit verbundenen Bildungsstätten voll gerecht wird.



Anerkennung
Großsektions- und Flächensektionshalle in Stralsund

Projektverantwortlicher:

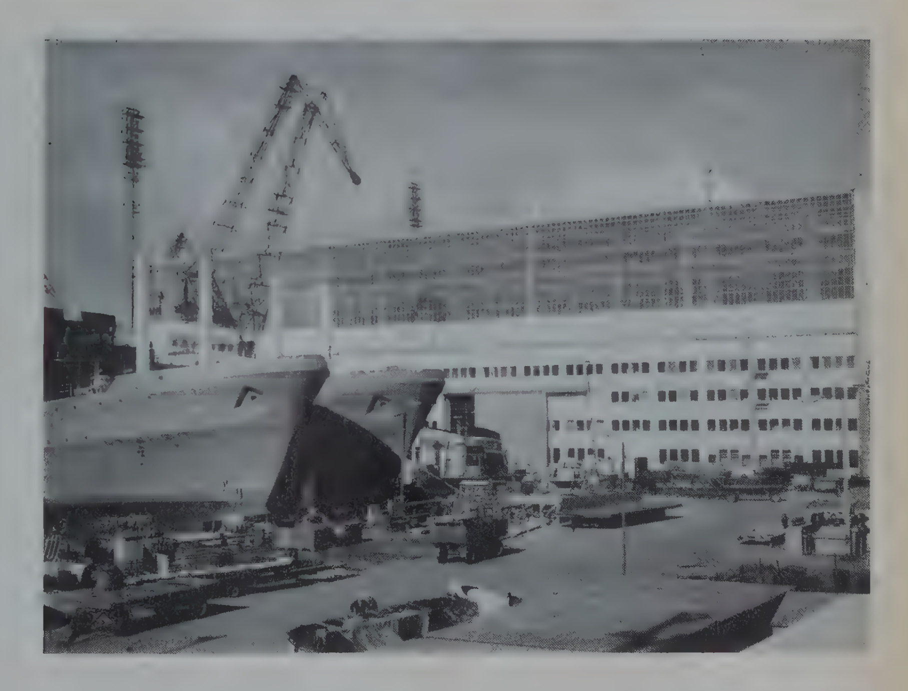
Architekt BdA/DDR Eberhard Wehner

Mitarbeiter:

Architekt BdA/DDR Günter Möhring
Industriebaukombinat Rostock,
Betriebsteil FPT Stralsund

Aus der Einschätzung der Jury:

Im Zuge der komplexen Rationalisierung in der Volkswerft Stralsund wurde diese moderne Produktionshalle errichtet, die durch ihre zweckmäßige Gestaltung als beachtenswerte Leistung auf dem Gebiet des Industriebaus Anerkennung findet.



Anerkennung
Studentenklub „Moritzburg“ in Halle

Autoren:

Dipl.-Ing. Bernd Lauenroth
Dipl.-Ing. Reinhard Plewe
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Direktorat für Planung und Ökonomie

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit stellt ein anerkennenswertes Beispiel für die Erhaltung und funktionelle Aufwertung historisch wertvoller Bausubstanz dar. Obwohl nicht bei allen Details der Innenraumgestaltung denkmalpflegerische Belange voll gewahrt werden konnten, ist das Bemühen hervorzuheben, eine jugendgemäße, von bekannten Klischees abweichende Atmosphäre zu schaffen.



Sonderpreis
Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen

Autoren:

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Walter Sieber, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Wilfried Heyn, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold, Architekt BdA/DDR
Büro für Stadtplanung Rostock
Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann
Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor
VE(B) Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit dieser Konzeption wurde durch das Abgehen von einer additiven Zeilenbebauung, durch eine den Maßstäben eines Wohngebietes gerecht werdende, interessante Raumbildung und die günstige Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen eine in ihrer Gestaltung beispielhafte und rationelle städtebauliche Lösung gefunden. Hervorzuheben ist dabei die gleichzeitige, koordinierte Weiterentwicklung des Erzeugnisangebotes.



Sonderpreis
Wohngebiet Neustädter Feld in Magdeburg

Städtebaulicher Entwurf:
Dr.-Ing. Hans-Peter Kirsch
Architekt H. Heinemann
Dipl.-Ing. Ch. Ungewitter
Dipl.-Ing. B. Leu
Dipl.-Ing. H. Körner
Architekt H. Sturmat
WBK-Projekt
Verkehrsplanung:
Dipl.-Ing. P. Görke
Dipl.-Ing. K. Eschke
Stadttechnik:
Bauingenieur M. Kichmeier
Ingenieur D. Nikoll
Ingenieur W. Fricke
WBK-Projekt
Dipl.-Ing. D. Schütze
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes
Freiflächenplanung:
Dipl.-hort. G. Schöne

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Konzeption zeichnet sich durch eine günstige Anbindung an die vorhandene Bausubstanz, vielfältige Raumfolgen, die Konzentration und kompositorische Markierung der gesellschaftlichen Einrichtungen zu einem Gemeinschaftszentrum und die gute Gestaltung des Hauptgrünraumes aus. Den Autoren ist es mit dieser Arbeit gelungen, zur Erhöhung der städtebaulichen Qualität beizutragen.

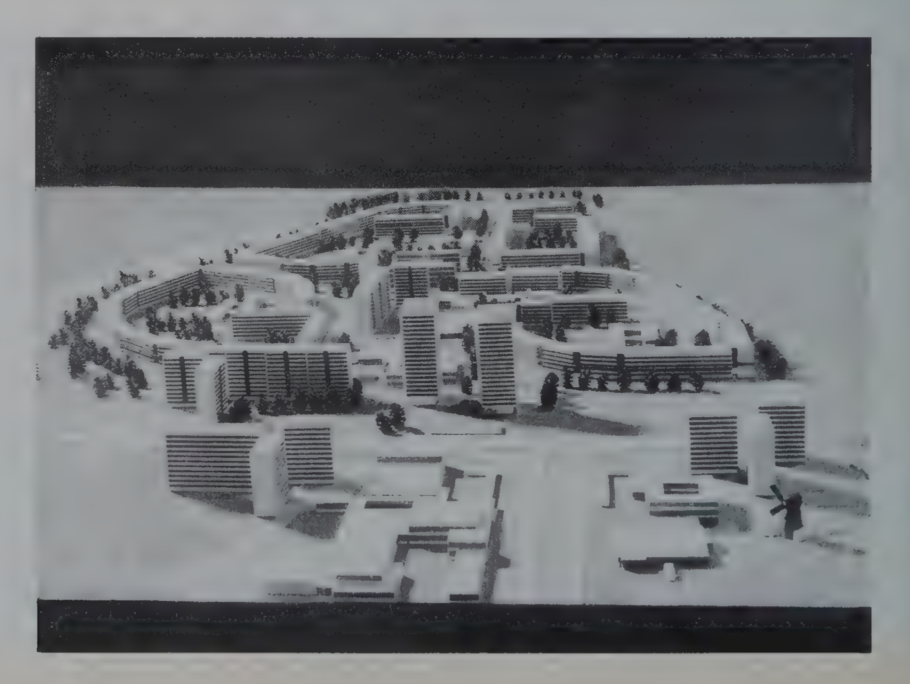
Sonderpreis
Wohnkomplex VI in Halle-Neustadt

Autor:

Dipl.-Arch. Bernd Czysch, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur
des Bezirkes Halle

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese städtebauliche Konzeption fand durch das Bemühen, mit den Mitteln des industriellen Wohnungsbaus eine unverwechselbare Bebauungsstruktur zu schaffen, besondere Anerkennung. Hervorzuheben sind die gute Anbindung an die vorhandenen Wohngebiete sowie die rationelle Erschließung des Wohnkomplexes.



Sonderpreis
Wohngebiet Hansaviertel in Frankfurt (Oder)

Autoren:
Architekt BdA/DDR Hans Albeshausen (Auftragsleiter Hochbau)
HLS-Ing. Rudolf Niemetz (Auftragsleiter Tiefbau)
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt, Kombinatsbetrieb Projektierung
Kollektiv des Büros für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder) unter Leitung von Dipl.-Ing. Dietrich Koch, Architekt BdA/DDR, Chefarchitekt
Kollektiv des Büros für Stadtplanung beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder) unter Leitung von Dipl.-Ing. Manfred Vogler, Architekt BdA/DDR, Stadtarchitekt

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Konzeption zeichnet sich dadurch aus, daß sie durch eine gute Nutzung der topographischen Situation und eine sorgfältige kompositorische Einordnung der Baukörper des industriellen Wohnungsbaus ein einprägsames städtebauliches Ensemble entstehen ließ. Besondere Anerkennung fand die günstige Einordnung und wirksame Markierung des Wohngebietszentrums.

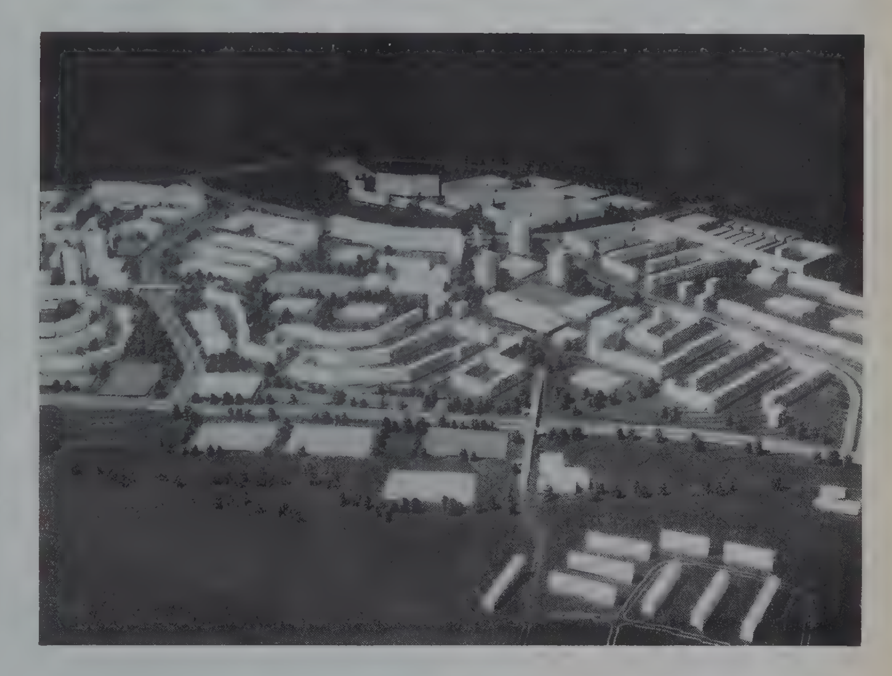


Sonderpreis
Wohngebiet Altenburg-Nord

Hauptverantwortlicher Bearbeiter:
Dipl.-Ing. Helmut Bauer,
Architekt BdA/DDR (Abteilungsleiter)
Bauingenieur Dieter Arnold,
Architekt BdA/DDR (Städtebau)
Dipl.-Ing. Gottfried Schwarze, KDT (Stadttechnik/Verkehr)
Gartenbauingenieur Gerhard Mühlner,
Architekt BdA/DDR (Freiflächenplanung und Generalbebauungsplanung)
Maler und Grafiker Peter Sylvester,
VbK/DDR (baugebundene Kunst)
Abteilung Direktplanung des Büros für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig

Aus der Einschätzung der Jury:

Für die bedeutende Stadterweiterung von Altenburg wurde von den Autoren eine Konzeption entwickelt, die eine gute Verbindung des neuen Wohngebietes mit den anderen Teilen der Stadt ermöglicht und sich durch eine funktionelle und gestalterisch interessante Lösung auszeichnet, bei der die sinnvolle Trennung von Verkehrsräumen und ruhigen Freiräumen, die gute Ausnutzung der topographischen Bedingungen und die Überlegungen für den Umweltschutz besondere Anerkennung verdienen.



Sonderpreis
Wohngebiet „Zentrum-Nord“ in Zerbst

Städtebaulicher Entwurf:
Dipl.-Ing. Feldmann

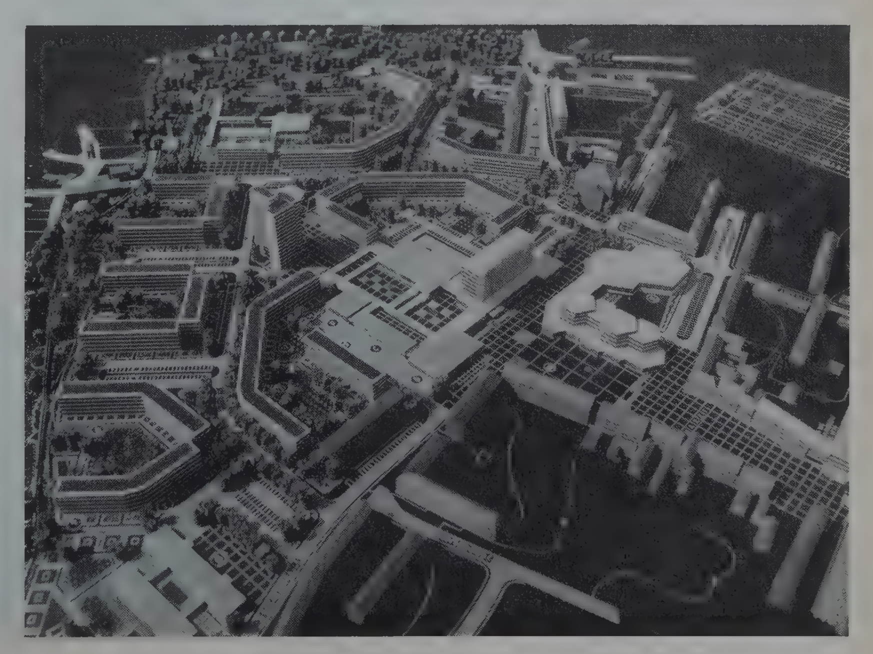
Verkehrsplanung:
Dipl.-Ing. Schütze

Stadttechnik:
Ingenieurökonom Köppel

Freiflächengestaltung:
Gartenarchitekt Sauerzapf

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Konzeption ist ein wertvolles Beispiel für die Neugestaltung eines innerstädtischen Bereichs mit Wohn- und gesellschaftlichen Funktionen. Besondere Hervorhebung verdienen die maßstäblich gute Verbindung von Neuem und Altem, die Verbindung von Funktionen des Wohngebietszentrums mit Funktionen des Stadtzentrums und die differenzierte Gestaltung mit Straßen- und Platzräumen.





Versorgungs- und Kulturzentrum in Jena-Lobeda

Dipl.-Ing. Rolf Kesting, Architekt BdA/DDR

GAN:	VEB WBK Gera
HAN:	VEB (K) Bau Pößneck
Städtebauliche Konzeption:	Büro für Städtebau und Architektur Jena, Dr.-Ing. Siegfried Klügel, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Gerhard Pfeiffer, Architekt BdA/DDR
Generalprojektant:	VEB WBK Gera, Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Architekt BdA/DDR
Entwurf und Kollektivleitung:	Dipl.-Ing. Rolf Kesting, Architekt BdA/DDR
Raumgestaltung:	Dipl.-Ing. Wolfgang Pfeiffer, Inpro Halle, BT Berlin
Küchentechnologie:	Dr. Manfred Rohatsch, Leipzig
Freiflächengestaltung:	Gartenbauingenieur Hans-Joachim Koltermann, SBTK Gera
Konstruktion:	Dipl.-Ing. Eugen Fleiß, WBK Gera
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Wolfgang Franke, WBK Gera
Lüftung:	Ingenieur Karl-Heinz Pusch, TGA Gera
Heizung:	Ingenieur Friedemann Flechsig, TGA Gera
Sanitär:	Ingenieur Klaus Preißer, TGA Gera
Elektro:	Ingenieur Ewald Straßburg, TGA Gera
BMSR-Anlage:	Ingenieur Rainer Liebmann, TGA Gera

Das Versorgungszentrum bildet den nördlichen Abschluß des Marktplatzes von Lobeda-West und stellt zugleich den kommunikativen und gestalterischen Höhepunkt dieses Raumgefüges dar. Am Rand eines 10 m bis 12 m hohen Plateaus über der Saale liegend, markiert es den öffentlichen Zugang zu einem locker begrünten Landschaftsraum. Die Zugehörigkeit zum Platzensemble wird unterstrichen durch einen intensiv gestalteten Terrassenbereich und die konsequente Durchsetzung der einheitlichen künstlerischen Gestaltung mit plastischen Betonfertigteilreliefs (Abb. 1).

Funktionelle Lösung

Das Versorgungszentrum ist eine kombinierte Einrichtung, die alle Funktionen der gesellschaftlichen und individuellen Speisung, kulturellen Betreuung und gesellschaftlichen Veranstaltungen in einem Baukörper vereinigt und dadurch eine Mehrzwecknutzung aller Säle und Räume ermöglicht. Das Objekt dient vorzugsweise der gastronomischen Versorgung und kulturellen Betreuung der Bewohner des Wohngebietes Lobeda-West (einschließlich der Lehrlinge und Schüler). Der maximale Einzugsradius beträgt 800 Meter. Durch diese Konzentration von Investitionsmitteln des komplexen Wohnungsbaus und betrieblichen Investitionen entstand eines der leistungsfähigsten Kultur- und Gastronomieeinrichtungen der Stadt Jena.

Für alle genannten Nutzungen wurde ein gemeinsamer Produktions- und Wirtschaftsteil geschaffen und alle der Öffentlichkeit zugänglichen Räume miteinander verbunden. Gleichzeitig wird aber garantiert, daß die Trennung in funktionelle Bereiche mit spezifischen Aufgaben wie Gemeinschaftsverpflegung, öffentliche Gaststätte, Klubteil, Produktions- und Wirtschaftsteil gesichert ist.

Obwohl alle Versorgungsbereiche von einem Haupteingang über eine großzügig gestaltete Eingangshalle erschlossen sind, wurden zusätzlich unabhängige eindeutige Erschließungen sowohl für den Klubteil als auch für den Gaststättentrakt geschaffen.

1
Blick auf den Haupttrakt von Osten

2
Blick von Süden auf den Saaltrakt

Damit wird die Flexibilität der Nutzung wesentlich gesteigert.

■ Gastronomische Versorgung

Für die öffentliche gastronomische Versorgung stehen im Objekt zwei Restaurants zur Verfügung:

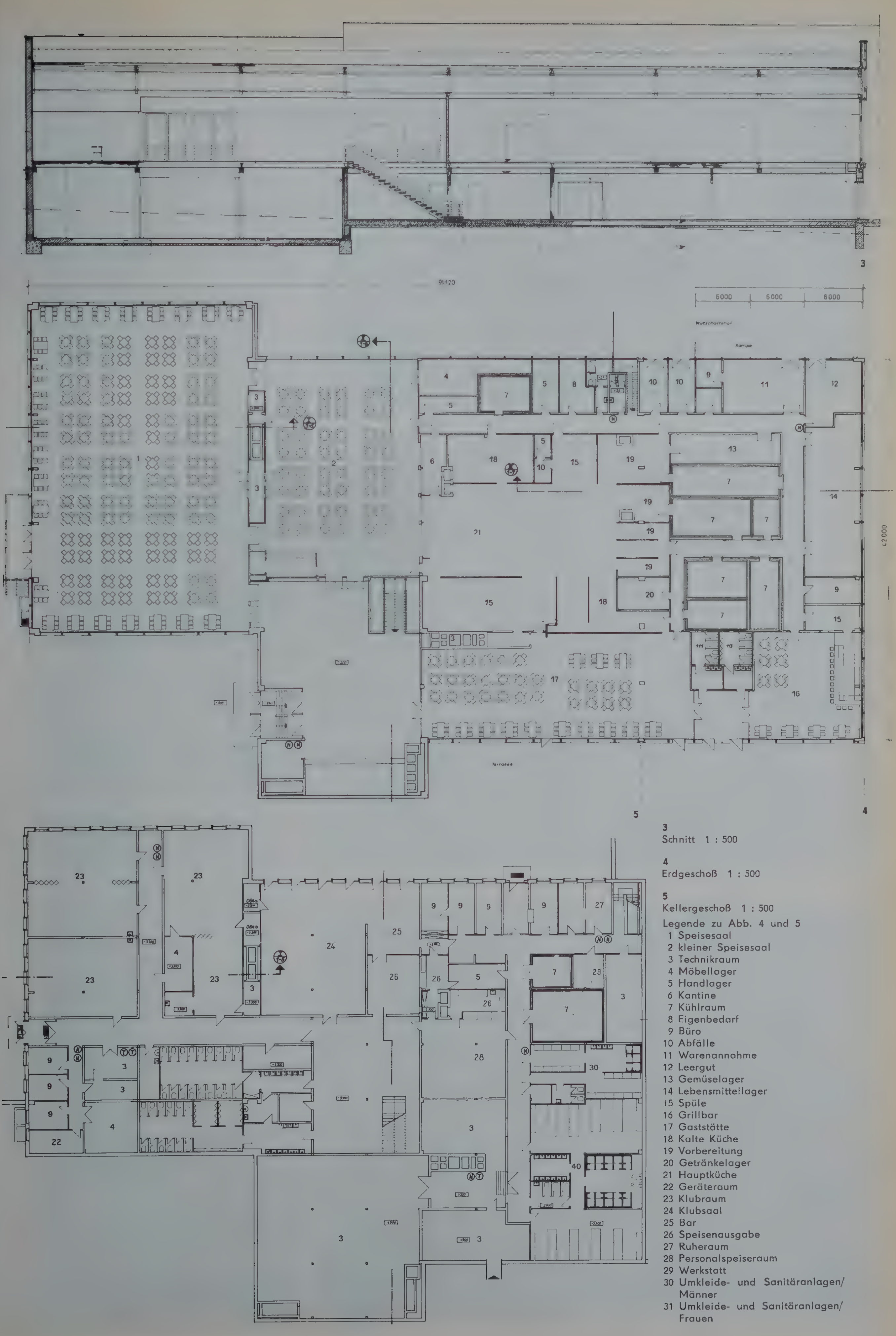
- ein Speiserestaurant mit 178 Plätzen, das funktionell die Möglichkeit für Selbstbedienung, aber auch individuelle Bedienung bietet
- eine Grillstube mit 75 Plätzen (davon 13 Barplätze), die abends auch als Weinstube genutzt werden kann.

In der warmen Jahreszeit wird die Kapazität der öffentlichen Gaststätte um 80 Terrassenplätze erweitert.

■ Kulturelle Betreuung

Das Objekt bildet das Zentrum für die kulturelle Betreuung der Lehrlinge, Studenten und Jungfacharbeiter des VEB Carl Zeiss und ist gleichzeitig das politisch-kulturelle





3
Schnitt 1 : 500

4
Erdgeschoß 1 : 500

5
Kellergeschoß 1 : 500

Legende zu Abb. 4 und 5

1 Speisesaal
2 kleiner Speisesaal
3 Technikraum
4 Möbellager
5 Handlager
6 Kantine
7 Kühlraum
8 Eigenbedarf
9 Büro
10 Abfälle
11 Warenannahme
12 Leergut
13 Gemüselager
14 Lebensmittellager
15 Spüle
16 Grillbar
17 Gaststätte
18 Kalte Küche
19 Vorbereitung
20 Getränkelager
21 Hauptküche
22 Geräteraum
23 Klubraum
24 Klubsaal
25 Bar
26 Speisenausgabe
27 Ruheraum
28 Personalspeiseraum
29 Werkstatt
30 Umkleide- und Sanitäranlagen/Männer
31 Umkleide- und Sanitäranlagen/Frauen



6

Zentrum des Wohngebietes für die gesamte Bevölkerung.

Der Klubteil hat eine Kapazität von 250 Klubplätzen und stellt einen zusammenhängenden, in sich abgeschlossenen Funktionsbereich dar, der über das Klubfoyer mit der zentralen Eingangshalle und somit auch mit den Sälen und der öffentlichen Gaststätte in Verbindung steht.

Der Klubteil umfaßt:

drei bzw. bei Unterteilung fünf Klubräume, einen Klubsaal, eine Bar.

Die Klubräume sind variabel nutzbar, so daß hier Gespräche und Diskussionsveranstaltungen, Zirkel und Arbeitsgemeinschaften, Kurse, gesellige Veranstaltungen und kleinere Ausstellungen durchgeführt werden können.

■ Lehrlingsversorgung

Das in geringer Entfernung von den Wohnheimen der Lehrlinge des VEB Carl Zeiss Jena gelegene Objekt (Entfernung etwa 200 bzw. 600 Meter) hat auch die Speisenversorgung der im Bebauungsgebiet untergebrachten Lehrlinge zu übernehmen (etwa 2400 Essenteilnehmer).

■ Schülerversorgung

Für die zwei 46klassigen polytechnischen Oberschulen im Bebauungsgebiet Jena-Lobeda-West mit insgesamt rund 3200 Schülern ergibt sich eine Zahl von 2400 Essenteilnehmern, für die ebenfalls die Schulspeisung zu sichern ist.

Die Küchenanlage wurde als einheitlicher Komplex und entsprechend den Anforderungen einer Gar-Endküche gestaltet. Die Funktionsflächen der Vorbereitung untergliedern sich in die Arbeitsbereiche Gemüse-, Fleisch-, Geflügel- und Fischvorbereitung.

Die Warme Küche bildet das Kernstück der Küchenanlage. Sie wurde rechtwinklig angeordnet und damit eine unmittelbare Verbindung zur Speisengaststätte und zum Speisensaal hergestellt. Auch wird von hier aus der Klubteil des Untergeschosses über Aufzug versorgt.

Eine funktionelle Gliederung der Küche für die Gemeinschaftsverpflegung und der Küche für die öffentliche Gastronomie wurde durchgesetzt. Zur Küchenanlage gehören zwei Kalte Küchen. Die größere, dem Speisensaal zugeordnete Kalte Küche dient der Frühstücks- und Abendverpflegung der Lehrlinge. Die Kalte Küche für die Speisengaststätte befindet sich direkt hinter der Selbstbedienungsanlage. Die Geschirrspüle wurde so angeordnet, daß sie gute funktionelle Verbindungen zu allen Bedarfsstellen hat.

Einen besonderen Akzent setzt das Objekt mit der Schaffung vielfältiger intensivkommunikativer Verbindungen zwischen Innen- und Außenraum.

■ Dem Gaststättenbereich ist eine großzügige Terrassenfläche vorgelagert.

■ Barsaal und Bar öffnen sich zum Kommunikationsbereich mit Tanzfläche, Kleinspielflächen usw.

■ Der großzügige Vorplatz vor dem Haupteingang ist eine wertvolle Ergänzung zur Haupteingangshalle.

■ Dem Klubzugang sind Kleinspielflächen vorgelagert.

Mit diesen Anbindungspunkten fließen Baukörper und Außenraum im Zusammenspiel der Erlebnisbereiche harmonisch ineinander.

6
Foyer im Kellergeschoß

7
Grillbar im Erdgeschoß

8
Bar im Kellergeschoß

9
Klubsaal im Kellergeschoß

10
Gaststätte im Erdgeschoß

7



Kennziffern

Großer Speisesaal	845 m² bei Reihenbestuhlung 800 Plätze bei Tischbestuhlung 510 Plätze
Kleiner Speisesaal	396 m² bei Tischbestuhlung 180 Plätze
Speisenrestaurant	322,00 m² mit 178 Plätzen
Grillstube	142,00 m² mit 75 Plätzen
Terrassenplätze	80
Klubsaal	164,16 m² mit 64 Plätzen
Bar im Klubteil	43,68 m² mit 18 Plätzen
2 Klubräume	149,81 m² mit insgesamt 40 Plätzen
1 Klubraum	138,03 m² mit 60 Plätzen
1 Klubraum	102,75 m² mit 56 Plätzen
Klubterrasse rund	350,00 m² variabel nutzbar

Kapazität der gesellschaftlichen und individuellen Speisung Warme Küche, Gemeinschaftsverpflegung je Mahlzeit 2400 bis 2800 Gerichte

Warme Küche, öffentliche Gaststätte 400 bis 600 Gerichte

Kalte Küche, Gemeinschaftsverpflegung je Mahlzeit (früh und abends) 2000 bis 2400 Gerichte

Kalte Küche, öffentliche Gaststätte 400 bis 800 Gerichte

Speisenausgabe Gemeinschaftsverpflegung bei vier Durchgängen innerhalb von zwei Stunden je Mahlzeit und Einsatz von zwei Bändern 2200 bis 3000 Portionen

Konstruktive Lösung

Das Bauwerk wurde in Stahlskelettbauweise ausgeführt und besteht aus drei zweigeschossigen Hallen und einer eingeschossigen Halle. Die zweigeschossigen Hallen sind unterkellert. Die bindertragenden Stützen gehen im unterkellerten Bereich über beide Geschosse und sind in Hülsenfundamende eingespannt.

Die Geschoßdecke ist als Fertigteildecke ausgeführt. Die Deckenunterzüge liegen jeweils in den Binderachsen. Als Dachkonstruktion wurde ein getyptes pfettenloses Verbunddach mit Dachkassettenplatten verwendet. Zur Aufnahme der Leichtmetallfassade, die das gesamte Objekt umschließt, sind fassadentragende Stützen den Hauptstützen vorgelagert. Die Wärmedämmung der Außenwände besteht aus 50-mm-Polyurethan-Schaumplatten.

Das gewählte Konstruktionsprinzip ermöglichte eine einheitliche Bautechnologie und führt zur

- Reduzierung des monolithischen Aufwandes durch zweigeschossigen Stahlskelettbau
- Verkürzung der Rohbauzeit und
- klaren Trennung zwischen Rohbaumontage und Ausbau.

Gestalterische Lösung

Die Fassadengestaltung erfolgte unter dem Aspekt, die Einheitlichkeit des Marktplatzes zu wahren. Als äußere Sichtfläche wurde Hettalflex-Profilband verwendet. Im oberen Bereich des flacheren Gaststätten- und Küchentraktes unterstreicht ein umlaufendes horizontales Band die Gliederung des Gebäudes.

Durch die massive Ummauerung stellt das Kellergeschoß eine Basis dar, über die sich der leichte glas-aluminiumummantelte Erdgeschoßkörper erhebt. Durch das einheitliche Gestaltungsprinzip und durch die Gliederung in einen vertikal und einen horizontal betonten Bereich fügt sich das Objekt sinnvoll an die übrigen Leichtbauten des Marktplatzes Neu-Lobeda an.

Innengestaltung

Dem Charakter und der Wertigkeit des Objektes entsprechend wurde die Innengestaltung auf die Erlebnisbereiche konzentriert. Dabei sind die gestalterischen Mittel so eingesetzt, daß verschiedene Ansprüche und kommunikativen Notwendigkeiten erfüllt werden.

Aufgrund ihrer Nutzung sind die beiden Säle in ihrer Kombination klar durchgestaltet. Das gleiche gilt für die Wohngebietsgaststätte (Abb. 10). Besonderer Wert wurde darauf gelegt, im Innenbereich durch hervorragende Räumlichkeiten Akzente zu setzen. Das findet seinen Ausdruck in der Gestaltung der Grillbar (Abb. 7) und in der Kombination Barsaal und Bar (Abb. 8 und 9).

Der Einsatz der bildkünstlerischen Mittel im Objekt ist vom Versuch geprägt, Architektur und bildende Kunst sinnvoll zu integrieren. So entstand im Klubsaal eine Wandkeramik (Gerhard Dölz, Saalfeld, Abb. 9) und eine raumtrennende Abschirmwand im unteren Foyer (Karl-Heinz Appelt, Jena, Abb. 6). Die obere Eingangshalle erhält als eröffnende innenräumliche Dominante ein großflächiges Wandbild.

Im Zusammenfließen der flexiblen Kommunikationsnotwendigkeiten sind Innengestaltung und Elemente der bildenden Kunst voll wirksam geworden.



8

9



10





1

Mehrzweckgaststätte „Baltic" in Rostock-Lütten Klein

Dipl.-Ing. Architekt Rudolf Cleve
UVATERV Budapest

1
Beide Hauptgasträume können durch einen intimen Gesellschaftsraum und einen Gartenhof funktionell in der Nutzung verbunden werden.

2
Eingangssituation. Betonlamellen als Sonnenschutz und Bindeglieder zu den Freiterrassen

2

Hauptprojektant:	Uvaterv Budapest Dipl.-Ing. Architekt Rudolf Cleve
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Gyula Gedeon Dipl.-Ing. Bela Kovacs
Generalprojektant:	VE Wohnungsbaukombinat Rostock
Fachbetreuung:	Architektenkollektiv Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann Architekt BdA/DDR Gerhard Haase Dipl.-Arch. Wolfgang Hartmann

Für die spezielle Aufgabe dieser Doppelgaststätte mit einem gemeinsamen Küchenbetrieb wurden für Lehrlinge und Bewohner der Ledigenwohnheime zwei separate Speisesäle mit jeweils 350 Tischplätzen vorgesehen. Die beiden Speisesäle besitzen getrennte Eingänge und eigene Nebenräume (WC und Garderobenanlagen.) Der Zugang für die Gäste liegt auf der Südseite des Gebäudes.

Vom städtebaulichen Standpunkt erschien ein möglichst flacher Baukörper, kontrastierend zu den Hochhausscheiben, als die günstigste Lösung. Die zwei Speisesäle überragen den flachen Baukörper für die Wirtschafts- und Nebenräume und geben damit dem Gebäude eine bewegtere Silhouette und lassen seine Doppelfunktion klar in Erscheinung treten.

Durch den hohen Grundwasserspiegel war der Bau eines Kellergeschosses nicht möglich oder unökonomisch.

Funktionell war die Anordnung der Speisesäle und des Küchentraktes in einem eingeschossigen Flachbau die zweckmäßigste Lösung, weil dadurch der vertikale Transport der Waren mit Lastaufzügen entfällt, und für die natürliche Beleuchtung und Belüftung sämtlicher Räume günstige Bedingungen geschaffen wurden.

Die Gestaltung der Gaststätte wurde durch ihre funktionelle Gliederung bestimmt. Herausragende Elemente sind die beiden großen Gasträume, für deren Gestaltung

die großzügigen Stahl-Aluminium-Glaswände typisch sind, während der Wirtschaftsteil mit seinen sehr unterschiedlichen Räumen auch außen als solcher gekennzeichnet wird durch eine Gliederung mit vertikalen, klinkerverblendeten Mauerpfeilern und schmalen Fensteröffnungen. Der Kontrast zwischen den großen Glasflächen der Gasträume und dem relativ geschlossenen Mauerwerk der Neben- und Wirtschaftsräume ist beabsichtigt. Durch das Glas der Speisesäle sieht man die interessante pilzförmige Dachkonstruktion. Diese Konstruktion ist gewissermaßen eine negative Form der Schalenkonstruktion der Mehrzweckhalle in Lütten Klein, und so haben diese benachbarten Gesellschaftsbauten eine gestalterische Beziehung zueinander.

Für den Sommerbetrieb sind an der West- und Ostseite der Gaststätte, von den Gasträumen aus erreichbar, Terrassen angeordnet. Die Ausgänge zu den Terrassen dienen auch als Notausgänge.

Im Mitteltrakt der Gaststätte befindet sich ein kleinerer Gesellschaftsraum für kleinere Veranstaltungen. Dieser Raum kann wechselseitig von einer Seite benutzt werden und ist auch von den Vorhallen aus zu erreichen.

Die beiden Gasträume und der Gesellschaftsraum sind um einen gärtnerisch gestalteten quadratischen Innenhof gruppiert.

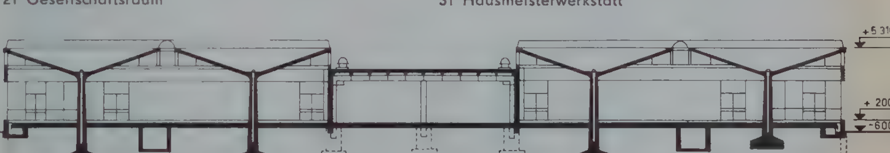
3

3
Gesellschaftsraum für 80 Personen

4
Schnitt 1 : 500

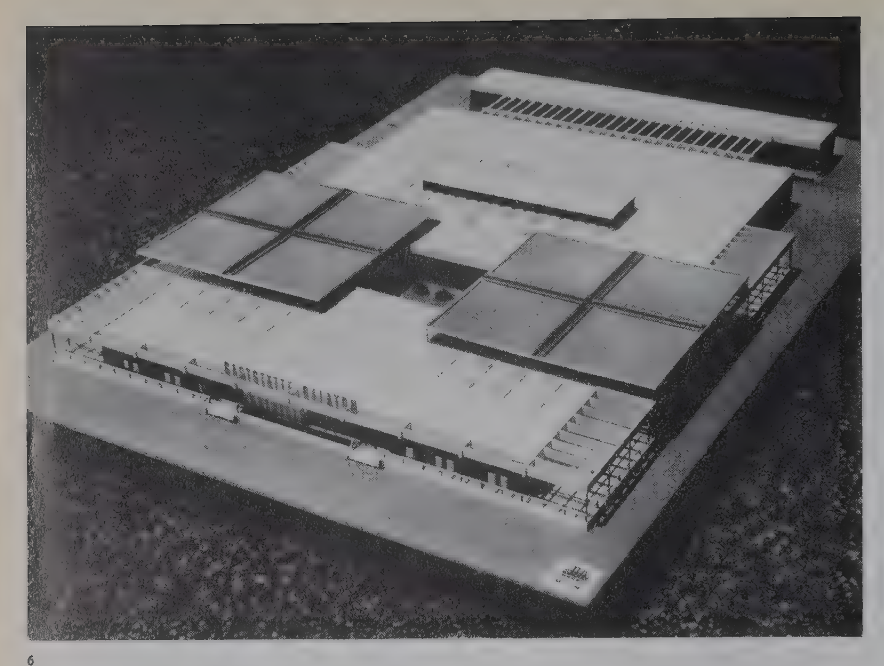
5
Erdgeschoß 1 : 500

1 Warenannahme
2 Abfälle
3 Leergut
4 Lager (Nahrungsmittel)
5 Vorbereitung
6 Warme Küche
7 Kalte Küche
8 Lager (Getränke)
9 Kühlblock
10 Topfspüle
11 Lüftungszentrale
12 Speiseeisbereitung
13 Umkleideanlagen (schwarz)
14 Umkleideanlagen (weiß)
15 Personalspeiseraum
16 Frauenruheraum
17 Hausanschlußraum
18 Geschirrspüle
19 Speisesaal für Bewohner der Ledigenheime
20 Speisesaal für Lehrlinge
21 Gesellschaftsraum
22 Büro
23 Garderobe
24 Traforaum
25 Niederspannungsraum
26 Hochspannungsraum
27 Hausanschluß Elektrotechnik
28 Abstellraum für Mopeds
29 Abstellraum für Fahrräder
30 Lager
31 Hausmeisterwerkstatt



4

5



6

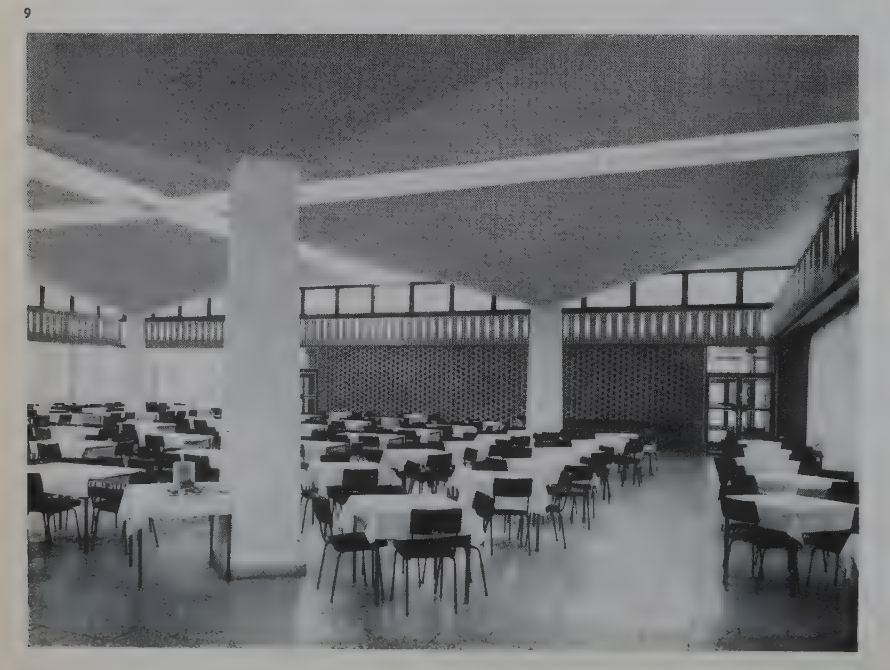


7



8

9





6
Modell für Mehrzweckgaststätte. Plastische Gebäudegliederung zur angrenzenden Heimbebauung

7
Garderobenteil der Eingangshalle

8
Zentrale Küche für 2800 Essenteilnehmer

9
Großflächige Klinkerwände sind als schallschluckende Elemente ausgebildet.

Der Innenhof ermöglicht eine gute natürliche Belichtung und Durchlüftung der beiden Gasträume und verleiht dem Gesellschaftsraum eine intimere Atmosphäre.

Konstruktion:

Für die Räume des Wirtschaftsteiles wurde ein 6-m-Raster als zweckmäßig erachtet. Nach eingehender Prüfung wurde die VGB-Bauweise gewählt.

Für die großen Speisesäle, wo möglichst große stützenfreie Räume erforderlich waren, wurde eine Hyparschalen-Konstruktion angewandt, da diese bei der Bestätigung der Studie im Vergleich mit einer Montagebauweise sowohl in ökonomischer wie gestalterischer Hinsicht sich als die bessere Lösung erwies.

Im Innenraum der beiden Speisesäle wurden die wenigen Mauerflächen ebenfalls mit Klinkern verblendet, deren warmer Farbton auch im Innenraum angenehm wirkt. Als optische Trennwand der Selbstbedienungsreihe und der Kleiderablage ist eine aus Holzelementen gestaltete, durchbrochene, 2,1 m hohe Wand vorgesehen, die auch akustisch vorteilhaft ist. Der Fußboden wurde mit hellen quadratischen Terrazzoplatten ausgestattet. Die künstliche Beleuchtung erfolgt mittels Leuchtstoffröhren, die (vertikal angeordnet) als Fries gestaltet wurden.

Die Decke im Gesellschaftsraum wurde als untergehängte Decke mit Holzverkleidung gestaltet; als Beleuchtungskörper wurden über den Tischen Pendelleuchten angeordnet. Der Fußboden erhielt zur Unterstreichung der intimen Atmosphäre einen Parkettbelag.

Sämtliche Materialien und Farben der äußeren und inneren Gestaltung entsprechen den generellen Gestaltungsprinzipien für das Wohngebiet Rostock-Lütten Klein.

Planungs-, Projektierungs- und Rationalisierungsgrundlagen für Kaufhallen

Dr.-Ing. Karl-Heinz Wolf
Dipl.-Ök. Lothar Meißner
Rationalisierungs- und Forschungszentrum Kaufhallen

Bei der Entwicklung von Kaufhallenprojekten wurde bisher die im Jahre 1965 erarbeitete „Richtlinie für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Bauten im Wohngebiet – Kaufhallen" (1) als Grundlage herangezogen.
Die ständig wachsenden Aufgaben bei der Versorgung unserer Bevölkerung, die weitere Rationalisierung der Handelsprozesse und die höheren Anforderungen an die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen verlangen Handelsbauten mit besseren Funktions- und Baukörperlösungen und vor allem eine höhere Leistungskapazität. Deshalb ist es notwendig, diese Richtlinie zu überarbeiten. Die Grundlage hierfür könnten die neuen Bedingungen bilden, die bei der Entwicklung der Angebotsprojekte der Einheitsserie Kaufhallen (ESK) angewendet werden. Die nachfolgenden Ausführungen geben im Sinne einer Kurzdokumentation einen Überblick über vorliegende zum größten Teil bereits erprobte Arbeitsergebnisse.
Sie stellen eine Fortsetzung des Beitrages mit gleichem Titel im Heft 8/1972 dieser Zeitschrift dar.

Ergänzungsfunktionen/ Ergänzungs- und Zwischensegment

Die Anforderungen der Bevölkerung an die Versorgung mit den Waren des täglichen Bedarfs sind in den letzten Jahren weiter gestiegen. Im Vordergrund steht dabei die Forderung, die bisher bereits komplexen Aufgaben der Kaufhallen durch weitere Versorgungsleistungen zu ergänzen. Das konzentriert sich insbesondere auf

- die Einbeziehung des Verkaufs von Frisch- und Lebendfisch
- die Erweiterung des Angebotes bei Obst und Gemüse, Feinkosterzeugnissen, Molkereiprodukten und Industriewaren
- die Sicherung einer geeigneten Einkaufskapazität außerhalb der Öffnungszeit der Kaufhalle.

Funktionelle Zuordnung

Die funktionelle Zuordnung dieser zusätzlichen Versorgungsaufgaben kann durch Ergänzungs- oder Zwischensegmente technologisch und bautechnisch gelöst werden. Dazu werden die für die ESK-Bauten charakteristischen Funktionssegmente – Hauptsegment und Nebensegment – um das Ergänzungssegment und Zwischensegment erweitert.
Für die Zuordnung des Ergänzungs- und Zwischensegmentes gibt es folgende baulich-funktionelle Lösungen:

- Eingliederung eines Flächensegmentes als Ergänzungssegment unter die überdachte Fläche am ESK-Baukörper (vgl. Abb. 1 Variante 1).

Vorteil:
– nachträgliche Eingliederung möglich

Nachteil:
– örtliche individuelle Projektierung
– kein wettergeschützter Kundenweg am Ergänzungssegment.

- Einbeziehung der Fläche des Ergänzungssegmentes in den Hallenkörper der ESK-Bauten (vgl. Abb. 1 Variante 2).

Vorteil:
– klare gebäudetechnische Ordnung

Nachteil:
– funktionelle Probleme der Komplexität der Warenangebote
– lange Erschließungswege für den Warentransport zum Fischverkauf

- Einfügen eines Zwischensegmentes mit den Funktionen Bedienung und Warenvorbereitung zwischen Haupt- und Nebensegment (vgl. Abb. 1 Variante 3).

Vorteil:
– klare Gliederung des Baukörpers
– Beibehaltung des geschlossenen Hallenkörpers
– hohe Komplexität der Warenangebote und rationeller Prozeßablauf
– günstigere raumklimatische Bedingungen für Fleisch, Feinkost und Fisch

Nachteil:
– begrenzte Flexibilität im Zwischensegment.

Diese Lösung stellt die Vorzugsvariante für die Verwirklichung der wachsenden Versorgungsaufgaben dar. Sie führt zur größtmöglichen Integration der zusätzlichen Versorgungsleistungen. Die Komplexität des Warenangebotes wird optimal erreicht.

- Anbindung eines freistehenden Baukörpers unter Beachtung funktioneller und gestalterischer Belange (Abb. 1 Variante 4 und 5).

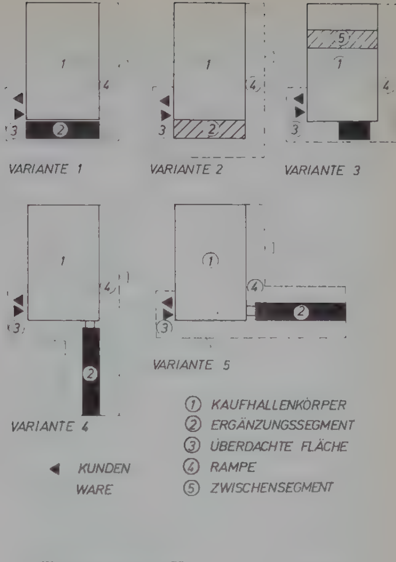
Vorteil:
– Unterbringung einer Vielzahl zusätzlicher Versorgungsaufgaben in unterschiedlicher Größe

Nachteil:
– Störung der Komplexität der Warenangebote und Versorgungsleistungen
– Doppelangebote sind notwendig
– Probleme der Ordnung und Sicherheit.

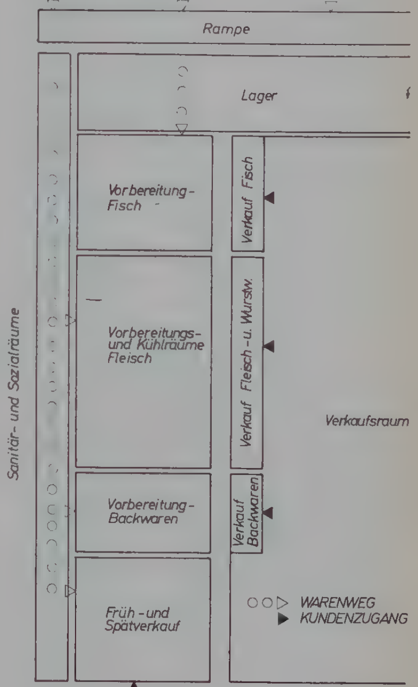
Raumprogramm und Mindestflächenbedarf

Raumbezeichnung	Ergänzungssegment (m²)	Zwischensegment (m²)
A) Obst-Gemüse-Saisonverkauf		
Lagerung und Vorbereitung	24 bis 36	24
Verkauf	24 bis 48	36 bis 48
B) Frischfisch- und Lebendfischverkauf		
Verkauf	36	—
indiv. Bedienung	—	9 bis 14
Vorbereitung	20	16 bis 30
Vorkühl- und Gefriergutlager	7	11 bis 14
Abfall	3	5
Personalraum	10	—
WC-, Wasch- und Umkleideraum	20	10 bis 20
C) Früh- und Spätverkauf (Kiosk)		
einschl. Lagerfläche und Sanitärbereich	36	23 bis 28

Die Von-bis-Angaben berücksichtigen den unterschiedlichen Größentyp der Kaufhalle.



1

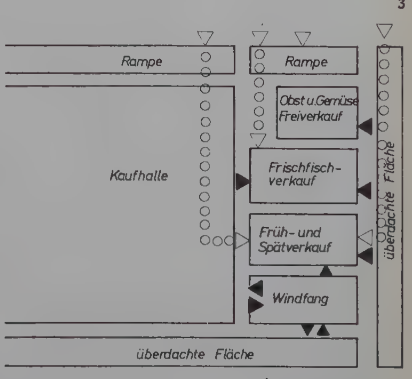


2

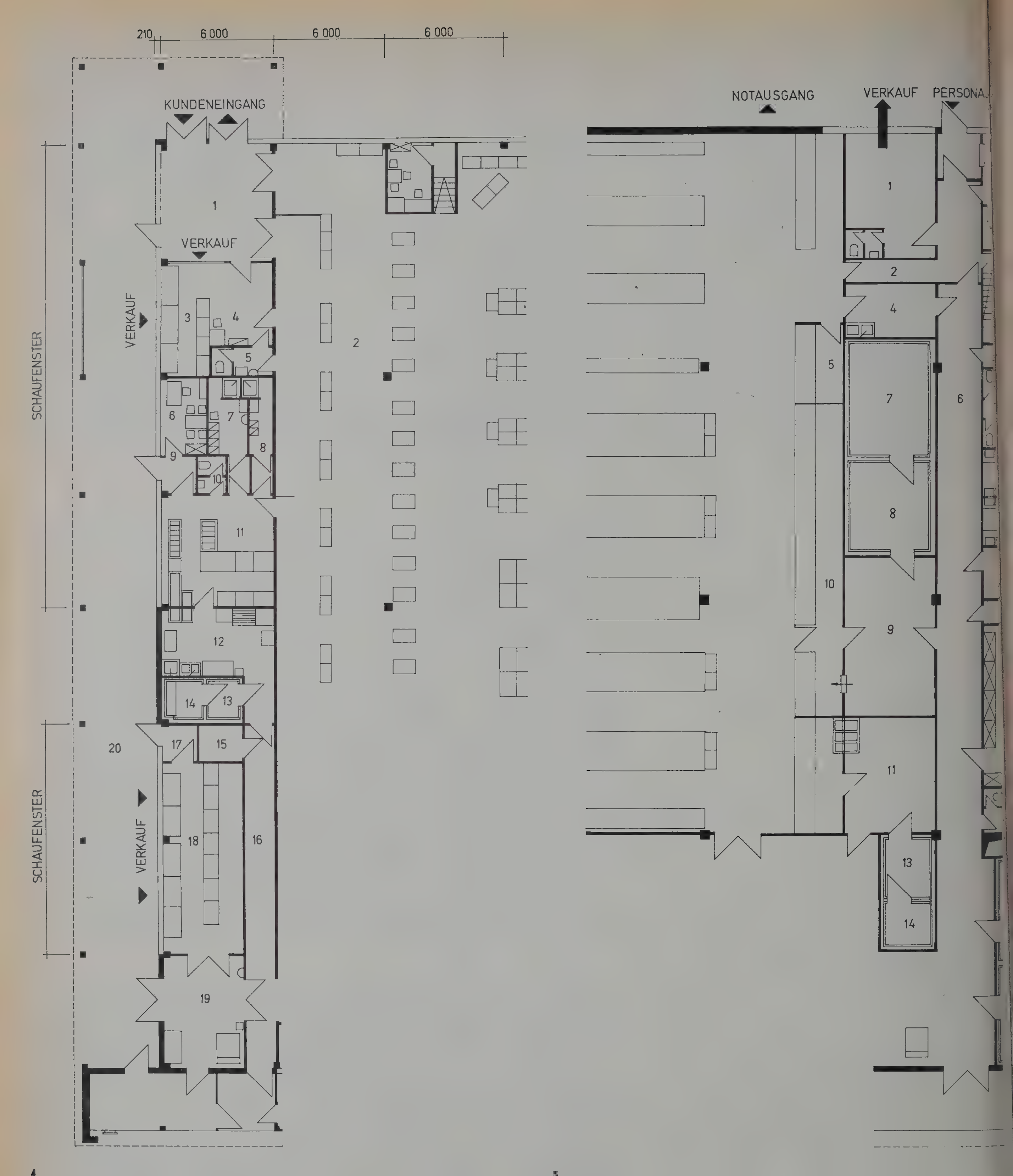
1
Einordnungsvarianten für Ergänzungs- und Zwischensegment

2
Entwurfsschema Zwischensegment

3
Entwurfsschema Ergänzungssegment



3



4
Beispiellösung für das Ergänzungssegment

1 Windfang Kaufhalle
2 Verkaufsraum

■ Kiosk

3 Verkauf
4 Lager
5 WC

■ Fischverkauf

6 Personalraum
7 Wasch- und Umkleideraum Frauen
8 Wasch- und Umkleideraum Männer
9 Windfang
10 WC
11 Verkauf
12 Vorbereitung
13 Vorkühlraum
14 Kühlraum
15 Kühlmaschinen
16 Warenannahme

■ Obst- und Gemüseverkauf

17 Windfang
18 Verkauf
19 Vorbereitung
20 Überdachte Verkaufsfläche

5
Beispiellösung für das Zwischensegment

1 Früh- und Spätverkauf
2 Flur
4 Vorbereitung Backwaren
5 Verkauf Backwaren
6 Anliefergang

■ Fleisch, Wurst, Feinkost

7 Kühlraum
8 Vorkühlraum
9 Vorbereitung
10 Verkaufsstand

■ Fischverkauf

11 Vorbereitung
13 Vorkühlraum
14 Gefriergutlager

Technologische Prinziplösung

Im Ergänzungssegment werden erfaßt:

- Obst-Gemüse-Saison-Verkauf (einschl. Sonderverkäufe für andere Sortimente außerhalb der Gemüsesaison)
- Frisch- und Lebendfischverkauf
- Früh- und Spätverkauf (Kiosk)

Im Zwischensegment werden zusammengefaßt:

- Frisch- und Lebendfischverkauf
- Feinkostangebot
- Fleisch- und Wurstverkauf
- Backwarenverkauf
- Früh- und Spätverkauf (Kiosk)

Der Obst-Gemüse-Saison-Verkauf verbleibt in seiner Lage wie beim Ergänzungssegment (vgl. Abb. 3).

Die Teile Fisch-, Feinkost-, Fleisch-, Wurst- sowie Backwarenverkauf werden verkleidet und raumklimatisch speziell behandelt.

Die funktionelle Zuordnung und Reihung der Segmentbestandteile im Ergänzungssegment sowie Zwischensegment werden auf den Abbildungen 2 und 3 schematisch dargestellt.

Beispiellösungen für günstige Grundrißkonzeptionen zeigen die Abbildungen 4 und 5 jeweils für das Ergänzungs- und Zwischensegment bei der Kaufhalle mit über 1500 m² Verkaufsraumfläche (vgl. Typ ESK 1400/1700 auf Seite 738).

■ Technologie Obst-Gemüse-Saison-Verkauf

Der Obst-Gemüse-Saison-Verkauf nimmt unabhängig von der Ausbildung eines Ergänzungs- und Zwischensegmentes den in der Schemalösung für das Ergänzungssegment bzw. den in den Beispiellösungen konzipierten Standort ein (vgl. Abb. 3, 4). Die Verkaufstechnologie geht dabei von einer wechselnden Nutzung dieses Teilsegmentes aus. Es ist Innen- und Außenverkauf vorzusehen. Hauptnutzungszweck ist der Obst-Gemüse-Verkauf in der Saison von Juni bis Oktober als Außenverkauf, das heißt, der Kunde betritt nicht die Verkaufsfläche. Über Verkaufstische und durch Verkaufsfenster an der gesamten Außenfront wird die Ware angeboten.

Auf der Freifläche vor diesem Teilsegment muß eine wettergeschützte Selbstbedienungszone für Obst- und Gemüse-Freiverkauf angeordnet werden. Außerdem sind Warenwege für Palettenverkehr vorzusehen.

Außerhalb der Obst-Gemüse-Saison erfolgt der Innenverkauf für andere Sortimente. Dazu betritt der Kunde den Raum durch einen Windfang von außen oder durch eine Tür vom Verkaufsraum her.

■ Technologie Frisch- und Lebendfischverkauf

Die Aufnahme des Frisch- und Lebendfisch-Verkaufs in die Kaufhallen ergänzt das Selbstbedienungsangebot zu einem komplexen Sortiment Fisch und Fischwaren. Der Verkauf von Frisch- und Lebendfisch erfolgt in individueller Bedienung.

Beim Ergänzungssegment grenzt dieser Teil unmittelbar an den Verkaufsraum im Bereich der Eingangszone an. Um weitgehende Komplexität zwischen Selbstbedienung und Bedienung bei Fisch zu erzielen, muß deshalb eine direkte Verbindung zwischen beiden Verkaufsbereichen hergestellt und durch eine geeignete Schaufensterausbildung soll ein attraktiver Einblick in den Verkaufsbereich ermöglicht werden. Der Fischverkaufsraum des Ergänzungssegmentes sollte einen zusätzlichen Kundeneingang von außen erhalten.

Beim Zwischensegment ist die Komplexität zwischen Selbstbedienung und Bedienung durch die Lage des Bedienungsstandes und die davor angeordneten Tiefkühltruhen und Kühlregale im Verkaufsraum der Kaufhalle gesichert (vgl. Abb. 5).

Die Verkaufstechnologie für Frisch- und Lebendfisch ist in beiden Segmenten gleich. Der Verkauf erfolgt über Verkaufstische. Lebendfisch wird in verglasten Hälterbecken präsentiert. Die Hälterbecken gehen unter der Wand zwischen Verkaufs- und Vorbereitungsraum hindurch. Damit ist die Füllung der Becken ohne Störung des Verkaufs möglich. Frischfisch wird auf gekühlten Verkaufstischen angeboten. Zum Angebot gehören darüber hinaus Räucherfisch und Marinaden. Die Belieferung mit Fisch muß über einen eigenen Rampenteil und Warenweg erfolgen. Die Ware darf nicht mit anderen Frischwaren auf der gleichen Fläche behandelt werden.

Für die Lagerung müssen Kühlraum und Gefriergutlagerraum zur Verfügung stehen. In unmittelbarer Verbindung zum Fischverkaufsraum ist der Fischvorbereitungsraum zu projektieren. Für die entsprechenden Arbeiten (Ausschlachten, Zerlegen, Auftauen, Reinigen, Abfüllen usw.) werden ein Arbeitstisch, Regale (mit Abtaublech) und Spülen benötigt. Außerdem müssen ein Schlauchanschluß und eine Fußbodenentwässerung vorhanden sein. Der Raum ist als Naßbereich auszubilden. Alle Räume, in denen das Fisch-Sortiment bearbeitet wird, müssen an funktionsfähige Be- und Entlüftungsanlagen angeschlossen sein, so daß eine Geruchsbelästigung anderer Räume ausgeschlossen wird.

Für das Personal des Fischverkaufs ist ein eigener Sanitärbereich vorzusehen.

■ Technologie Früh- und Spätverkauf (Kiosk)

Mit dem Früh- und Spätverkauf soll den Kunden die Möglichkeit geboten werden, außerhalb der Öffnungszeiten der Kaufhalle ergänzende Käufe durchführen zu können. Schwerpunkte sind dabei die Zeit nach Schließung der Kaufhalle sowie der Sonnabend und Sonntag.

Die Lage des Kioskes ist beim Ergänzungssegment unmittelbar mit dem Kundenein- und -ausgang verbunden (vgl. Abbildung 3 und 4).

Beim Zwischensegment ist der Kiosk in der Nähe des Personalein- und -ausganges, an der Erschließungsfront des Kundenein- und -ausganges eingeordnet (vgl. Abb. 2 und 5). Die Technologie ist in beiden Segmenten gleich. Der Verkauf erfolgt über Verkaufsfenster nach außen, so daß der Kunde den Kiosk nicht betritt.

Die Warenzuführung muß von der Rampe direkt erfolgen können (vgl. Abb. 4 und 5). Ebenso muß das Personal den Kiosk betreten oder verlassen können, ohne andere Räume zu benutzen, in denen Ware untergebracht ist. Im Kiosk ist ein Sanitärbereich vorzusehen.

Materiell-technische Bedingungen für verkaufsvorbereitende Prozesse

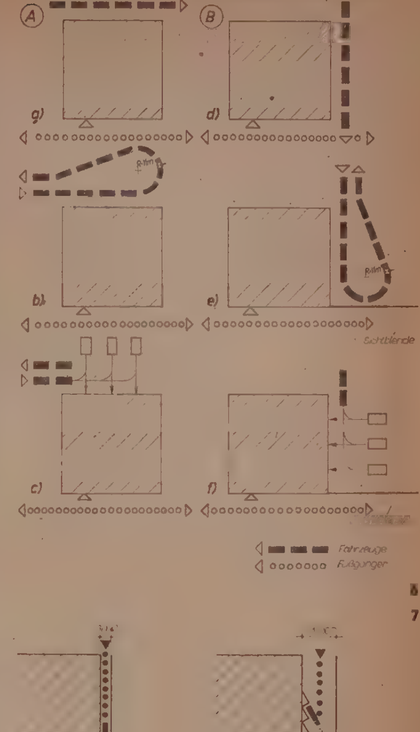
Bei der Ausbildung des Anlieferbereiches sind die handelstechnologischen und städtebaulichen Bedingungen in Übereinstimmung zu bringen. Die handelstechnologischen Bedingungen werden von der Gestaltung des Warenumschlagprozesses bestimmt, insbesondere von der Organisation der Lieferung. Die Kaufhalle wird täglich mit 20 bis 40 t Ware beliefert. Im Durchschnitt erfolgen 20 bis 30 Anlieferungen am Tag, darunter in der Zeit bis 8.00 Uhr etwa 6 bis 10. Die Ware wird in zunehmendem Maße mittels Paletten angeliefert.

Die städtebaulichen Bedingungen fordern Lärm- und Sichtschutz für benachbarte Wohnbauten, die Vermeidung des Einblicks der Passanten in den Anlieferbereich und die Verhinderung von Überschneidungen des Anliefer- und Fußgängerverkehrs.

■ Erschließungskonzeption

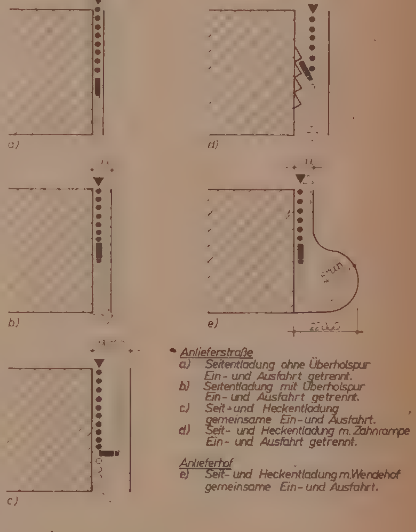
Daraus ergibt sich die prinzipielle Forderung der Zuordnung von Anliefer- und Fußgängerbereich an gegenüberliegenden Seiten des Baukörpers. Abbildung 6 zeigt mit den Varianten a bis c unter A die Vorzugslösungen für die Gebäudeerschließung bei Kaufhallen.

Bei rechtwinkliger Zuordnung von Anliefer- und Fußgängerverkehr kann nur durch zusätzliche bauliche und gestalterische Maß-



6

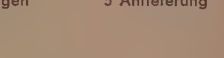
7



6
Varianten zur Gebäudeerschließung durch den Fußgänger- und Anliegerverkehr

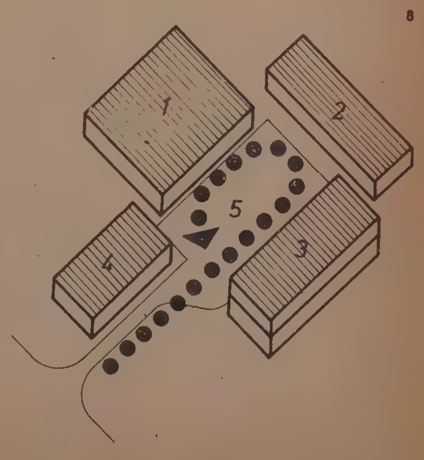
7
Varianten zum Anlieferbereich bei Ausbildung einer Anlieferrampe

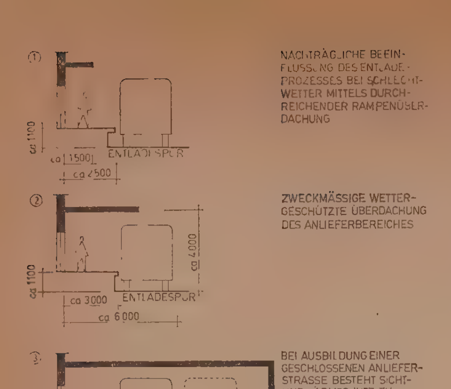
8
Gruppierung verschiedener Versorgungseinrichtungen an einem gemeinsamen Anlieferhof



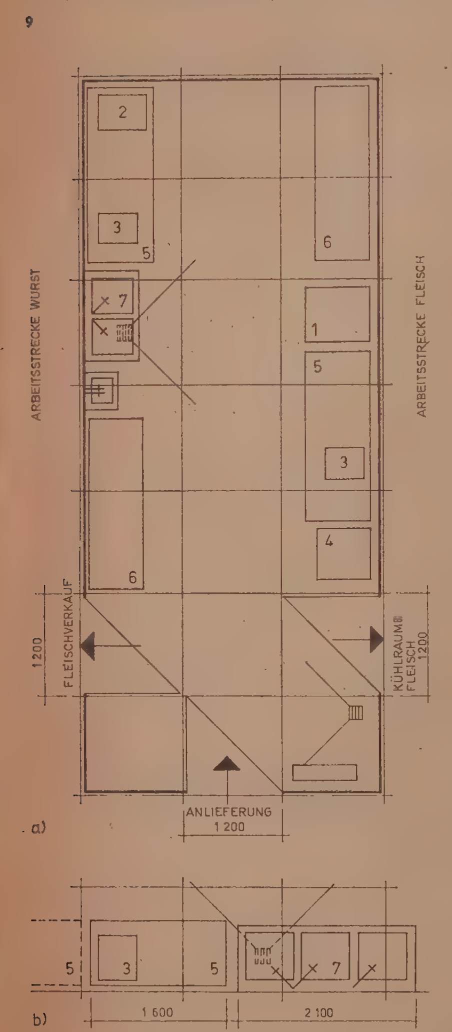
1 Kaufhalle
2 Dienstleistungen
3 Gastronomie
4 Spezialverkauf
5 Anlieferung

8





9



10

nahmen eine Trennung beider Bereiche erreicht werden (vgl. Abb. 6, Varianten d bis f unter B).

■ Ausbildung des Anlieferbereiches

Der Anlieferbereich muß eine rationelle und schnelle Entladung und Leergutrückführung ermöglichen. Dabei sind unterschiedliche Fahrzeugtypen zu berücksichtigen, wodurch Heck- und Seitenentladung bei Kaufhallen gleichermaßen erforderlich sind.

Diesen Anforderungen entspricht der Anlieferhof am besten. Der Anlieferhof bezieht die gesamte Rampenlänge mit einer Tiefe von etwa 22 m ein (vgl. Abb. 7, Variante e). Das entspricht dem Wenderadius der einsetzbaren größten Fahrzeuge. Andere Varianten der Ausbildung des Anlieferbereiches sind:

■ Anlieferstraße (Tiefe etwa 3 m, Abb. 7, Variante a)

Vorteil:
– geringe Flächenbeanspruchung

Nachteil:
– nur Seitenentladung möglich (für Kaufhallen nur mit Hebebühne anwendbar)

■ Anlieferstraße, Tiefe etwa 6 m (Abb. 7, Variante b)

Vorteil:
– relativ geringe Flächenbeanspruchung

Nachteil:
– nur Seitenentladung möglich
– für Heckentladung ist Einsatz einer Hebebühne erforderlich

■ Zahnrampe mit Anlieferbereich (Abb. 7, Variante d)

Vorteil:
– begrenzter Flächenbedarf
– Seiten- und Heckentladung möglich

Nachteil:
– ständiges Rückstoßen der Fahrzeuge
– Problem des Rangierens von Anhängern bei Großlieferanten
– hoher baulicher Aufwand für Rampenausbildung

Dem Anlieferhof ist der Vorrang vor der Anlieferstraße einzuräumen.

Abbildung 8 zeigt eine Lösung für die Ausbildung des Anlieferbereiches durch Gruppierung verschiedener Versorgungseinrichtungen um einen Anlieferhof.

■ Rampenausbildung

Die Rampe ist an der gesamten Anlieferseite des Gebäudes durchgängig auszubilden. Sie hat eine Tiefe von 3,00 m und eine Höhe von 1,15 m. Die Rampenebene muß mit allen Flächen eine gleiche Ebene bilden, auf denen Waren bewegt werden. Das erfordert der Palettenverkehr. Von der Rampe führen geradlinige Warenwege direkt in den Verkaufsraum oder zu den Kühl- und Vorbereitungsräumen. Diese Hauptwarenwege müssen mindestens 2 m breit sein.

An den Rampentoren müssen Rampenausgleichsanlagen vorgesehen werden.

Zur Sicherung eines geeigneten Wetterschutzes ist die Rampe in voller Länge mindestens 4 m tief zu überdachen (vgl. Abb. 9, Variante 2).

Ist ein erhöhter Lärm- und Sichtschutz notwendig (geringe Entfernung zu benachbarten Wohngebäuden), kann die Rampe eingebaut werden (vgl. Abb. 9, Variante 3).

Hierbei ist auf die Ausbildung einer Überholspur und den Einbau einer Hebebühne (einschl. Entwässerung) zu achten. Die Tiefe der Einhausung beträgt etwa 10 m und ist über die gesamte Anlieferseite des Baukörpers zu führen.

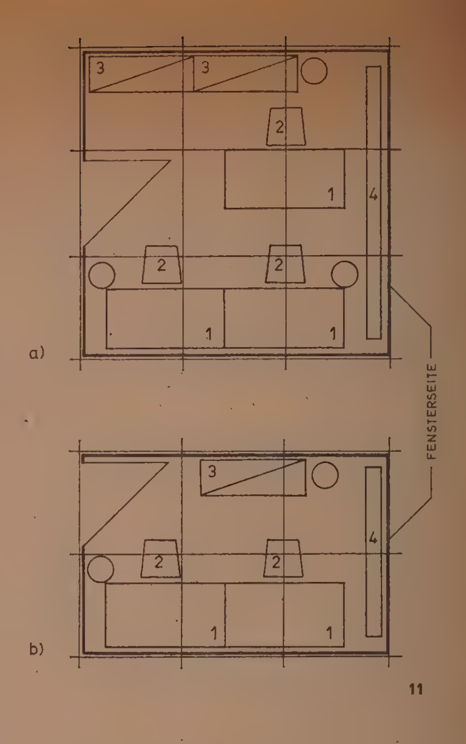
Normal- und Kühllager

Ausgehend vom Sortiment der Kaufhalle sind Normal- und Kühllagerräume erforderlich.

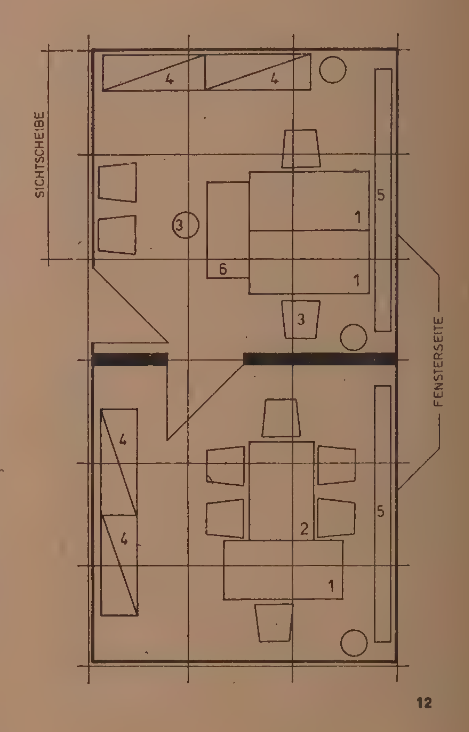
Das Normallager ist Bestandteil des Hauptsegmentes und flexibel in zwei Nutzungsstufen ausgelegt (vgl. „deutsche architektur" Heft 8/72, Seite 459/462 und Seite 471/473).

■ Normallager

Das Normallager ist großflächig konzipiert. Bestimmte Nutzungszonen werden gekennzeichnet, aber nicht räumlich abgegrenzt. Für die Obst- und Gemüse-Vorbereitung wird die Fläche als Naßbereich ausgebildet. Auf der Fläche des Lagers wird auch die Ware entgegengenommen. Für die Gewichtskontrolle bei der Warenannahme sind an den Rampenzugängen im Lager Fußbodeneinbauwaagen vorzusehen. Der technologische Ablauf wird von einer Kombination von Regal- und Palettenlagerung bestimmt. Dabei werden die Regale vor allem an den Wandflächen aufgestellt, um freie Lagerflächen zu erhalten, die als flexible Lagerungszonen für Voll- und Leergut – ohne räumliche Abtrennungen – genutzt werden können.

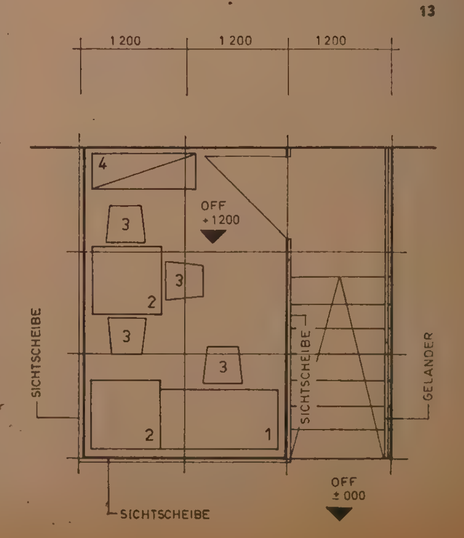


11



12

13



■ Kühllagerung
Für die Lagerung von Frischwaren sind Kühlräume zu projektieren (siehe „deutsche architektur" Heft 8/72, Seite 472).

Der Fußboden der Kühlräume ist so auszubilden, daß er mit Paletten befahren werden kann. Entsprechend sind auch die Türmaße der Kühlräume zu wählen (1,20 m × 2,00 m). In allen Kühlräumen, mit Ausnahme der für Fleisch und Wurst sind ein bis zwei Wandflächen mit Zwei- bis Drei-Etagen-Wandablagen in der Höhe auszulasten (1. Etage nicht unter 0,90 m über OFF). In den Kühlräumen für Fleisch und Wurst sind alle Wände mit Fleisch- und Wurstgehängen sowie Wandkonsolen auszurüsten.

■ Leergutlagerung
Leergut fällt in erheblichen Mengen an, vor allem:

■ Pfandflaschenleergut
Gegen Erstattung des Pfandbetrages auf Paletten in Harassen zu erfassen und bereitzustellen

■ Kartonagenleergut
Als Leergut zu falten und zu bündeln

■ Paletten und Behälter
(Flachpaletten, Halbboxpaletten, Rollbehälter, Brotwagen)
Als Leergut zu stapeln

■ Altstoffe/Müll
Altstoffe als Knüllpapier etc. sind für die Abholung bereitzustellen. Müll ist in Tonnen/Containern zu sammeln.

Zur Bereitstellung des Leergutes sind mehrere Flächen vorgesehen. Es stehen zur Verfügung:

■ Flaschenrücknahme und gegebenenfalls eine Rampe für Pfandflaschen und Pfandleergut

■ Lager/Rampe
für gebündelte Kartonagen, gestapelt oder zusammengelegt, Paletten und Behälter

■ Müllfläche für Müll und Abfall
Für die Leergutrückführung gilt das Prinzip „Vollgut gegen Leergut bei jeder Lieferung". Da die Kaufhallen große Liefermengen abnehmen, wird entsprechender Transportraum für Leergut frei.

Vorbereitungsräume und -flächen

Die Warenvorbereitung bezieht sich in der Kaufhalle in erster Linie auf die Abpackung von Waren für die Selbstbedienung und auf die Herstellung von Verkaufsportionen für die individuellen Bedienungsstände.

■ Vorbereitungsraum Fleisch, Wurst, Feinkost
Dieser Raum ist so zu konzipieren, daß hier die Waren nach der Eingangskontrolle (Gewichtskontrolle über Fußbodeneinbauwaage in Rampennähe) abgestellt und weiter transportiert werden:

a) in die Kühlräume
b) in den Verkauf
c) zur Weiterbearbeitung auf die Arbeitsstrecken im Vorbereitungsraum.

Bei Nutzung ohne Feinkosterzeugnisse sind im Vorbereitungsraum zwei Arbeitsstrecken einzurichten:

■ Arbeitsstrecke Fleisch
■ Arbeitsstrecke Wurst

Wird in der Kaufhalle eine Feinkost-Abteilung vorgesehen, so ist der Vorbereitungsraum für Fleisch und Wurst um eine Arbeitsstrecke Feinkost zu erweitern.

Die notwendigen Garprozesse für Feinkost können in der Speisenausgabe des Personalbereiches durchgeführt werden.

■ Vorbereitungsfläche Obst und Gemüse
Für die Vorbereitung, insbesondere die Abpackung von Obst und Gemüse, ist eine Fläche im Lager als Naßbereich auszubilden (Fliesen, Fußbodenentwässerung, Spüle, Schlauchanschluß, Arbeitstische: vgl. Baustein-Vorbereitung, Abb. 10 b).

Diese Fläche ist so anzuordnen, daß kurze, geradlinige Wege zum Arbeitsstandort von Obst und Gemüse im Verkaufsraum gewährleistet werden.

Am Warenweg zur Rampe ist eine Fußbodeneinbauwaage erforderlich. Im Anlieferbereich ist ein Teil der Müllfläche als Abfallraum für Obst und Gemüse auszubilden.

■ Vorbereitung Fisch
wurde bereits in diesem Artikel eingehend erläutert.

■ Vorbereitung Backwaren
In der Nähe des Verkaufsstandes für Backwaren sollte ein Vorbereitungsraum vorgesehen und mit einem Arbeitstisch, einem Regal, ein bis zwei Gewerbekühlschränken und einer Spüle ausgestattet werden. Ein geradliniger Transportweg zur Rampe ist zu sichern.

Personal-, Sozial- und Sanitärräume

Bei der Ausbildung dieses Bereiches geht es vor allem um optimale Voraussetzungen für die Anpassung der Arbeitsumwelt an die Forderungen der Mitarbeiter, und um gezielte Maßnahmen, die die Arbeitsfreude erhöhen und die Kollektivbildung unterstützen.

Büroarbeitsflächen

Büroräume sind an der Außenwand des Baukörpers im Nebensegment in Reihung anzuordnen. In Kaufhallen haben sich Büros für zwei oder drei Personen bewährt. Ausgehend vom Grundraster der ESK-Baukörper erhalten diese Räume folgende Größenbemessung:

Büro für zwei Mitarbeiter 2,40 m × 3,60 m
Büro für drei Mitarbeiter 3,60 m × 3,60 m.
(Vgl. hierzu Baustein – Büroräume, Abbildung 11)

Für das Büro des Direktors und für das Sekretariat ist jeweils eine Größe von 3,60 m × 3,60 m erforderlich. Das Büro des Direktors soll nur über den Vorraum zu erreichen sein (vgl. Baustein – Büroräume, Abb. 12).

Arbeitsraum Gruppenleiter Warenbewegung

Mit diesem Raum müssen dem Gruppenleiter Warenbewegung die materiellen Voraussetzungen für die Wahrnehmung der Funktionen der Kontrolle und Organisation im Anlieferbereich und Lagerbereich gesichert werden. Dazu ist der Raum zur Hälfte auf der Rampe, und zur anderen Hälfte im Lager anzuordnen. Eine Rundum-Verglasung des Raumes ermöglicht ständige Sichtbeziehungen zu allen Flächen des Aufgabenbereiches. Die Ausstattung des Raumes entspricht der der Büroräume. Der Raum ist mit 2,40 m × 2,40 m ausreichend bemessen.

Kundendienstraum/Dispatcherkanzel

Dieser Raum ist für die Durchführung und Vermittlung von Kundendiensten zu konzipieren. Durch die Besetzung mit einem Mitarbeiter (Verkaufsdispatcher) können in diesem Raum verschiedene und spezifische Kundengespräche durchgeführt werden.

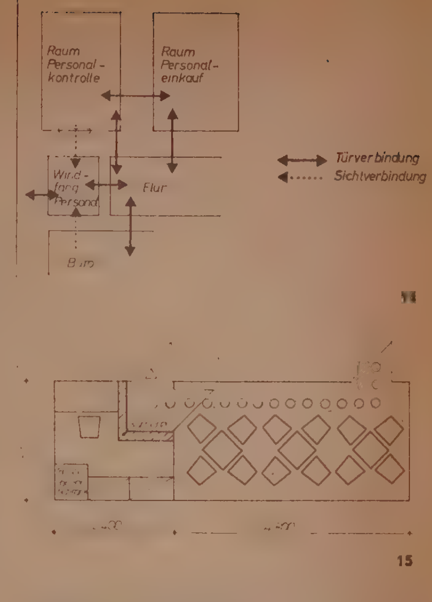
(Entgegennahme von Bestellungen, Reklamationen, Sprechstunden usw.). Von hier wird auch die Beschallungsanlage der Kaufhalle bedient. Der Raum ist maximal über den Verkaufsraum zu erhöhen. Damit werden gute Voraussetzungen für die Kontrolle und Steuerung des Verkaufsgeschehens geboten (vgl. Abb. 13).

Der Standort in der Nähe der Kassenzone am Kundeneingang ist günstig.

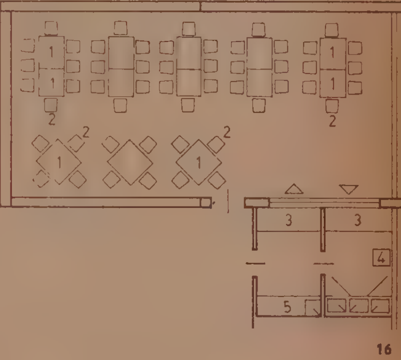
Personaleingang/-kontrolle

Der Personaleingang ist an der vorderen Erschließungsfläche des Gebäudes – wie der Kundeneingang –, jedoch im Bereich des Nebensegments, anzuordnen.

Mit der Funktion des Personalein- und -ausganges ist die Personalkontrolle verbunden. Das bezieht sich auf die Erfassung der Anwesenheit des Personals und betriebsfremder Personen sowie auf die Kontrolle und



15



16

9
Wetterschutz, Sicht- und Lärmschutz bei Anlieferrampen

10
a) Fleischvorbereitung
b) Obst- und Gemüsevorbereitung
1 Fleischwolf
2 Aufschnittmaschine
3 Neigungswaage
4 Hackblock
5 Arbeitstisch
6 Lattenregal
7 Spüle

11
a) Büroraum mit drei Arbeitsplätzen
b) Büroraum mit zwei Arbeitsplätzen
1 Schreibtisch 1400/700/720
2 Stuhl
3 Mehrzweckschrank 1200/400/1600
4 Heizkörper

12
Büro für Direktor und Sekretariat
1 Schreibtisch
2 Tisch 800/800/750
3 Stuhl
4 Mehrzweckschrank
5 Heizkörper
6 Schreibmaschinentisch

13
Kundendienstraum
1 Schreibtisch
2 Tisch 800/800/750
3 Stuhl
4 Mehrzweckschrank

14
Schema. Personaleingang und -kontrolle

15
Skizze. Hauptkasse und Kassenabrechnung

16
Aufenthaltsraum mit Speisenausgabe und Kaffeeküche
1 Stapeltisch
2 Stuhl
3 Arbeitstisch
4 Kühlschrank
5 Geschirrschrank

Kassierung des Personaleinkaufs beim Verlassen der Kaufhalle.

Bei der baulich-funktionellen Lösung sind der Personaleingang und die Räume für die Personalkontrolle und den Personaleinkauf als eine feste Einheit auszubilden (vgl. Schema Abb. 14).

Zwischen Personal-Windfang und Personalkontrolle muß Sicht- und Sprechverbindung bestehen. Türverbindungen sind notwendig zwischen

- Personal-Flur- und Personalkontrolle
- Raum Personalkontrolle und Personaleinkauf
- Personal-Flur und Personaleinkauf

Eventuell am Personal-Windfang angrenzende Büros sollten ebenfalls Sichtverbindung zum Windfang erhalten. Die Ausstattung des Raumes für die Personalkontrolle entspricht der eines Büros, zuzüglich Registrierkasse mit Tisch sowie Schlüsselkasten. Der Raum für den Personaleinkauf ist mit Regalen zu bestücken, auf denen der Einkauf des Personals bis zum Verlassen der Kaufhalle abgestellt werden kann.

Hauptkasse/Kassenabrechnungsstellen

Die Hauptkasse stellt hohe Forderungen an die Sicherheit des Ablaufs, die Raumgestaltung und die Ausrüstung, da täglich erhebliche Geldbeträge abgerechnet werden. Die Hauptkasse hat funktionelle Beziehungen

- ersten Grades zum Raum Kassenabrechnung
- zweiten Grades zur Kassenzone (vgl. Skizze, Abb. 15)

Die Hauptkasse sollte ein innenliegender Raum sein und mit entsprechenden Sicherungsmaßnahmen versehen werden. Neben der üblichen Büroausstattung erhält dieser Raum zusätzlich einen Wandtressor oder Panzerschrank und eine Barriere am Zugang.

Der Raum der Kassenabrechnung muß sich unmittelbar anschließen. Jede Kassiererin muß einen Abrechnungsplatz erhalten. Da die Hauptnutzung dieses Raumes zum Schichtschluß der Kassiererinnen erfolgt, kann er außerhalb dieser Zeiten auch als Beratungsraum genutzt werden.

Personalaufenthaltsraum/ Pausenversorgung

Der Personalaufenthaltsraum ist mit der Funktion der Pausenversorgung zu verbinden, indem einem ausreichend bemessenen Aufenthaltsraum (vgl. Raumprogramm, Heft 8/72) ein zweckmäßiger Raum angegliedert wird, der als Speisenausgabe, Kaffeeküche und für die Imbißversorgung genutzt werden kann.

Zur Ausstattung der Speisenausgabe: Arbeitstische (Sprelacart), Kaffeemaschine, Elektrokocher, Geschirrschränke, Kühlschrank und Spüle (vgl. Bild 16).

Die Lage des Aufenthaltsraumes kann als günstig bezeichnet werden, wenn eine unmittelbare Tageslichtbeziehung besteht. Das bedeutet nicht in jedem Falle die Unterbringung im Erdgeschoß. Der Aufenthaltsraum einschließlich Speisenausgabe können auch im Souterrain untergebracht werden, wenn damit den Anforderungen des Zivilschutzes entsprochen werden kann. Auf die Ausbildung von Lichtgräben und ähnlichem darf dann nicht verzichtet werden.

Sanitärräume

Die Sanitärräume sind auf der Grundlage der einschlägigen TGL-Bestimmungen, bezogen auf die Anzahl der Arbeitskräfte der Kaufhalle, zu projektieren (vgl. „deutsche architektur" Heft 8/72, Seite 471).

Literatur

(1) Richtlinie für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Bauten im Wohngebiet – Kaufhallen. VEB Typenprojektierung bei der Bauakademie, Bereich Komplexer Wohnungsbau, Abt. Gesellschaftliche Bauten, Bauinformation, Berlin 1966



1

Zur Kaufhallenentwicklung in der DDR

Kaufhallen in neuen Wohngebieten

Dr.-Ing. Karl-Heinz Wolf

Die Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs in den Wohngebieten ist ein entscheidender Beitrag des Handels beider Verwirklichung der auf dem VIII. Parteitag der SED formulierten Hauptaufgabe. Als die zweckmäßigsten Versorgungseinrichtungen für den Verkauf dieser Waren haben sich Kaufhallen bewährt. In Verbindung mit dem umfangreichen Wohnungsbauprogramm wird sich in den kommenden Jahren die Zahl der Kaufhallen weiterhin erhöhen, aber auch die Durchschnittsgröße wird zunehmen. Wurden in der zurückliegenden Zeit vorwiegend Kaufhallen mit 200 m² bis 400 m² Verkaufsfläche gebaut, so erhalten heute moderne sozialistische Wohngebiete, aber auch Altbaugebiete Kaufhallen mit einer Verkaufsraumfläche von 1000 m² und mehr. Stellvertretend für viele neue Objekte in der DDR sollen hier die Kaufhallen im Wohngebiet „Reform", Magdeburg (ESK 1400/1700), Berlin, Frankfurter Allee-Süd und Franz-Mehring-Platz (etwa 1500 m² VRFL), im Wohngebiet Kappel, Karl-Marx-Stadt (etwa 1500 m² VRFL), im Wohngebiet Erfurt, Riethstraße (etwa 1200 m² VRFL), und Neubrandenburg Oststadt (etwa 1200 m² VRFL) genannt werden.

Diese modernen Großobjekte des Handels sind Ausdruck für die schnelle und konsequente Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und gewährleisten

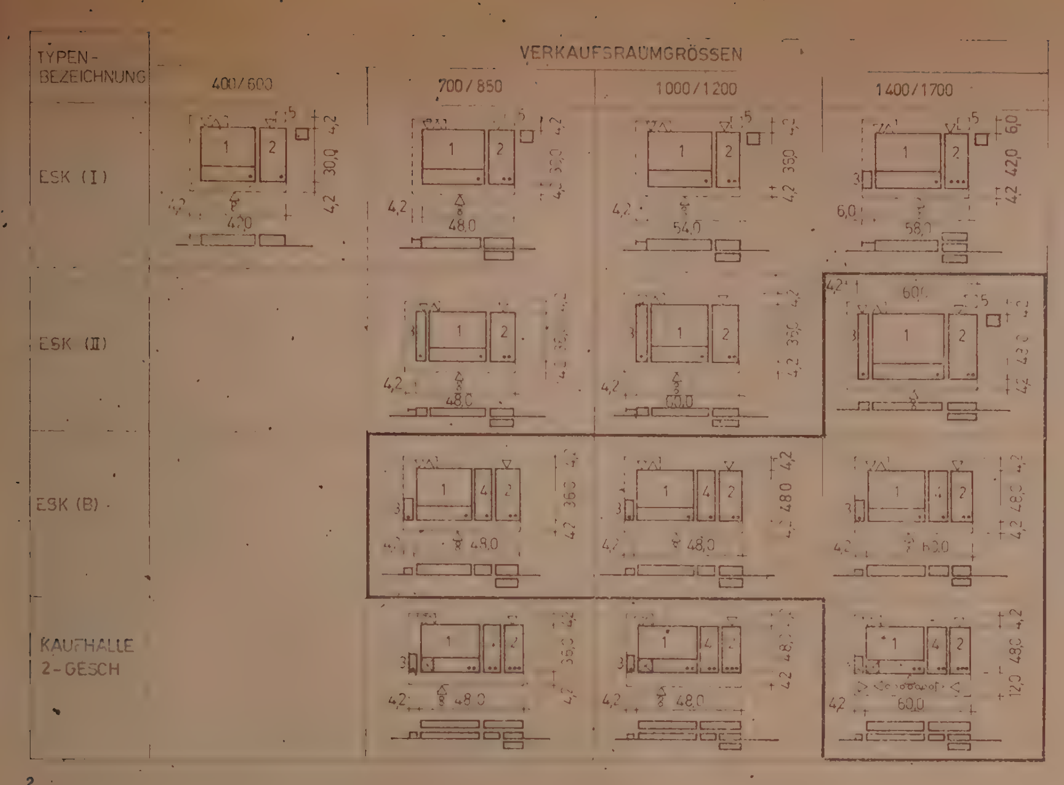
- gute, komplexe und zeitsparende Einkaufsbedingungen für die Kunden
- progressive Lösungen für den Warenumschlag und die Handelstätigkeit
- vorbildliche Arbeits- und Lebensbedingungen für die Kaufhallenmitarbeiter
- verbesserte Voraussetzungen zur Einhaltung von Ordnung und Sicherheit beim Handelsprozeß
- eine höhere volkswirtschaftliche Effektivität bei der Vorbereitung und Durchführung der Handelstätigkeit und des Kaufhallenbaus.

Diese Kaufhallen zeigen auch neue Lösungen für die architektonische Gestaltung, die städtebauliche Einordnung sowie Integration in gesellschaftliche Zentren. Für die Kaufhallenentwicklung insgesamt, das verstärkte Bemühen um weitgehende einheitliche Bauweisen für alle Standorte, die funktionelle und konstruktive Eingliederung der Kaufhallen in den Komplex der gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohngebiet sowie deren innerer und äußerer Gestaltung ergeben sich aus diesen bezirklichen Projekten und Lösungen Erkenntnisse und Anregungen, die bei der Weiterentwicklung des einheitlichen Kaufhallenprogramms der „Einheitsserie Kaufhallen (ESK)" zu berücksichtigen sind. Das betrifft insbesondere die Möglichkeiten der Funktionsverflechtung und Funktionsüberlagerung mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohngebiet.

Angebotsprojekte der „Einheitsserie Kaufhallen"

Der am 30. 1. 1974 in Magdeburg im Wohngebiet „Reform" eröffnete Kaufhallenbau des Typs ESK 1400/1700 mit 1565 m² Verkaufsraumfläche ist eine der größten Kaufhallen der DDR. Für die Bevölkerung in diesem neuen sozialistischen Wohngebiet entstand eine moderne Einkaufsstätte, die sowohl den gewachsenen Anforderungen der Bevölkerung bei der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs entspricht als auch beste Voraussetzungen für höchste Versorgungsleistungen, eine gute städtebauliche Einordnung, eine rationelle Handelstätigkeit sowie den Mitarbeitern ausgezeichnete Arbeits- und Lebensbedingungen gewährleistet.

Die neue Qualität der ESK-Projekte und deren Prozeßgestaltung wird mit diesem Muster- und Experimentalbau, der die Serienproduktion einleitet, sichtbar und konkret demonstriert. Weitere Erstanwendungsbauten dieser Serie, die in Halle-Neustadt (ESK 1400/1700), in Ilmenau (ESK 1000/



2.

Legende

1 Hauptsegment
2 Nebensegment
3 Ergänzungssegment
4 Zwischensegment
5 Anbindevariante (Lehrausbildung)

Es bedeuten:
zwei Pfeile: Kundenein- und -ausgang
ein Pfeil: Personaleingang
Kreise mit Pfeil: Warenanlieferung

Bemerkungen:

Die im stark umrandeten Teil des Schemas abgebildeten Angebotsprojekte befinden sich zur Zeit noch in Bearbeitung. Die Bestätigung des Typs ESK 1400/1700 als Angebotsprojekt ist noch nicht abgeschlossen.

1200), in Dessau, Wernigerode, Schwerin (ESK 700/850) und in Suhl (ESK 400/600) entstehen oder bereits in diesem Jahr eröffnet wurden, beweisen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bei der Erarbeitung solcher Kaufhallenangebotsprojekte.

Bei der Entwicklung dieser Kaufhallenserie war von großer Bedeutung, daß für das Vorhaben sowohl die Forschung als auch die Ausführung durch den VEB Metalleichtbaukombinat abgesichert war. Nur so konnten die Arbeiten zügig von ersten Studien bis zum fertigen Bauwerk als geschlossenes Forschungsobjekt bearbeitet werden. Die damit verbundene zentral geleitete Projektierung der ESK-Angebotsprojekte nach einheitlichen Grundsätzen und dem Baukastenprinzip führte zu einer hohen Qualität der Projekte und vor allem zu völlig neuen Projektierungsleistungen bei Handelsbauten.

Erstmalig wurden durchgängig einheitliche Unterlagen für alle Phasen der Entscheidung, Vorbereitung, Durchführung und normativen Absicherung des Investitionsgeschehens einschließlich des Handelsprozesses mit anwendungsreifen und bereits praktisch erprobten Ergebnissen erarbeitet.

Mit den Prozeßprojekten für die Handelstätigkeit der ESK-Reihe steht allen Kaufhallen der DDR zugleich ein umfassendes, nach dem Bausteinprinzip aufgebautes Rationalisierungsmaterial zur Verfügung, das gegenwärtig in breitem Umfange von der Handels- und Baupraxis genutzt wird.

Für die Anwender der ESK-Bauten sowie für die Rationalisierung bestehender Kaufhallen liegen die Unterlagen vor.

Die Erarbeitung der Funktionslösungen der Einheitsserie Kaufhallen erfolgte im ständigen Kontakt mit den Forschungsinstituten des Handels der Sowjetunion und der sozialistischen Partnerländer, insbesondere der ČSSR und der Ungarischen Volksrepublik. Unter Federführung des Ministeriums für Handel der Sowjetunion entstehen an Hand der Unterlagen für die Einheitsserie Kaufhallen Empfehlungen für die Planung und Projektierung von Kaufhallen für die RGW-Länder. Erste Ergebnisse wurden anläßlich einer Expertentagung im Januar 1974 von den Delegationen der RGW-Länder diskutiert und bestätigt. Darüber hinaus wurde die handelstechnologische Lösung des Typs ESK 700/850 für eine Erstanwendung in Sofia im Rahmen der bilateralen Zusammenarbeit mit der Volksrepublik Bulgarien für die Baudurchführung 1975 aufbereitet.

Die gemeinsame Bearbeitung einer solchen langfristigen und umfangreichen Aufgabenstellung durch Handel, Projektierung und Produktion von ersten Studien bis zum betriebsfähigen Objekt unter Einsatz jeweils eigener Forschungsmittel und -kapazitäten durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft wurde erstmalig in dieser Form erfolgreich durchgeführt und hat sich bewährt.

Weitere Ziele für die Kaufhallenentwicklung

Nach diesem Beispiel, wie es mit der Entwicklung der Einheitsserie Kaufhallen ge-

Kaufhalle „Am Hochhaus" im Wohnkomplex IV in Halle-Neustadt

1
Blick auf die Eingangsseite

3
Bedienungsstand für Fleisch- und Wurstwaren

Vorstellungen zur Weiterentwicklung der Einheitsserie Kaufhallen

2
ESK (I)
Schematische Darstellung der den gegenwärtigen Angebotsprojekten zugrunde liegenden Prinziplösung

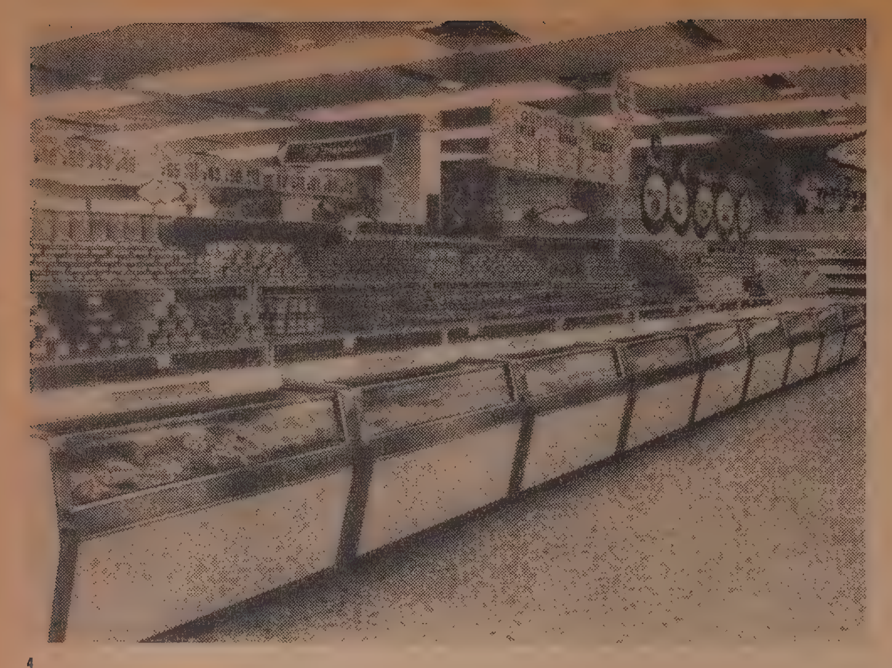
ESK (II)
Prinziplösung zur An- und Einordnung des Ergänzungssegmentes für den Frisch- und Lebendfischverkauf, Obst- und Gemüse-Freiverkauf sowie Früh- und Spätverkauf

ESK B)
Prinziplösung zur Eingliederung des Frisch- und Lebendfischverkaufs, des Feinkostverkaufs, des Früh- und Spätverkaufs in Form eines Zwischensegmentes bei Beibehaltung des Obst- und Gemüse-Freiverkaufs im Ergänzungssegment

ESK
Prinziplösung für eine zweigeschossige Lösung
Erdgeschoß: Kaufhalle
Obergeschoß: Industriewarenhalle bzw. gastronomische Einrichtungen

3





4

4 Angebot von Tiefkühlkost und Geflügel in der Kaufhalle „Am Hochhaus"

5 Gestaltung zum Schulanfang

6 Selbstbedienungsreihe für Fleisch- und Wurstwaren

schaffen wurde, sollen weitere Vorhaben wie Verkaufseinrichtungen für Industriewaren und gastronomische Einrichtungen im Wohngebiet bearbeitet werden.

Ausgehend von den Konsequenzen, die sich für den Handel und die Versorgung aus dem Wohnungsbauprogramm ergeben, führte der Minister für Handel und Versorgung, Gerhard Briksa, aus: „Unter den gegenwärtigen Bedingungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung, der Vielschichtigkeit und dem Grad der Verflechtung der Volkswirtschaft ist es nicht mehr möglich, daß ein Wirtschaftszweig isoliert Grundfragen seiner Entwicklung klärt. Es sind Probleme herangereift, die durch Einzelmaßnahmen nicht mehr gelöst werden können, sondern prinzipielle Entscheidungen und ihre gesellschaftliche Einordnung in den Plan 1975 und den Perspektivplan verlangen" (1).

Das bedeutet für die Weiterentwicklung und städtebauliche Einordnung der Handelseinrichtungen eine noch stärkere Zusammenarbeit zwischen dem Handel und dem Bauwesen. Bezogen auf den Kaufhallenbau müssen Standpunkte für die Lösung der 80er Jahre erarbeitet, abgestimmt, präzisiert und gemeinsam durchgesetzt werden.

Die künftige Entwicklung der „Einheitsserie Kaufhallen" wird bestimmt durch Eingliederung weiterer Versorgungsfunktionen wie dem Frisch- und Lebendfischverkauf, das Angebot von Feinkosterzeugnissen, die attraktivere Lösung des Obst- und Gemüseverkaufs sowie des Innen- und Außenverkaufs und durch die Schaffung eines Früh- und Spätverkaufskioskes, der außerhalb der Öffnungszeit der Kaufhalle und an Sonnabenden und Sonntagen versorgungswirksam wird (Abb. 2).

Gesichert werden muß die funktionelle und konstruktive Einordnung der Kaufhallen und ergänzenden Versorgungseinrichtungen für Waren des täglichen Bedarfs in Versorgungszentren und gesellschaftlichen Zentren der Wohngebiete.

Parallel zu dieser Entwicklung sind stärker die Probleme der Funktionsverflechtung und Funktionsüberlagerung mit Verkaufseinrichtungen für Industriewaren und gastronomische Einrichtungen zu bearbeiten und zu lösen. Die Erschließung der ESK-Bauten für Industriewarenverkauf, gastronomische Zwecke oder als Markthalle bildet einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

Literatur

(1) Briksa, G.: Der Handel, Heft 2/1974

5

Kaufhalle „Am Hochhaus“ in Halle-Neustadt

Bautechnisches Projekt:	VE(B) WBK Halle
Entwurf und Projektleitung:	Dipl.-Ing. Peter Morgner Bauingenieur Ingrid Schneider
Statik:	Bauingenieur Herbert Knote Bauingenieur Hermann Rost
Konstruktion:	Bauingenieur Erich Steinhilb Bauingenieur Hans Gallus Bauingenieur Ursula Schwarz
Heizung, Lüftung:	Ingenieur Wolfgang Rosendahl
Elektrotechnik:	Ingenieur Robert Ennicht
Blitzschutz:	Ingenieur Ralf Hoffmann
Sanitär:	Techniker Erich Bäck
Farbgestaltung:	Ingenieur August Grosch
BMSR:	Ingenieur Manfred Bieneck
Bauwirtschaft:	Ingenieur Harry Mielke Ingenieur Eberhard Dalchau
Handelstechnik:	Ingenieur Maritta Herrmann
Handelstechnologie:	HO-Aufbaustab Halle-Neustadt

Die Kaufhalle „Am Hochhaus“ dient der Versorgung der Bewohner des Wohnkomplexes IV und des Stadtzentrums mit Waren des täglichen Bedarfs. (Dieses Objekt wurde bereits in Heft 6/1974 unserer Zeitschrift, S. 357, mit Grundrissen und Schnitt kurz vorgestellt.)

Die Kaufhalle wird in den Erdgeschoßbereich der Wohnscheibe „E“ eingebunden. Der Verkaufsraum schließt sich westlich, der Sozial-, Büro- und Lagerbereich-Nord nördlich an den Hochhauskörper an. In dem Hochhaus sind Warenannahme, Lager und Kühlräume untergebracht.

Der Kundeneingang befindet sich an der Südweststrecke der Kaufhalle, der Personaleingang an der Nordseite. An der Nordwestecke sind ein Automatenstand und ein Verkaufskiosk angeordnet. Die Warenanlieferung und der Leergutrücklauf erfolgen über die Rampe an der Ostseite.

Die Kaufhalle ist teilweise unterkellert, die Keller schließen an die Kelleraußenwände des Hochhauses an. Die Kellerräume nehmen sämtliche haustechnischen Anlagen (Lüftung, Heizung, Elektro- und Notstromversorgung) und die Kühlmaschinen auf.

Der Forderung des Nutzers nach möglicher Vergrößerung des Verkaufsraumes wurde durch die Anordnung einer demontierbaren Wand zwischen dem Verkaufsraum und dem Lagerbereich auf der Nordseite Rechnung getragen.

Die Ein- und Ausgangszone befindet sich an einer Schmalseite des rechteckigen Verkaufsraumes. Die Dachkonstruktion erforderte drei im Raum frei stehende Stützen, an denen die vertikale Regenwasserableitung erfolgt. Die Lage und Form des Verkaufsraumes ermöglicht kurze geradlinige Warenwege und günstige Kundenwege. Die maximale Länge der Warenträgerreihen beträgt 15 m.

Für die Kunden- und Warenwege sind folgende Breiten vorgesehen:

■ Hauptweg vor dem Bedienungsstand	3,0 m
■ Hauptwege	2,0 bis 2,1 m
■ übrige Wege	1,7 bis 1,8 m
■ Raum vor den Kassen	3,0 m
■ Raum zwischen den Kassen	0,6 m
■ Arbeitsgang hinter dem Bedienungsstand	0,9 m

Die Forderung des Nutzers nach einer optimalen Verkaufsraumhöhe (etwa 4000 mm im Lichten) konnte realisiert werden.

Konstruktion:

Die Kaufhalle wurde im Uni-HP-System – Raster 12 m × 15 m – gebaut. Die Höhe beträgt 5,4 m von Oberkante Fußboden bis zur Schalenträgersehne. An der Nordseite ist ein Teil im Raster 6 m × 15 m mit eingeschobener Geschoßdecke angeordnet.

Die Teilunterkellerung wurde in Ortbeton ausgeführt, Kellergeschoßhöhe 4,2 m und 3,2 m.

Die nichttragenden Außenwände wurden aus Gassilikatbetonelementen hergestellt.

Im Verkaufsraum sind keine Stellflächen für Radiatoren vorhanden, so daß die abgehängte Decke als Heizdecke ausgebildet werden mußte. Auf eine reine Luftheizung wurde wegen der hohen Betriebskosten verzichtet. Der Wärmebedarf wird überwiegend durch die Deckenstrahlungsheizung gedeckt; die Lüftung übernimmt nur geringe Heizlast.

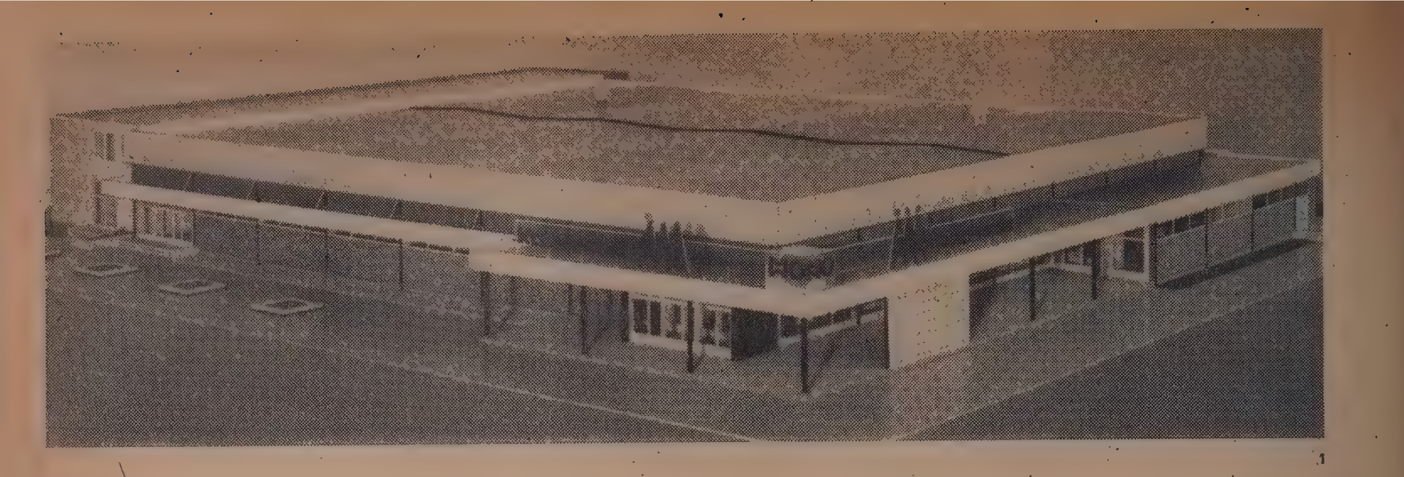
Zwischen den Plattenreihen sind die Beleuchtung und die Luftein- und -auslässe untergebracht.

Die Deckenstrahlungsheizung wurde beim Institut HLS der Bauakademie der DDR entwickelt. Sie besteht aus Spezial-Alu-Strangpreßprofilen und perforierten Alu-Blechplatten.

Zur Verminderung der Wärmeabgabe der Platten nach oben werden diese nach der Montage mit Wärmedämm-Matten abgedeckt. Die Raumtemperatur für den Verkaufsraum ist mit + 18 °C festgesetzt. Sie soll den Wert von + 20 °C (im Winter) nicht überschreiten. Die Temperaturregelung erfolgt in Zusammenhang mit der Lüftung.

6





1

Kaufhalle „Reform" in Magdeburg

1
Modell des Kaufhallentyps ESK 1400/1700

2
Perspektive der städtebaulichen Einordnung

3
Lageplan

Dipl.-Ing. Gundolf Merkel
VE(B) Ingenieurbüro des Bauwesens im Bezirk Halle, Sitz Halle-Neustadt

Im Süden des Stadtgebietes von Magdeburg entsteht gegenwärtig ein Wohnkomplex mit etwa 4500 Wohnungen. Die städtebauliche Konzeption für diesen Wohnkomplex wurde vom Wohnungsbaukombinat Magdeburg in Zusammenarbeit mit dem Büro des Stadtarchitekten erarbeitet. Dabei wurden folgende Überlegungen realisiert:
Das Wohnkomplexzentrum wird durch eine zehngeschossige Wohnhausgruppe städtebaulich betont und durch eine Verkehrsschleife für das Massenverkehrsmittel sowie eine innere Fußgängermagistrale erschlossen.

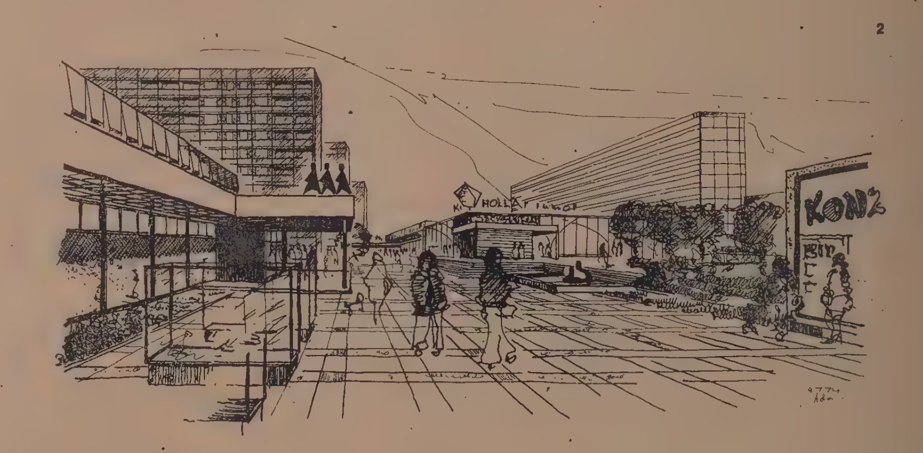
Im Wohnkomplexzentrum sind ein Ambulatorium, ein Dienstleistungsgebäude, eine Gaststätte und eine Kaufhalle als selbständige Baukörper in räumliche Beziehungen zueinander gebracht worden. Die Eingangsseite dieser Gesellschaftsbauten war auf die Fußgängerzone zu orientieren, die durch Grünräume und Plätze gegliedert und im Bereich der Kaufhalle und Gaststätte besonders intensiv gestaltet wurde. Die Anlieferzonen dieser Gebäude werden von der Verkehrsschleife her erschlossen.
Ausgehend von dieser städtebaulichen Situation wurde vom Projektanten die vorliegende Dokumentation der Kaufhalle ESK 1400/1700 angewendet und sinnvoll angepaßt.

Es handelt sich hierbei um die Erstanwendung einer Kaufhallenserie verschiedener Typen in Metalleichtbauweise des Metalleichtbaukombinates Werk Halle mit der Bezeichnung ESK 1400/1700.

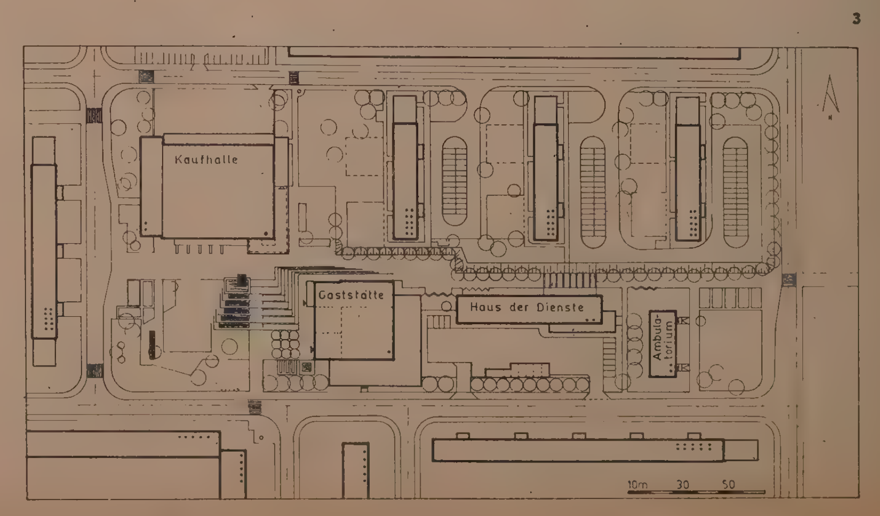
Die Kaufhalle „Reform" wurde am 30. Januar 1974 im Beisein des 1. Sekretärs der Bezirksleitung Magdeburg der SED, Alois Pisnik, den Werktätigen der Stadt übergeben.

Hauptprojektant:	VE(B) Ingenieurbüro des Bauwesens im Bezirk Halle, Sitz Halle-Neustadt
Projektkoordinierung:	Dipl.-Ing. Gundolf Merkel
Entwurf:	Bauingenieur Heinz-Günter Adam, Architekt BdA/DDR
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Manfred Jakob
Bauwirtschaft:	Wolfgang Hein
Handelstechnologisches Projekt:	RFZ Kaufhallen Berlin
Bereichsdirektor:	Dr.-Ing. Karl-Heinz Wolf, Architekt BdA/DDR
Heizung, Lüftung, Sanitär:	TGA Wittenberg
Elektro:	WBK Halle, BT 5, PB II
Schwachstrom:	PGH Funktechnik Gera
BMSR:	GRW Teltow, BT Leipzig
Hochspannungslichtröhrenanlage:	Neontechnik Halle
Kaltwassersatz:	Kombinat Luft- und Kältetechnik, Maschinenfabrik Halle
Kühltechnik:	Kombinat Luft- und Kältetechnik, Kühlanlagenbau Dresden
Akustik:	Schallschutz Berlin
Montageinformation:	Industriemontagen Leipzig
Örtliche Anpassung:	VEB WBK-Projekt Magdeburg, Produktionsbereich Halberstadt

2



3



Allgemeine Bedingungen zur städtebaulichen Einordnung des Typs

Die Bindungen gegenüber der Himmelsrichtung ergeben sich aus der notwendigen Anordnung der Luftansaugung im Norden oder Osten.
Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, den Haupteingang längs- oder giebelseitig anzuordnen.
Die Überdachung der Schaufensterzone und die Verschattung der Oberlichtfenster ermöglichen jede Lage zur Himmelsrichtung. Die richtungslose, fast quadratische Baukörperform erweitert die Variabilität der städtebaulichen Einordnung.

Gestalterische Lösung:

Der Kaufhallenkomplex wirkt als ein geschlossener Baukörper. Die Gestaltung ist funktionsgerecht unter Berücksichtigung der Metallbauweise gewählt worden. Ein wesentliches Gestaltungselement ist die bewußt vorgenommene horizontale Gliederung der Kaufhallenfassaden einschließlich der Rampenseite, die das Entstehen einer „schönen" oder „schlechten" Seite verhindert. Der Baukörper zeigt ein einheitliches Gesamtbild ohne monoton zu wirken, da durch die unterschiedlich hervortretende Blende und den Wechsel zwischen Wand- und Fensterflächen eine Abwechslung erreicht wird.
Durch das Vorziehen des Haupteinganges und der gesamten Haupteingangsüberdachung wird dieser Bereich als Haupteingang deutlich erkennbar.
Die senkrechte Fugenbetonung durch vorgesetzte Stahlkastenprofile und die Wiederkehr der Betonung in den Außenstützen bewirken einen harmonischen Ausgleich zu dem horizontalen Gestaltungsprinzip.
Der Baukörper ist in einen Hallenteil und einen zweigeschossigen Anbau gegliedert.
Die Innenstützen der Stahlkonstruktion im Hallenteil stehen im Raster von 12 000 mm × 12 000 mm. Die Außenstützen haben einen Abstand von 6000 mm. Die lichte Raumhöhe im Hallenteil beträgt 4200 mm.
Der vollunterkellerte zweigeschossige Anbau besteht aus 2-Mp-Elementen mit einem wechselnden Achsabstand von 2400 mm, 6000 mm oder 3600 mm.

Funktionelle Lösung:

Der Kundenweg beginnt bei dem als Ein- und Ausgang fungierenden Windfang. Nach Entnahme des Einkaufswagens hat der Kunde die Möglichkeit, an der Flaschenrücknahme seine Leerflaschen zurückzugeben. Dann beginnt der Einkaufsrundgang. Die Reihenfolge bei der Anordnung der Sorti-



4
Die Kaufhalle im Stadium des Ausbaus



5
Die städtebauliche Eingliederung des Ensembles in die Wohnbebauung



6
Blick in den Innenraum während der Bauarbeiten

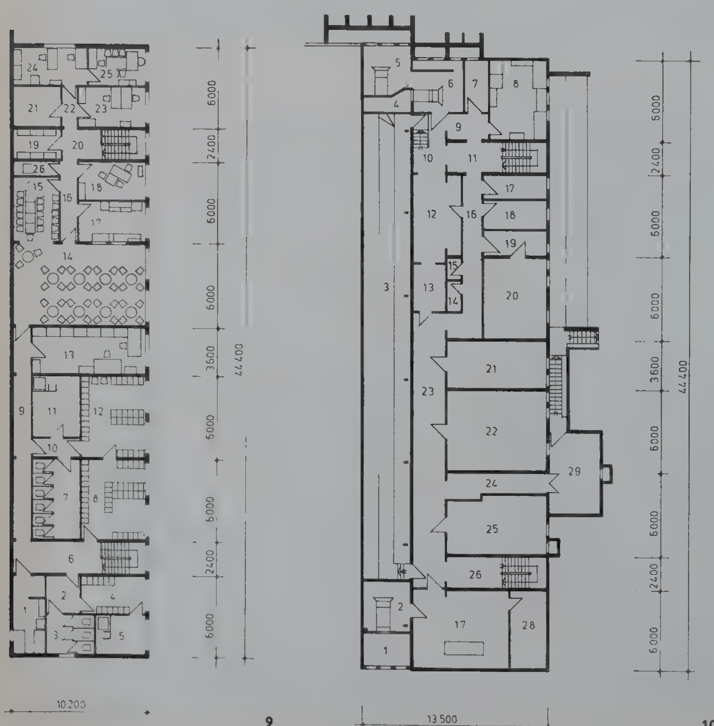
Kennzahlen

Hauptfunktionsfläche	1 565 m²
Nebenfunktionsfläche	684 m²
Hauptfläche	2 249 m²
Funktionell bedingte Nebenfläche	998 m²
Nutzfläche insgesamt	3 247 m²
Verkehrsfläche	629 m²
Nettofläche	3 876 m²
Konstruktionsfläche	230 m²
Bruttofläche	4 106 m²
Bebaute Fläche	2 654 m²
Überbaute Fläche	381 m²
Umbauter Raum,	20 564 m³
davon offener umbauter Raum	1 477 m³

7
Schnitt 1 : 500

8
Erdgeschoß 1 : 500

1 Verkaufsraum
3 Windfang
4 Dispatcher-Kundendienst
5 Lagerleiter
6 Spüle
7 Retourwaren
10 überdachte Freifläche
11 Müllbehälter
13 Windfang
14 Sonderverkauf
15 Lager für Sonderverkauf
16 Gang
17 Gabelstapler
18 Lüftung
19 Haustechnik
20 Treppenhaus
21 Molkereikühlraum
22 Vorkühlraum
23 Wiegeraum
24 Abstellraum
25 Tiefkühlraum
26 Fleischvorbereitung
27 Vorkühlraum Fleisch
28 Kühlraum Fleisch
29 Eigenbedarfslager
30 Büro
31 Flur
32 Büro
33 Kontrollraum
34 Treppenhaus
35 Hauptkasse
36 Flur
37 Büro
38 Windfang
39 Pförtner
40 Rampenfläche
41 Abluftkanalfläche



9
Obergeschoß 1 : 500

1 Frauenruheraum
2 Vorraum
3 Männer – WC
4 Umkleide – Männer
5 Waschraum – Männer
6 Treppenhaus
7 Frauen – WC
8 Umkleide – Frauen
9 Flur
10 Vorraum
11 Waschraum – Frauen
12 Umkleide – Frauen
13 Werbung
14 Personalspeiseraum
15 Personalaufenthaltsraum
16 Flur
17 Essenausgabe
18 Büro
19 Reinigungsgeräte
20 Treppenhaus
21 Haustechnik
22 Flur
23 Büro
24 Sekretariat
25 Direktor
26 Abluftkanalfläche

10
Kellergeschoß 1 : 500

1 Abluftkammer
2 Lüfterraum
3 Kühlmaschinen
4 Zuluftkammer
5 Lüfterraum
6 Lüfterraum
7 Handlager
8 Werkstatt
9 Gang
10 Gang
11 Treppenflur
12 Kühlturm
13 Luftkammer
14 Geräteraum
15 Abstellraum
16 Gang
17 Elektroraum
18 bis 22 Haustechnik
23 Gang
24 Gang
25 Heizung
26 Treppenflur
27 Klimatechnik
28 Luftansaugkammer
29 Montagegrube, Fahrradraum

mente erfolgt nach den Einkaufs- und Verbrauchsgewohnheiten der Kunden. Am Beginn des Kundenweges werden Obst- und Gemüse, danach Fischwaren, Fleisch und Wursterzeugnisse sowie tischfertige Gerichte angeboten. Anschließend gelangt der Kunde zu den Molkereierzeugnissen, den Back- und Konditoreiwaren und den übrigen Nahrungs- und Genußmitteln. Im abschließenden Bereich sind die Industriewaren angeordnet.
Die Kassierung bildet den Abschluß des Einkaufs. Sie erfolgt zentral für alle angebotenen Waren in der Kaufhalle an 16 Kassen.
Eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Kaufhalle wird durch besondere Angebotshöhepunkte im Verkaufsraum erzielt. Dazu gehören der 18 m lange Bedienungsstand für Fleisch, Wurst und Feinkosterzeugnisse, der Back- und Konditoreiwarenstand, eine Käsebar sowie ein Verkaufsstand für hochwertige Industriewaren.
Besondere Beachtung wurde dem Einsatz der Werbung geschenkt. Zielgerichtete Werbemittel gestalten Anziehungspunkte und übermitteln zielgerichtete Verkaufsinformationen.
Dem Verkaufsraum schließen sich unmittelbar das Lager und der Warenannahmebereich an. Davor befindet sich die Rampenanlage. Diese Anordnung sichert einen zügigen und geradlinigen Warenfluß von der Anlieferung bis in den Verkaufsraum. Um den Mitarbeitern gute Arbeits- und Lebensbedingungen zu bieten, sind im Nebensegment alle notwendigen Räume, wie z. B. Umkleide- und Waschräume sowie ein Personalaufenthaltsraum, untergebracht. Den Kollegen steht ein Aufenthaltsraum mit einem umfangreichen Imbißangebot zur Verfügung.

Bautechnische Lösung:

■ Fundamente und Sockel

Für alle Stahlstützen wurden Hülsenfundamente gewählt, für die Kellerfundamente kamen Streifenfundamente zum Einsatz. Die Gasbetonaußenwände der Halle ruhen auf Sockelbalken, die leichten Trennwände auf Unterbeton mit Zerrbewehrung.

■ Unterbeton und Fußboden

Als Unterbeton fand Beton der Güte B 160 (100 mm dick) Verwendung, der im Montagebereich verstärkt wurde. Der Fußbodenaufbau erfolgte im 75-mm-Höhensystem; die Büroräume erhielten einen PVC-Belag, der Hallenbereich Terrazzoplatten, die Sanitärräume sind gefliest.

■ Außenwände

Für die Außenwände wurde Gassilikatbeton GSB 0,70/50 verwendet. Es kamen Montageelemente – 200 mm dick, 600 mm hoch, Systemlängen von 2400 mm bis 6000 mm – zum Einsatz.
Im Kühlraumbereich wurden Schwerbetonwände vorgesehen. Die Außenflächen erhielten einen Ilmantin-Plastputz oder eine Granulatbeschichtung.

■ Innenwände

Für die Innenwände wurden im allgemeinen Elemente aus Gassilikatbeton (70 mm und 100 mm dick) gewählt, für den Keller- und Kühlbereich kam jedoch Mauerwerk zum Einsatz.
Die Trennwand zwischen Kaufhalle und Warenannahme wird flexibel als Stahlprofilkonstruktion mit Gasbetonausfachung ausgeführt. Im Keller und im zweigeschossigen Anbau sind die tragenden Innenwände aus Schwerbetonfertigteilen im vorgenannten Achsabstand ausgeführt. Alle Wandflächen erhalten Glattputz.

■ Geschoßdecke

Für den unterkellerten Kaufhallenteil und für den zweigeschossigen Anbau sind Fertigteildecken mit Systemlängen von 2400 mm bis 6000 mm vorgesehen.

■ Dachdecke

Im Hallenbereich wurden ausschließlich Dachkassettenplatten 6000 mm mit Dämmung und Dachsperrung als Warmdach verwendet. Im Bereich des Anbaus kamen Rundlochdecken mit gleichem Oberbau zum Einsatz. Das Rampendach erhält eine leichte Ausführung in Wellasbest-Zementplatten.

■ Unterdeckenkonstruktion

Im Hallenbereich abgehängte Leichtmetalldecke dient als Kühldecke und als Raumabschluß des Verkaufsraumes.

■ Attika

Der obere Abschluß der Gasbetonaußenwände wird durch eine Attika aus 2-mm-PVC-schlagzäh-Elementen 950/1920 mm gebildet, die am vorgesetzten Stahltragrahmen gehaltert sind.

■ Blende

Die Traufe des Vor- und Rampendaches ist mit einer Aluminium-Lamellenblende auf Spann- und Ankerschienen mit entsprechender Stahlunterkonstruktion verkleidet.



11

12



13



14



15



11|12
Selbstbedienungs-Hallenbereiche

13
Blick auf den Bereich für Feinkosterzeugnisse

14
Die Käsebar in der Kaufhalle

15
Bedienungsstand für Industriewaren

Literatur:

(1) Gempfer, A.: Strahlflächen für die Klimatisierung von Kaufhallen. Stadt- und Gebäudetechnik, Berlin 26 (1972) 1, S. 9 ff
(2) Wolfram, H.: Neue Kaufhallenserie in Metallleichtbauweise. Information des VEB MLK Forschungsinstitut Leipzig 11 (1972) 1, S. 2 ff
(3) Wolf, K. H., Meißner, L.: Angebotsprojekte für Kaufhallen. Planungs-, Projektierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen für Kaufhallen. deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 8, S. 456 und S. 471



1
Außenansicht der Kaufhalle des Typs „1500 Berlin"

Kaufhalle Typ „1500 Berlin"

Dipl.-Arch. Roland Steiger, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche, Architekt BdA/DDR

Generalprojektant:	VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin Betrieb Projektierung Hauptabteilung Industriebau
Finalproduzent:	VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin Betrieb 9 Oberbauleitungen Redmann/Altus
Projektleiter:	Dipl.-Arch. BdA/DDR Roland Steiger
Entwurf:	Dipl.-Arch. BdA/DDR Roland Steiger Dipl.-Arch. BdA/DDR Friedrich Kalusche
Mitarbeiter:	Teilkonstrukteur Ilse Aßmann Dipl.-Ing. Stephan Nierade Architekt BdA/DDR Günter Hänelt
Bautechnologie:	Bauingenieur Karl Roepke
Handelstechnologie:	Diplomwirtschaftler Hans-Joachim Kraft Kaufhallenverband (HO) Berlin
Statik:	Bauingenieur Hans-Joachim David Bauingenieur Ernst Taeuber
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Siegfried Valentin Bauingenieur Heidemarie Bratz
Heizungstechnik:	Dipl.-Ing. Jan-Peter Fülgraff
Lüftungstechnik:	Ingenieur Karl Heinz Böttcher
Sanitärtechnik:	Dipl.-Ing. Angela Pätzold
Kühltechnik:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Starkstromanlagen:	Ingenieur Hermann Stolze Ingenieur Karl-Heinz Kierspel
Informationsanlagen:	Ingenieur Jürgen Bodenhagen
BMSR-Anlage:	VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow Zentraler Anlagenbau der BMSR-Technik
Investitionsökonomie:	Bauingenieur Architekt BdA/DDR Herbert Röhricht

Die hier vorgestellte Kaufhalle „1500 Berlin" wurde als Wiederverwendungsprojekt für die Hauptstadt Berlin entwickelt. Sie ist Bestandteil eines Programms gesellschaftlicher Einrichtungen für Wohngebiete, das unter Leitung des Architektenkollektivs Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche, Dipl.-Arch. Roland Steiger und Dipl.-Ing. Achim Wolff in der Hauptabteilung Industriebau des Betriebes Projektierung im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin mit Kollegen der Bauausführung und der Kooperationspartner entwickelt wurde. Das Kollektiv hatte sich hierbei folgende Aufgabe gestellt:

- Schaffung eines einheitlichen Systems aller im Programm enthaltenen gesellschaftlichen Einrichtungen in Konstruktion und Gestaltung
- hohe Gebrauchswerteigenschaften
- optimale bautechnische Lösungen zur Rationalisierung der Bauproduktion
- optimale Funktionsbeziehungen
- Einhaltung der vorgegebenen Normative für die jeweiligen Objekte
- gestalterische Lösungen, die den gesellschaftlichen Bedürfnissen in unseren neuen Wohngebietszentren entsprechen.

Nach entsprechenden Variantenuntersuchungen wurde unter Berücksichtigung der genannten Kriterien als konstruktives System die SK Berlin 72 festgelegt.

Tabelle 1: Aufgliederung der Flächen

Bezeichnung der Flächenkategorie	Fläche in m² mit Zusatzforderung	Fläche in m² ohne Zusatzforderung	Fläche/m² HFFL mit Zusatzforderung	Fläche/m² HFFL ohne Zusatzforderung
Hauptfunktionsfläche	1492	1492	1,0	1,0
Nebenfunktionsfläche	969	647	0,65	0,43
Hauptfläche	2461	2139	1,65	1,43
funktionell bedingte Nebenfläche	876	777	0,59	0,52
Nutzfläche	3337	2916	2,24	1,95
Verkehrsfläche	110	110	0,07	0,07
Nettofläche	3447	3026	2,31	2,02

Die im Projekt enthaltene Trafostation, die indirekte Luftkühlung, einschließlich Rückkühlwerk, und die Überbauung (Einhausung) der Anlieferung sind Zusatzforderungen des Auftraggebers.

Eine Modifizierung der SK Berlin war jedoch erforderlich, um ihre bisher nicht praktizierte Anwendung für ein- bis zweigeschossige Flachbauten in Verbindung mit weitgespannten VT-Faltenkonstruktionen als Dachtragwerk zu ermöglichen.
Im Zusammenhang mit der Anpassung wurde der äußere Riegel der Skelettbauweise als Winkelelement ausgebildet, an den alle Fassadenelemente, wie geschoßhohe Außenwandplatten, Typenfenster sowie Schaufenster im gleichen Konstruktionsprinzip, anschließen. Außerdem ist eine Winkelplatte als Abschlußelement für das VT-Faltdach neu entwickelt worden.

Funktion

Die Kaufhalle „1500 Berlin" ist im wesentlichen nach dem Funktionsprinzip der Angebotsprojekte der Einheitsserie Kaufhallen (ESK) konzipiert.

Die Hauptfunktionen gliedern sich in

- Anlieferung
- Lagerbereich
- Verkaufsraum
- Sozial-, Büro- und Technikbereich und
- Kellerbereich

Die Anlieferung wurde auf die gesamte Rampenlänge überbaut und mit einer sechs Meter breiten Anlieferstraße projektiert. Diese verfügt über eine hydraulische Hebebühne vom Typ A 1200–3000 · 3000.

Der Lagerbereich umfaßt das Hauptlager, den Kühlraumblock und den Raum für die Flaschenrückgabe.

Der Verkaufsraum mit einer Fläche von 1500 m^2 hat folgende Ausstattung: 14 Wandregale D-Modul, 74 Mittelregale D-Modul, 21 Wandregale Zwickauer Ladenbau, 40 Mittelregale Zwickauer Ladenbau,



2

2
Dieser entwickelte Kaufhallentyp ermöglicht eine optimale Einordnung in die Wohnbebauung.

3
Blick auf den Zugangsbereich der Kaufhalle

3

14 Leichtkühlregale MPL, 30 Tiefkühltruhen Tisza und 10 Freikühltheken FT 200-2.

16 Kassen sorgen für die reibungslose Abfertigung der Kunden. In Spitzenzeiten frequentieren rund 600 Kunden je Stunde diese Kaufhalle.

Längs der Achse 3 befindet sich der 15 Meter lange Verkaufsstand für Fleisch- und Wurstwaren, der direkt an den Fleischvorbereitungsraum angeschlossen wurde.

Der Kundeneingang, verbunden mit dem Kinderwagenabstellplatz, wurde zwischen den Achsen 8 und 9 angeordnet. Er ist in einer monolithischen Stahlbetonkonstruktion projektiert.

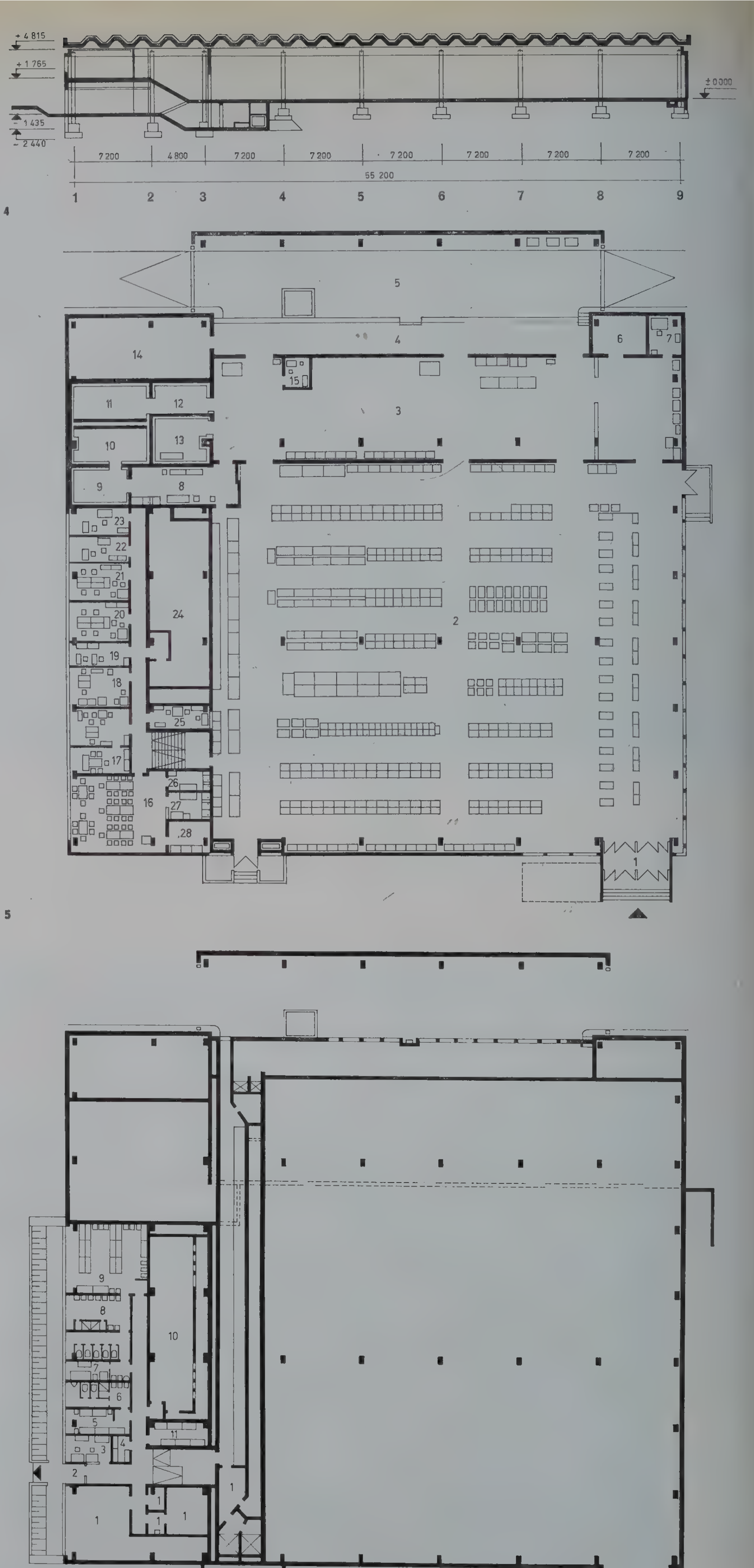
Der Sozial-, Büro- und Technikteil im Bereich der Achsen 1 bis 3 wurde unter Ausnutzung der Möglichkeit der Skelettbauweise als zweigeschossiger Trakt konzipiert.

Die beiden Geschosse sind höhenmäßig zur Verkaufsraumebene um ein halbes Geschoß versetzt. Damit war die Absicht verbunden, durch geringe Kellertiefe, kosten- und zeitaufwendige druckwasserhaltende Sperrmaßnahmen zu umgehen, da im Berliner Raum generell mit einem hohen Grundwasserstand gerechnet werden muß.

Kennzahlen

m³ umbauter Raum mit Zusatzforderung	18 123,00
m³ umbauter Raum ohne Zusatzforderung	15 858,00
m³ umbauter Raum je m² HFFL mit Zusatzforderung	12,50
m³ umbauter Raum je m² HFFL ohne Zusatzforderung	10,63

Mit dem für die Kaufhalle „1500 Berlin" erreichten Investitionsaufwand wird die vom Ministerium für Handel und Versorgung vorgegebene Kennziffer von 3200 Mark je m² Hauptfunktionsfläche (ohne Berücksichtigung der Zusatzforderungen des Auftraggebers) eingehalten.



4
Schnitt 1 : 500

5
Erdgeschoß 1 : 500
1 Kundeneingang
2 Verkauf
3 Lager
4 Rampe
5 Anlieferung
6 Werkstatt
7 Werbung
8 Fleischvorbereitung
9 Vorkühlraum Fleisch
10 Kühlraum Fleisch
11 Tiefkühlraum
12 Vorkühlraum
13 Kühlraum für Molkereiprodukte
14 Haustechnik
15 Büro Lagerleiter
16 Aufenthaltsraum
17 Direktor
18 Hauptkasse
19 Betriebswirtschaft
20 Verkauf
21 Verkaufsvorbereitung
22 Bereich Verkaufsvorbereitung
23 Fernschreiber
24 Lüftung
25 Aufsicht
26 Teeküche
27 Essenausgabe
28 Verkaufsvorbereitung

6
Kellergeschoß 1 : 500
1 Haustechnik
2 Personaleingang
3 Pförtner
4 Reinigungsgeräte
5 Umkleiden Männer
6 Waschraum Männer
7 Frauenruheraum
8 Waschraum Frauen
9 Umkleiden Frauen
10 Lüftung
11 Eigenbedarf
12 Sanitärbereich

7
Blick auf den Bedienungsstand für Fleisch- und Wurstwaren

Im Obergeschoß befinden sich die Büroräume, der Aufenthaltsraum, die Teeküche und die Essenausgabe.

Im unteren Geschoß wurden die Umkleideräume, die sanitären Einrichtungen, die Heizzentrale, der Batterieraum und der Personaleingang angeordnet.

Die Lüfterzentrale reicht über beide Geschosse.

Der Raum für die Kühlaggregate liegt als Kellerkanal unter dem Verkaufsraum zwischen den Achsen 3 und 4. Er ist in einer monolithischen Stahlbetonkonstruktion ausgeführt und vom konstruktiven System der Kaufhalle konsequent getrennt, um im Falle notwendig werdender druckwasserhaltender Maßnahmen im Bereich des Kellerkanals konstruktive Schwierigkeiten zu vermeiden.



7

Konstruktion

Die Kaufhalle wurde in der Bauweise „SK Berlin 72" errichtet. Die Stützen mit einem Querschnitt von 300 mm × 650 mm sind in Hülsenfundamenten eingespannt. Der maximale Stützenabstand im Geschoßbereich beträgt 6000 mm × 7200 mm, im Hallenbereich 7200 mm × 18 000 mm.

Die Riegel (Doppelriegelsystem) mit einem Querschnitt von 200 mm × 600 mm und einer maximalen Länge von 7200 mm spannen von Stütze zu Stütze und bilden das Auflager für die 18 000 mm langen VT-Falten.

Die VT-Falten sind horizontal verlegt. Zur Dachentwässerung ist im Faltental ein Gefällebeton vorgesehen.

Fassade

Die Fassade besteht vorwiegend aus geschoßhohen und brüstungshohen, mittelschweren Außenwandelementen der Skelettbauweise. Im Bereich längs der Achse 9 (Verkaufsraum) ist sie aus geschoßhohen Schaufensterelementen in einer Stahl-Aluminiumkonstruktion ausgeführt. Der etwa 500 mm hohe Sockelbereich besteht aus einem monolithischen Grundbalken in Sichtbeton. Dieser liegt auf den Hülsenfundamenten auf und bildet die untere Anschlußebene für alle Fassadenelemente.

Ausbau

Alle Trennwände im Lagerbereich sind in Gassilikatbeton in den Abmessungen 600 mm × 200 mm × 240 mm vorgesehen. Es besteht gleichzeitig eine Ausführungsvariante in der Montagebauweise mit großflächigen Gassilikatbetonelementen (3600 mm × 1200 mm × 200 mm). Die Trennwände im sanitären Bereich und der technischen Zentralen bestehen aus VMZ 150 und HLZ 150.

Für die Bürotrennwände wurden geschoßhohe Gipsstreifenelemente verwendet.

Hauptlager, Anlieferzone und Flaschenrückgabe haben keine abgehängten Decken. Der Verkaufsraum wurde mit einer schallabsorbierenden Aluminium-Kassetten-Unterdecke ausgestattet. Die Büroräume und Flure erhielten Unterdecken aus Gipselementen. Das Lager und die Rampe wurden mit einem Hartbetonfußboden versehen, während der Verkaufsraum mit einem Betonwerksteinfußboden ausgestattet wurde. Für die Büroräume, Umkleideräume und den Aufenthaltsraum wurde ein PVC-Belag vorgesehen.

Gestaltung

Bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Kaufhalle war ein wesentliches Problem zu lösen.

Der bisher im Freien gelegene Anlieferbereich, der gleichzeitig als Leergutlager benutzt wird, beeinträchtigte wesentlich die Anwohner.

Zur Lösung dieses Problems wurde die Anlieferstraße einschließlich Überholspur überbaut und in den Baukörper der Kaufhalle integriert. So wickeln sich alle Funktionen nunmehr innerhalb der Kaufhalle ab.

Mit dieser Lösung sind gleichzeitig bessere Arbeitsbedingungen für das Kaufhallenpersonal entstanden, und die beim Be- und Entladen der Lieferfahrzeuge aufgetretene Lärmbelästigung für die Anwohner konnte reduziert werden.

Für die Gestaltung der Kaufhalle wurde eine klare und sachliche Konzeption gewählt. Die den VT-Falten eigene rhythmische Bewegung wurde für die Gestaltung des Gebäudes genutzt. Der als Winkelelement entwickelte äußere Riegel hat im Dachbereich eine ausgeprägte Unterschneidung bewirkt. Die Dachzone wurde dadurch optisch von der Fassadenfläche getrennt und der gestalterische Reiz der VT-Falten damit voll zur Wirkung gebracht.

Die geschoß- und brüstungshohen Außenwandelemente erhielten während des Fertigungsprozesses im Betonwerk einen 30 mm starken Kieselwaschputz.

Mit der Schaufensterfront des Verkaufsraumes (längs der Achse 9) wurde eine Transparenz erreicht und zwischen Innen- und Außenraum erforderliche Sichtbeziehungen geschaffen. Die farbliche Gestaltung der Kaufhalle bezieht sich hauptsächlich auf die umlaufende Unterschneidung im Dachbereich, die Stirnseiten der VT-Falten und ihre Abschlußelemente, die 500 mm hohe Sockelzone und die mit Mosaik verkleideten seitlichen Wände des Kundeneingangs.

Die Farbgebung richtet sich nach der Farbkonzeption des jeweiligen Wohngebietes; dabei werden jedoch die grundlegenden thematischen Konzeptionen beibehalten.

Haustechnik

Die Kaufhalle „1500 Berlin" wird durch das öffentliche Fernheiznetz mit Wärme versorgt. Der Anschluß der Heizungsanlage erfolgt indirekt. Die dafür erforderliche Gegenstromapparate, Armaturen, Meß- und Regeleinrichtungen sowie die Warmwasserbereitung, die ebenso wie die Lüftungsanlagen direkt mit Heißwasser betrieben werden, sind in der Heizzentrale untergebracht. Ab Heizzentrale bestehen zwei unabhängig voneinander regelbare Stromkreise für den Verkaufsraum, das Lager und für den Sozialtrakt. Für die Beheizung der Räume wurden gußeiserne Radiatoren Typ SR vorgesehen.

In der Kaufhalle „1500 Berlin" sind alle Räume, die aufgrund der Nutzungsart und Bauphysik in den Bereich der klimatechnischen Forderungen fallen, mit einer mechanischen Lüftungsanlage zu versehen.

Für den Verkaufsraum mit dem angrenzenden Lager sowie der Fleischvorbereitung ist eine Teilklimaanlage, bestehend aus zwei Klimaschrankgeräten, installiert. Die Luft wird im Winter erwärmt und im Sommer gekühlt. Die Erwärmung der Luft erfolgt durch Wärmeübertrager. Das Heizmedium wird aus dem Fernheiznetz entnommen.

Die Kühlung erfolgt durch eine im Klimaschrank eingebaute Kältemaschine. Zur Kondensatorkühlung wird Wasser benutzt, das über ein eigenes Rückkühlwerk auf dem Dach der Kaufhalle im Umlaufbetrieb auf die erforderliche Temperatur gekühlt wird.

Ein Teil der Fortluft aus dem Verkaufsraum wird als Zuluft für die Windfanganlage weiter verwendet, um den Kaltlufteinfall während der kalten Jahreszeit zu verhindern.

Für den Kühlmaschinenraum im Kellerkanal wurde durch den Einsatz von luftgekühlten Kältemaschinen eine Zu- und Abluftanlage mit einer Luftleistung von maximal 60 000 m^3 je Stunde erforderlich. Die Luft wird über dem Notausgang zwischen den Achsen 3 und 4 angesaugt, gefiltert und durch Rohrlüfter in den Zuluftschacht für die Kälteaggregate gedrückt. Die Fortluft wird durch die Rampe in die überbaute Anlieferung geblasen und sorgt damit gleichzeitig für einen Überdruck im Rampenbereich.

Von diesem entwickelten Kaufhallentyp „1500 Berlin" sind bereits drei Objekte an die Nutzer übergeben worden.

Diese Kaufhallen befinden sich an den folgenden Standorten: Wohngebiet Frankfurter Allee-Süd, Franz-Mehring-Platz und im Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg, Wohngebiet II.

Es ist vorgesehen, diesen Kaufhallentyp auch für weitere Wohnkomplexe einzusetzen, um so die Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs weiter zu verbessern.



Grundprinzipien für Architektur und Entwurf bei der Projektierung von Kaufhallen in der Sowjetunion

Oleg Welikoretzkij,
Chefarchitekt GIPROTORG, Moskau

Auf der Grundlage der Beschlüsse der SED ist auch der Binnenhandel der DDR mit aktiven Beiträgen in die sozialistische ökonomische Integration der RGW-Mitgliedsstaaten einbezogen. Die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit erfolgt in Form von Arbeitsgruppen, von denen sich eine Arbeitsgruppe mit der Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung durch Kaufhallen beschäftigt. Das Rationalisierungs- und Forschungszentrum Kaufhallen und zwei sowjetische Forschungs- und Projektierungszentren entwickelten eine langfristige und kontinuierliche Gemeinschaftsarbeit zur Lösung dieser Aufgabenstellung.

Anläßlich einer Expertentagung mit Vertretern aller RGW-Mitgliedsstaaten im Januar 1974 in Moskau wurden unter Leitung des Ministeriums für Handel der UdSSR die bisherigen Arbeitsergebnisse beraten und von den Teilnehmern als Grundlagenmaterial für einheitliche Lösungen bei der Handelstätigkeit und Projektierung von Kaufhallen bestätigt.

Das in Moskau beratene Grundlagenmaterial entstand unter maßgeblicher Mitwirkung des Rationalisierungs- und Forschungszentrums Kaufhallen. Die Erkenntnisse bei der „Einheitsserie Kaufhallen" (ESK) mit ihren grundsätzlichen Aussagen zur Handelstätigkeit, dem Warenumschlagsprozeß und den bautechnische Grundlagen sind weitgehend in dieses Material eingearbeitet worden.

Damit erhielt die vieljährige sozialistische Gemeinschaftsarbeit des Rationalisierungs- und Forschungszentrums Kaufhallen mit der Bauakademie der DDR, dem Metalleichtbaukombinat Werk Halle, Projektierungsbetrieben und vielen anderen Partnern in der DDR bei der Erarbeitung von Angebotsprojekten für Kaufhallen (ESK-Angebotsprojekte) internationale Anerkennung und Zustimmung.

Die Grundprinzipien für Architektur und Entwurf bei der Projektierung von Kaufhallen wurden anläßlich der Expertentagung von Oleg Welikoretzkij, Chefarchitekt des staatlichen Projektierungsbetriebes für Handelsbauten in der UdSSR, vorgetragen.

Dr. Karl-Heinz Wolf

Eine der Hauptaufgaben der Ökonomie der UdSSR und der sozialistischen Staaten ist die Erhöhung des Wohlstandes der Werktätigen, die immer bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen der sozialistischen Gesellschaft.

Die beschleunigte Entwicklung des sozialistischen Handels schafft eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung dieser sozialökonomischen Aufgaben.

Bei der optimalen Organisation der Handelsdienste ist es wichtig, dem Käufer komfortable Einkaufsbedingungen zu schaffen und zu gewährleisten, daß der Einkauf mit geringstem Zeitaufwand durchgeführt werden kann. Dabei darf man auf keinen Fall vergessen, auch maximale Annehmlichkeiten für die Mitarbeiter des Handels zu schaffen.

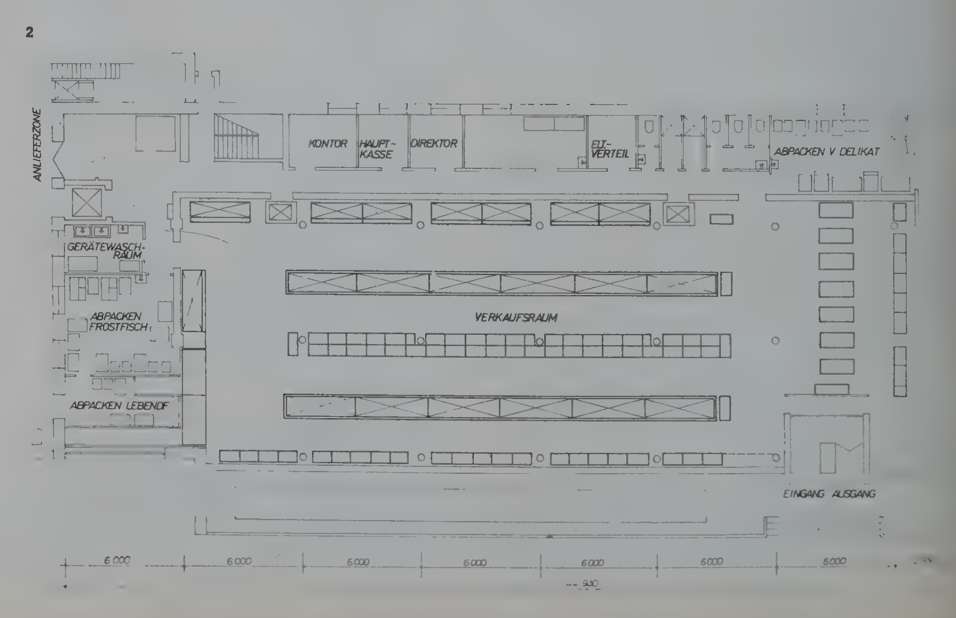
Der Weg hierzu ist die breite Einführung und Anwendung der Selbstbedienung. Das bezieht sich sowohl auf die Bearbeitung der Kaufhallen als auch auf andere Verkaufseinrichtungen, wie beispielsweise die in Moskau entwickelten Fischspezialverkaufsstellen Typ „Ozean" (Abb. 1 bis 3).

Die Entwicklung und Vervollkommnung der Selbstbedienung im Einzelhandel erfordern besondere Entwurfslösungen für Handelsbauten, um die höchste Effektivität der Verkaufsstellen zu sichern. Dies betrifft besonders die architektonisch-entwurfsmäßige Gesamtstruktur des Handelsbaus. Hauptaufgabe ist es, den Verkaufsraum, die Lagerräume und die Warenrampe so aneinanderzufügen, um möglichst kurze Transportwege bis zum Verkaufsort zu erhalten und den innerbetrieblichen Transport ohne Schwierigkeiten zu gestalten.

Ein besonders einfaches Schema, das diesen Bedingungen genügt, ist die benachbarte Anordnung von Verkaufsraum und Lägern auf einem Niveau mit der Laderampe. Dieses Schema ist in den Kaufhallen vorgesehen, die nach GIPROTORG-Projekten in Moskau, Leningrad und anderen Städten der UdSSR errichtet wurden. Diese haben einen Verkaufsraum von 1200 m² (Abb. 4 bis 8).

Diese Nutzungsergebnisse von Kaufhallen in der UdSSR zeigen, daß die Anlage von Lägern auf gleichem Niveau mit dem Verkaufsraum den innerbetrieblichen Transport bedeutend vereinfacht und es ermöglicht, Personal einzusparen. Man muß feststellen, daß der Verzicht auf traditionelle Läger den Bauprozeß bei der Errichtung der baulichen Hülle der Kaufhalle verkürzt. Es ist ja bekannt, daß gerade die Läger die aufwendigsten Bauarbeiten erfordern.

Eine wichtige Entwurfsgröße stellt auch die



Verkaufsobjekt „Ozean" in Moskau-Tschertanowo mit einer Verkaufsraumfläche von 530 m²

1
Außenansicht

2
Erdgeschoßgrundriß 1 : 350

3
Blick in den Verkaufsraum

4
Kaufhalle „Universam" in Moskau (Verkaufsfläche 1200 m²)



3

rationelle Form des Verkaufsraumes dar. Die Analyse zeigt, daß der optimale Grundriß des Verkaufsraumes sich einem Quadrat annähern muß, weil dann sowohl Waren- als auch Kundenwege besonders kurz sind. Gleichzeitig aber müssen die Seitenlängen des Verkaufsraumes der optimalen Länge der Warenstraße entsprechen sowie den Gangbreiten und der Kassenboxenflucht.

Die Erfahrung zeigt, daß unter sowjetischen Bedingungen einige Waren zweckmäßigerweise in der Kaufhalle portioniert werden. Hierzu gehören vor allem Fleisch und Fisch, aber auch Delikatessen wie Schinken, Wurst, Käse und andere. Deshalb wird an der Schnittstelle von Lager und Verkaufsraum ein Abpack-Segment angeordnet. Konstruktiv ist die Aufgabe so gelöst, daß alle Prozesse, wie das Schneiden der Ware, das Auswiegen auf elektronischer Waage, vollkommen sichtbar für den Kunden vom Verkaufsraum aus sind. Dadurch wird der Kunde vom Frischegrad der Ware überzeugt und eine gute Warendarbietung betrieben. Zweckmäßigerweise sollte man nach einer umbauten Entladestelle streben, um die Lieferfahrzeuge so nahe als möglich an das Lager heranzuführen. Die Konzipierung einer umbauten Anlieferzone schafft bedeutende Arbeitserleichterungen und schließt auch die unschöne Rückseite bei Kaufhallen mit Lieferrampe und Leihverpackungen aus. Der Städtebauer kann dann solche Kaufhallen leichter im Wohngebiet oder in einem gesellschaftlichen Zentrum vorsehen.

Die Büros, Sozial- und technischen Räume können in das zweite Geschoß verlegt werden, müssen aber vom Verkaufsraum und vom Lager gut erreichbar sein. In den Kaufhallen in der SU gibt es Speiseräume, die täglich eine dreimalige Imbiß- bzw. Speisenversorgung des Personals garantieren. Das verbessert die Arbeits- und Lebensbedingungen und trägt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei.

Bei der Projektierung von Kaufhallen bemühen sich die Projektanten, besonders rationelle Anordnungen der Ausstattungen im Verkaufsraum zu finden. Die Praxis zeigt die Tendenz, die Warenträgerreihen zu verlängern und ihre Höhe zu vergrößern, um ihr Aufnahmevermögen zu steigern. Dadurch ist es durchaus möglich, in den Verkaufsraum bis zu 80 t Ware einzulagern, und das Lager wird damit bedeutend entlastet. In den vorhandenen Kaufhallen beträgt gegenwärtig die Länge der Warenstraßen 14 m. Die Erfahrungen bei einigen Kaufhallen in der UdSSR zeigen aber, daß diese Länge auf 20 m erweitert werden kann. Die Höhe der Warenträgerinseln beträgt 1,80 m. In den Sockeln befinden sich abdeckbare Boxen für die Anlage von Warenvorräten im Verkaufsraum. In den Kaufhallen wird mehr und mehr der Verkauf aus Containern erfolgen, die durchgängig vom Großhandel oder der Produktion in den Verkaufsraum gelangen. Zu diesen Waren zählen vor allem Gemüse, Milch und Getränke. GIPROTORG arbeitet jetzt an Konstruktionen für Container für alle Warengruppen. Darin ist ein Weg zur noch weiteren Einschränkung des Arbeitsaufwandes in Kaufhallen zu sehen. Bei der Erarbeitung neuer Typen von Containern richtet sich die Aufmerksamkeit nicht nur auf Komfort und Stabilität, sondern auch auf deren Gestaltung. Das traditionelle Niveau der vorhandenen Kaufhallen sollte gewahrt bleiben. Die Anwendung von Containern und die Veränderung des Systems der Warenbewegung tragen dazu bei, die Lagerräume in den Kaufhallen zu verringern.

Die erfolgreiche Arbeit der Kaufhalle hängt stark von dem Entwurf der Kassenzonen ab und der richtigen Bestimmung der Kassenzahl. In großen Selbstbedienungsverkaufsstellen sollte für 70 bis 80 m² Verkaufsraumfläche eine Kasse angeordnet werden. Die Kassen sind in einer Flucht sekrecht zur Richtung der Warenstraße angeordnet und schließen diese gleichsam ab. Die Praxis zeigte, daß diese Anordnung besonders empfehlenswert ist.

Das Hauptprinzip des architektonischen Innenraumentwurfs ist es, die Ware gut zu präsentieren und alle architektonischen Elemente diesem Ziel unterzuordnen. Die einzelnen Materialien, aber auch die Farben von Wand, Decke, Fußboden und Ausstattung sollten in neutralen Tönen gehalten werden, damit sich die Waren gut hervorheben.

Bei Untersuchungen zur konstruktiven Ausbildung der Kaufhallen kam man zu der Schlußfolgerung, daß 18 m Spannweite in Richtung der Warenstraßen besonders günstig sind. Dafür wird eine Metallkonstruktion eingesetzt. Die Nebenräume und die technischen Räume erhielten zur ökonomischen Ausnutzung der Kubatur ein Zwischengeschoß. Dieses Gebäudesegment wird aus Stahlbeton-Montageteilen errichtet. Die Verwendung von Duraluminium bei der Fassadenverkleidung, der Innengestaltung sowie bei Tür- und Fensterkonstruk-

4




5

Typenprojekt für eine Kaufhalle mit einer Verkaufsraumfläche von 1200 m²

5
Kaufhalle in Wolgograd

6
Schnitt 1 : 500

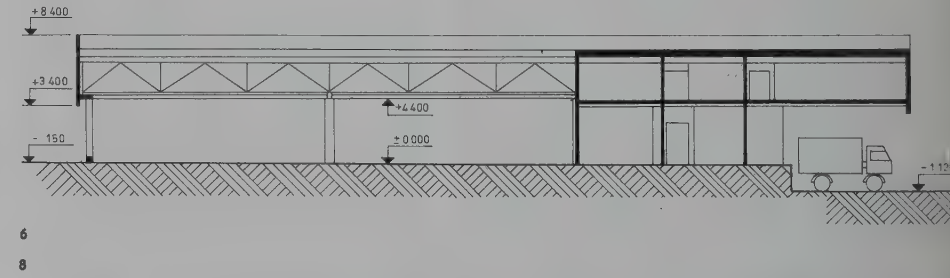
7
Zwischengeschoßgrundriß 1 : 500

1 Büro
2 Hauptkasse
3 Haustechnik
4 Personalaufenthaltsraum
5 Dusche
6 Wäschelager
7 Garderobe
8 Archiv
9 Wirtschaftslager
10 Hausmechaniker
11 Erste Hilfe
12 Brandschutz
13 Werkstatt

8
Erdgeschoßgrundriß 1 : 500

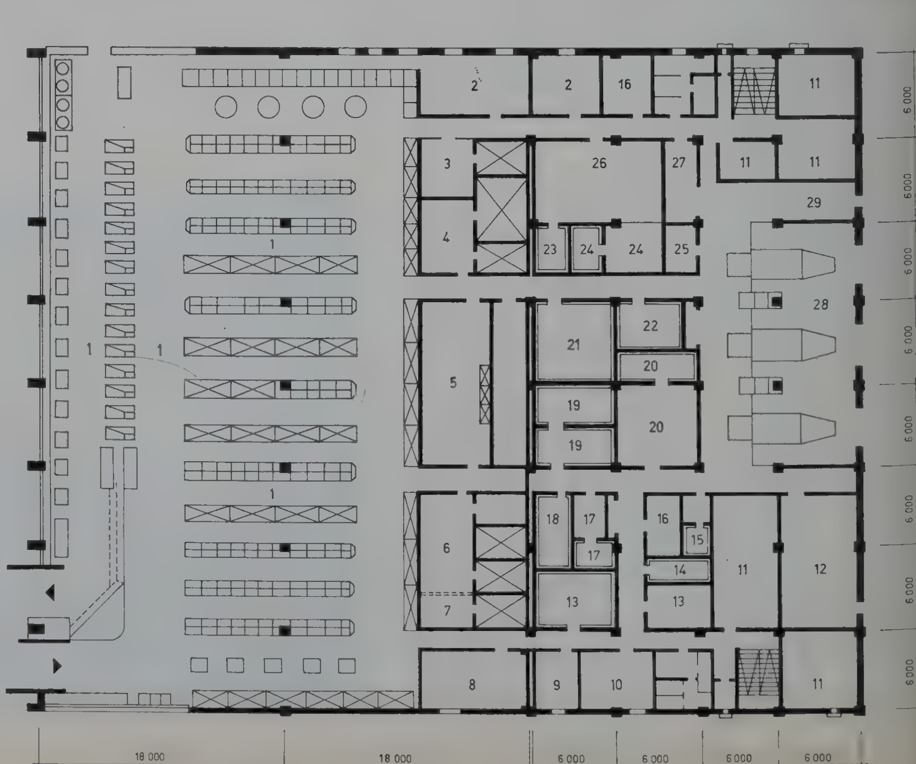
1 Verkaufsraum
2 Backwarenlager
3 Verpackung der Backwaren
4 Delikatessen
5 Imbißverkauf
6 Fleischwarenverkauf
7 Fischverkauf
8 Gemüsevorbereitung
9 Gemüseannahme
10 Begleitsortiment
11 Haustechnik
12 Leergutlager
13 Obst- und Gemüselager
14 Kühlraum für Obst und Gemüse
15 Abfälle
16 Waschraum
17 Fischlager
18 Fleischlager
19 Fischvorbereitung
20 Weinlager
21 Kühlraum für Fleischspezialitäten
22 Verpackungslager
23 Kühlraum Milchprodukte
24 Kindernahrung
25 Milchkühlraum
26 Lebensmittellager
27 Büro
28 Laderampe
29 Entladeraum

tionen gewährleistet eine zeitgemäße architektonische Gestaltung der Verkaufsstelle. Ein guter Einblick in den Verkaufsraum durch große Schaufensterscheiben bietet dem Käufer die Möglichkeit, sich vorab zu orientieren. Die Sichtbarkeit des Verkaufsstätten-Interieurs belebt die Straßenfassade und gibt ihr Anziehungskraft.
Außer Kaufhallen mit 1200 m² Verkaufsraumfläche, die in der UdSSR eine große Verbreitung fanden, wurde noch eine Reihe Typenprojekte mit Verkaufsraumflächen von 400 m² bis 2000 m² für verschiedene Landesteile der UdSSR erarbeitet.
Somit haben wir jetzt ausreichende Erfahrungen für die Projektierung und den Bau von Kaufhallen beliebiger Größe und beliebiger klimatischer Standorte.
Es gibt Universal-Lebensmittelläden, die mit Wohngebäuden konstruktiv verbunden sind. Natürlich sind der Einbau und die Unterbringung der Handelsräumlichkeiten in Wohnhäusern eine schwierig zu lösende architektonisch-funktionelle Aufgabe. Trotz vielfacher baulicher Bindungen an Fixpunkten muß ein effektives Arbeiten dieser Verkaufsstellen gewährleistet sein. An diesem Problem wird aber gearbeitet, weil die städtebaulichen Bedingungen die Verbindung einer Verkaufsstelle mit Wohngebäuden häufig erfordern. Eine solche Form der Handelsbetriebe hat – unserer Meinung nach – ebenso seine Berechtigung wie ein einzeln stehendes Handelsgebäude. Unter den Bedingungen der geschlossenen Bebauung der Städte ist es teilweise schwierig, einen Bauplatz für einen Kaufhallen-Flachbau zu finden.
Deshalb erarbeitet GIPROTORG auch Lösungen für Geschoßbauten und Versor-



6

7


8




9

gungszentren. Ein Beispiel dieser Art entstand 1970 in Pjatigorsk (Abb. 9, 10).

Aus den Erfahrungen der Projektierung, des Baus und des Betriebes von Kaufhallen in der UdSSR können folgende Schlußfolgerungen gezogen werden:

- Die rationelle architektonisch-funktionelle Lösung für das Kaufhallengebäude basiert auf der Anordnung von Verkaufsraum und Lager auf einem Niveau.
- Kaufhallen können nicht nur in einzeln stehenden Gebäuden, sondern auch eingefügt in Wohngebäude konzipiert werden.
- Ein besonders rationeller Entwurf muß beinhalten: Annäherung des Verkaufsraumschnittes an das Quadrat, Ausdehnung der Länge der Warenstraßen auf 20 m, Vereinigung von Ein- und Ausgang der Verkaufsstätte an einem Platz.
- Notwendigerweise ist nach Erhöhung des Aufnahmevermögens der Handelsausstattung zu streben und dadurch die Lagerung in den Lägern zu verringern.
- Der Verkauf aus transportablen Containern, in denen die Ware bereits in die Verkaufsstelle gelangt, ist zu erweitern. Deren Konstruktionen sind hinsichtlich Komforts und Ästhetik zu vervollkommnen.
- Es ist zweckmäßigerweise nach geschlossenen Anlieferbereichen für die Kaufhallenbelieferung zu streben.
- Die Verwendung von Stahlbeton-Montageteilen und Metallkonstruktionen verkürzt die Bauzeit.
- Duraluminium-Elemente und andere zeitgemäße Materialien haben bei der Schaffung eines modernen Erscheinungsbildes der Handelsbauten eine große Bedeutung.

Wir sind überzeugt, daß die gemeinsamen Erfahrungen der Länder der sozialistischen Gemeinschaft dazu beitragen werden, die optimalen Lösungen für massenhaft produzierbare Kaufhallen zu finden.

Handelszentrum in Pjatigorsk. Ein Kaufhaus mit 2500 m² Verkaufsfläche, eine Kaufhalle mit 400 m² Verkaufsfläche und ein Café mit 250 Plätzen sind hier zusammengefaßt.

9
Die Eingangsseite des Handelszentrums

10
Erdgeschoß 1 : 500

10

Café

Kaufhalle

Kaufhaus



1

Das Einkaufszentrum „Universam" in Kiew

Dipl.-Arch. Christel Leichsenring, Kiew

Die Aufgabenstellung zur Errichtung des Kiewer Universal-Selbstbedienungskomplexes „Universam" erwuchs aus den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU zur Verbesserung der Versorgung der Werktätigen durch ein breites, gut organisiertes und kulturvolles Angebot an Industriewaren und Lebensmitteln. Das vielfältige Warenangebot, die hohe Verkaufskultur und die Möglichkeit, alle Waren des täglichen Bedarfs an einem Platz ohne lange Wartezeiten zu erhalten, zeichnen das Kiewer „Universam" als ein gutes Beispiel unter den Handelseinrichtungen aus.

Das „Universam" entspricht von der Organisation des Verkaufs her dem in der DDR üblichen Kaufhallentyp.

Die Lebensmittel werden allerdings nicht fertig verpackt geliefert. Portionierung, Verpackung und Kühlung werden innerhalb dieses Komplexes mit modernsten technischen Mitteln vorgenommen. Die Anlagen dafür wurden von einer italienischen Firma installiert. Sie befinden sich im Erdgeschoß unmittelbar hinter dem Hauptverkaufsraum.

Das Warenangebot besteht aus einem großen Sortiment hygienisch abgepackter Lebensmittel mit Preis- und Gewichtsangabe sowie Industriewaren des täglichen Bedarfs und Haushaltwaren.

Der jährliche Warenumsatz beträgt 18 Millionen Rubel, das heißt 57,6 Millionen Mark.

Die Organisation dieser Handelsform, von der Aufbereitung der Lebensmittel bis zur Abfertigung an den Kassen ermöglicht einen optimalen Arbeitsablauf und die zügige Bedienung von 30 000 Käufern. Die Anzahl der Arbeitskräfte entspricht der vorgegebenen Norm.

Das Autorenkollektiv dieses Projektes, die Architekten Budilowski und Weremowskaja und die Ingenieure Driso und Petschenow vom leitenden Projektierungsinstitut „Kiewprojekt" legten bei der Projektierung großen Wert auf eine anspruchsvolle architektonische Gestaltung, eine gute Funktionalität und hohe Ökonomie.

Das „Universam" ist ein zweigeschossiges Gebäude mit quadratischem Grundriß und einer Seitenlänge von 60 m. Das Obergeschoß nimmt mehr als die Hälfte der Fläche des Erdgeschosses ein und besteht aus drei

2

3

12 000 12 000 12 000 12 000 12 000

12 000 12 000 12 000 12 000 12 000

1
Blick auf den Hauptzugangsbereich des Einkaufszentrums

2
Obergeschoß 1 : 750

3
Erdgeschoß 1 : 750

4
Selbstbedienungsbereich im Erdgeschoß

5
Architektonisch reizvoll ist dieses Detail — eine räumliche Verbindung zwischen Erd- und Obergeschoß

6
Blick auf den Hallenbereich für Fertigprodukte

längsgestreckten, ineinander übergehenden Flügeln, die eine Cafeteria und Sozial- und Verwaltungsräume aufnehmen. Der Hauptverkaufsraum befindet sich im Erdgeschoß. Das Gebäude ist zum Teil unterkellert. In den Kellerräumen befinden sich die Lüftungs- und Kühlaggregate. Im Eingangsbereich zum Verkaufsraum werden Sonderangebotswaren verkauft.

Das Obergeschoß ist über zwei Treppenhäuser von außen und über ein Treppenhaus für Besucher aus dem Haupteingangsbereich erreichbar. Interessant ist die Verbindung des Obergeschosses im Bereich der Cafeteria mit dem Erdgeschoß durch eine runde, im Durchmesser 8 m große Aussparung. Man kann durch sie in den Verkaufsraum blicken, und sie dient gleichzeitig für den Verkaufsraum als Oberlicht.

Durch dieses Oberlicht, durch die interessante Deckenkonstruktion und die fast völlig in Glas aufgelösten Außenwände erzielte man eine eindrucksvolle Raumgestaltung.

„Das Gebäude ist eine Komposition aus Plastizität und Lichtbehandlung" (Kand. Arch. Machrin in einer Rezension zum „Universam").

Die unterschiedlichen Materialien Glas und Beton, rötliche Ziegelwände und die goldgrünlichen Profilgläser im Obergeschoß sowie die interessante Gestaltung des Baukörpers ergeben eine außerordentliche architektonische Wirkung. Die Gesamthöhe des Gebäudes erwächst aus fünf Stufen, die sich spiralförmig entwickeln und über der Cafeteria ihren höchsten Punkt erreichen. „Sie schaffen den Eindruck einer dynamischen Entwicklung und Vielfältigkeit des Innenraumes" (Machrin).

Das Gebäude ist ein Stahlbeton-Skelettbau mit Stützweiten von 6 m × 6 m für den Sozial- und Verpackungsbereich und 12 m × 12 m für den Hauptverkaufsraum und die Cafeteria. Interessant bei der Gestaltung des Innenraumes sind die riegelfreien Zwischendecken, die 12 m × 12 m überspannen. Die Deckenkonstruktion stellt ein räumliches System dar, dessen oberer Teil zur Aufnahme der Drucklast aus Stahlbetonrippenplatten und dessen unterer Teil zur Aufnahme der Zugbelastung aus einer metallischen Struktur besteht. Das an den vier Ecken aufgehängte Stützensystem der Decke ist beweglich gelagert auf vierkantigen Stützen.

Die konstruktiven Möglichkeiten des Materials sind hier voll genutzt und gewährleisten einen optimalen ökonomischen und architektonischen Effekt.

Erwähnenswert ist auch das sehr einfache, gut funktionierende Lüftungssystem. Die Zuluftaggregate befinden sich in einem Teil der Kellerräume. Ein begehbarer Tunnel für die Lüftungskanäle führt unter dem Terrain um das gesamte Gebäude herum. Von hier wird die Frischluft eingeblasen. Auf den Dachabsätzen wird über verstellbare Jalousien automatisch entlüftet.

Die Belieferung erfolgt am hinteren Teil des Gebäudes und ist dem Sichtbereich der Fußgängerzone durch Grünpflanzungen und zwei Trennwände entzogen.

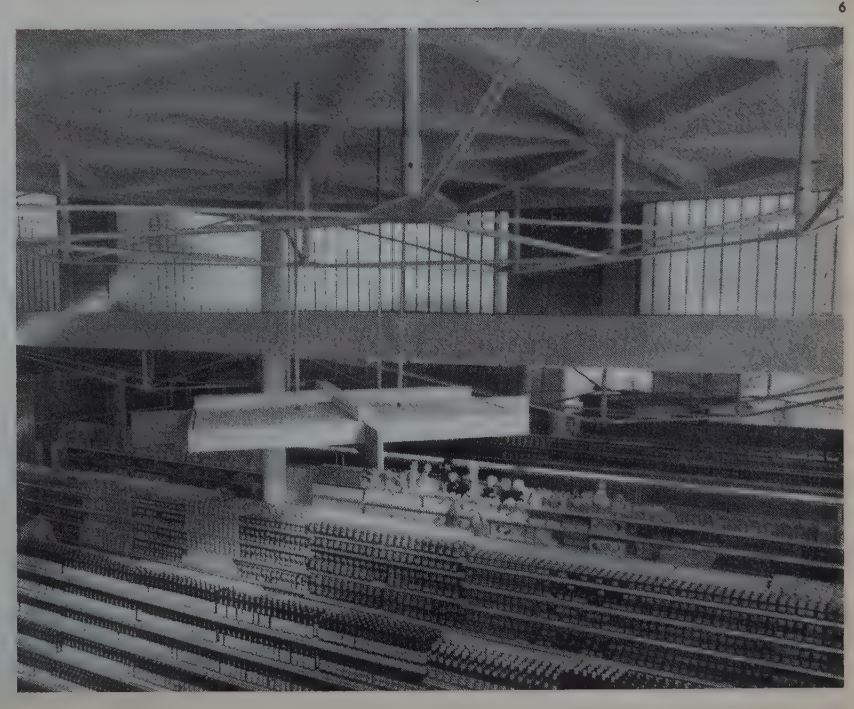


4



5

6



1

Genossenschaftliches Einkaufszentrum in Plzeň-Doubravka

Hauptplanung: Dipl.-Ing. Zbynek Tichý, KPO Stavoprojekt Plzeň

Mitarbeit: Dipl.-Ing. Miroslav Sýkora, KPO Stavoprojekt Plzeň

Stahlkonstruktion: Ingenieur Urbánek, Hutniprojekt Plzeň

GAN: Pozemni stavby Plzeň

NAN: Skodawerke Plzeň

Vladimir Vaska, Plzeň

Der Flächennutzungsplan für Plzeň sieht vor, die Stadt in fünf Wohnbezirke mit je 30 000 bis 50 000 Einwohnern zu gliedern. Jeder dieser fünf Bezirke wird künftig über ein eigenes Einkaufszentrum verfügen. Fertiggestellt ist das Einkaufszentrum im Wohngebiet Plzeň-Doubravka.

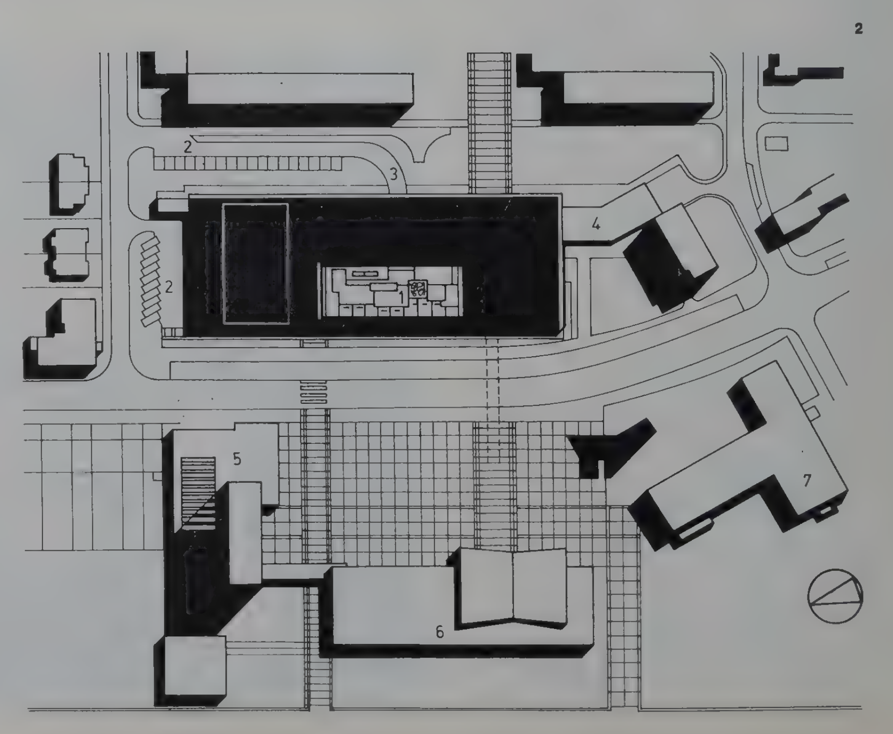
Ihrer Bedeutung entsprechend wurde diese Einrichtung im Zentrum des Wohngebietes angeordnet. Für eine eventuell erforderliche Erweiterung des Komplexes stehen Reserveflächen zur Verfügung.

Breite Fußgängerwege verbinden das Einkaufszentrum mit den Wohngebäuden. Bei der Entscheidung über den Standort des Komplexes waren folgende Faktoren maßgebend:

- die Lage des Standortes zu den städtischen Massenverkehrsmitteln
- die zentrale Lage des Komplexes im Wohngebiet
- die Möglichkeit einer späteren Erweiterung des Einkaufszentrums

Das Genossenschaftsverkaufszentrum dient sowohl dem Einkauf und der Nachfrage nach Dienstleistungen als auch dem Kommunikationsbedürfnis der Anwohner. Der gesamte Komplex besteht aus drei Berei-

2



1
Blick auf den Hauptzugangsbereich des Einkaufszentrums

2
Lageplan

1 Atrium des gesellschaftlichen Zentrums
2 Parkplatz
3 Zufahrt zum Kellergeschoß
4 Frisör
5 Kino
6 Kulturhaus
7 Schule

3
Überdachter Rundgang im Obergeschoß

4
Atrium mit Zugang zum Obergeschoß

Kennzahlen

Umbauter Raum	80 524 m³
bebaute Fläche	7 583 m²
Verkaufsfläche	3 356 m²
Kultureinrichtungen insgesamt	464 m²
Vortragssaal	207 m²
gastronomischer Bereich	506 m²
Funktionsfläche insgesamt	18 348 m²



3

chen: Gastronomie, Handel und Dienstleistungen. Die Schaufenster wurden zur Hauptverkehrsstraße und rings um den atriumförmigen Hof angeordnet. Im Hauptbereich befindet sich auch ein Restaurant mit Café, das den Besuchern des Einkaufs- und Gesellschaftszentrums einen Ruhepunkt zwischen den Einkäufen bietet.
Die Belieferung des Einkaufszentrums erfolgt aufgrund der exponierten Lage des Komplexes im Wohngebiet über das Kellergeschoß, das auch über einen großen Lagerbereich verfügt.

Die Kaufhalle ist in drei klar gegliederte Funktionsbereiche eingeteilt: Kundenwege, Arbeitsstellen des Personals und Warenangebot. Diese Bereiche sind entsprechend ihrer Funktion konzipiert und ausgerüstet. Dabei galten folgende Prinzipien:

- Verwendung möglichst weniger Stützsäulen, um die Übersicht über das Warenangebot zu erleichtern.
- Einfache Formen der einzelnen Warenboxen ermöglichen eine maximale Variabilität der Verkaufsbereiche
- Führung der Kundenwege durch das gesamte Warensortiment
- Schaffung guter Arbeitsbedingungen für das Personal durch optimale Lichtverhältnisse und den Einsatz einer Klimaanlage.

Der Dienstleistungsbereich ist unmittelbar an den Einkaufsbereich angeschlossen. Die einzelnen Dienstleistungen sind rings um das Atrium konzentriert. Hier befinden sich auch kleinere Werkstätten und Reparaturstellen. Annahme- und Ausgabestellen sind vom Atrium zugänglich.

4

5

6

7



8

5
Obergeschoß
1 Industriewaren
2 Schneiderei
3 Fernseh- und Radioreparatur
4 Konfektion
5 Fotoatelier
6 Schuhe und Strümpfe
7 Vortragsraum
8 Klubraum
9 Ausstellungsbereich
10 Weinstube mit Bar
11 Restaurant
12 Kleiner Salon
13 Überdachter Rundgang
mit Erfrischungsmöglichkeiten

6
Erdgeschoß
1 Wild-, Geflügel- und Fischverkauf
2 Fleisch und Wurstwaren
3 Spezialitäten
4 Eingangsbereich
5 Selbstbedienungsbereich Lebensmittel
6 Wäschelager
7 Änderungsschneiderei
8 Putzmacher
9 Möbellager
10 Tabakwaren und Zeitschriften
11 Buchhandlung
12 Betriebsleitung
13 Garderobe
14 Zugang zur Halle
15 Bar
16 Küche
17 Restaurant
18 Salon
19 Schauvitrinen
20 Atrium

7
Verkaufsbereich im Obergeschoß

8
Zugang vom Erdgeschoß in das Obergeschoß

9
Detail der Deckenkonstruktion im Obergeschoß

Die Einrichtungen für das Personal sind im Obergeschoß untergebracht.

An den Dienstleistungsbereich schließt sich – räumlich getrennt – das Gesellschaftszentrum an. Es umfaßt einen Vortragssaal für 200 Personen und eine Reihe von Klubräumen, die erforderlicherweise auch zu größeren Einheiten erweitert werden können, indem leicht montierbare Zwischenwände entfernt werden. Dieses Gesellschaftszentrum ist funktionell mit dem gastronomischen Bereich verbunden. Dieser Bereich weist zwei Restaurants der mittleren Preisstufe, eine Weinstube und eine Nachtbar auf.

Als tragende Konstruktion für das gesamte Objekt wurde ein monolithisches Stahlbetonskelett gewählt. Der gesamte überdachte Grundriß weist eine Fläche von 28, 8 m × 48 m auf. Die Stahlkonstruktion des Daches wurde in den Skodawerken in Plzeň entwickelt.

9



Über Wohnformen für Bürger im höheren Lebensalter

Dipl.-Arch. Ingrid Hauffe
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Gebiet Wohnbauten
Leitung: Prof. Dr. h. c. Wiel



1

Das Wohnungsbauprogramm der DDR für die Jahre 1976 bis 1990 (1) sieht den schrittweisen Abbau des Wohnungsdefizits bei steigender Wohnqualität vor und rückt umfassende Maßnahmen zur Lösung der Wohnungsfrage in den Vordergrund. Damit diese qualitativen Zielstellungen erfüllt werden, muß der komplexe Wohnungsbau sich ständig an den Gebrauchswertanforderungen, die sich aus der Bevölkerungsstruktur ergeben, orientieren. So befindet sich etwa 1/5 der Bevölkerung im Rentenalter. 1980 wird der Anteil auf 18,6 Prozent und 1990 auf etwa 14 Prozent Altersrentner an der Gesamtbevölkerung geschätzt (2).

Durch zahlreiche Faktoren wird ein altersadäquates Wohnen beeinflußt. Gesellschaftspolitische und demographische, soziologische, medizinische und hygienische Anforderungen müssen im Zusammenhang mit bautechnischen Bedingungen und nicht zuletzt ökonomischen Gesichtspunkten gewertet werden. Folgende Wohnformen werden für eine gesundheitsrelevante Unterbringung und Betreuung von Bürgern im höheren Lebensalter in den „Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen" vom 5. 7. 1971 (3) genannt:

- Altersadäquate Wohnungen, als gestreute oder gruppierte Wohnungseinheiten in den komplexen Wohnungsbau integriert
- Appartementhäuser sowie Wohnheime für Bürger im höheren Lebensalter mit altersadäquaten Wohnungen einschließlich Gemeinschaftseinrichtungen und Dienstleistungen
- Feierabendheime mit Pflegestation sowie Pflegeheime.

In zahlreichen sozialpolitischen Beschlüssen, die den „Grundsätzen und Maßnahmen zur Verbesserung der medizinischen, sozialen und kulturellen Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter ..." vom 24. 7. 1969 (4) folgten, wird dargelegt, wie vielfältig diese Wohnformen durch spezifische wohnergänzende Funktionsbereiche gezielt mit der Wohnumwelt verbunden werden. Aus dieser Entwicklungskonzeption wird in Bild 2 eine schematische Übersicht abgeleitet.

Die Klassifizierung der besonderen Wohnformen, die auch im folgenden verwendet wird, erscheint damit in ihrer Kennzeichnung und Abgrenzung noch nicht abgeschlossen und wird auch künftig Ziel von Untersuchungen sein.

Die verschiedenen Stellungnahmen zur altersadäquaten Wohnung, für die auch Bezeichnungen wie altersgerecht, Wohnung für Bürger im höheren Lebensalter, Altenappartement, Rentnerwohnung, geschützte Wohnung u. a. im Gebrauch sind, lassen einen großen Spielraum hinsichtlich der Anforderungskriterien und des Bedarfs erkennen.

So formuliert Eitner (5) ohne Einschränkung: „Als altersadäquat bezeichnen wir eine Wohnung dann, wenn sowohl ihre Struktur, als auch ihre Funktion den speziellen Bedürfnissen und Gegebenheiten des alten Menschen angepaßt sind."

Schönfeld (6) z. B. sieht das Problem auf die Bürger im Rentenalter eingegrenzt, wenn er feststellt:

„Bürger im höheren Lebensalter sind solche, die die gesetzliche Altersgrenze für die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter überschritten haben, das betrifft Frauen ab 60 Jahre und Männer ab 65 Jahre."

Es bleibt die Frage offen, ob der Bedarf allein aus der Zahl der Bürger im Rentenalter abgeleitet werden kann.

Ausschlaggebend für die Planung von Wohnformen für Bürger im höheren Lebensalter sind die typischen physischen und psychischen Alterserscheinungen:

- Bei den Sinnesorganen (Gehör, Geruchs- und Gesichtssinn) treten Funktionsstörungen auf; beim Gesichtssinn z. B. äußern sich diese in Altersweitsichtigkeit, Abnahme der Adaptationsfähigkeit und Verringerung der Sehschärfe.
- Es findet eine Abnahme der Reaktionsfähigkeit auf Sinneswahrnehmungen und sensitive Einflüsse statt. Sie ist z. B. gekennzeichnet durch langsameres Funktionieren der körperlichen Selbstanpassung bei thermischen Veränderungen.
- Der Bewegungsapparat verliert an Elastizität.
- Eine Neigung zu Kreislauf- und Atembeschwerden führt zu schnellerer Ermüdbarkeit und plötzlichen Schwächeanfällen.
- Es gibt Anpassungsschwierigkeiten an neue Lebensbedingungen und eine Beeinträchtigung gewisser psychischer Fähigkeiten (z. B. Konzentrationsfähigkeit, Erinnerungsvermögen) sowie der Intensität der Sinneswahrnehmungen.

Die Anforderungen an altersadäquate Wohnformen sind demnach nicht allein aus Bewegungsbehinderungen herzuleiten.

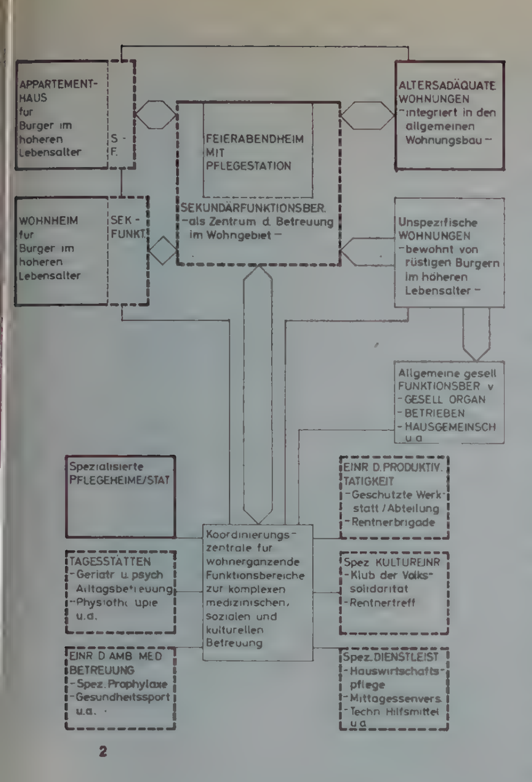
Die altersadäquate Wohnung muß also dadurch gekennzeichnet sein, daß sie den Anforderungen derjenigen alten Menschen in Dimensionierung, Ausrüstung, Ausstattung und Lage entspricht, die durch altersbedingte Funktionseinbußen in ihrem Aktionsradius Einschränkungen erleiden. Sie soll durch ihre Gebrauchswerteigenschaften deren Selbständigkeit in der Wohngemeinschaft erhalten und Aktivitäten fördern.

Für die Realisierung dieser Aufgabe kommt nur ihre Einbeziehung in die Weiterentwicklung industrieller Bausysteme in Frage. Dafür sprechen nicht nur die Ziele der Wohnungsbaupolitik, sondern auch der umfangreiche Bedarf.

So werden bei Richter (2) folgende Kennzahlen angeführt:

- 10 bis 14 Prozent der Bürger im Rentenalter benötigen altersadäquate Wohnungen, die in den allgemeinen Wohnungsbau integriert sind, und
- 6 Prozent der Bürger im Rentenalter werden in den altersadäquaten Wohnungen der Appartementhäuser und Wohnheime leben.

Hiernach müßten für 3 bis 4 Prozent der Gesamtbevölkerung altersadäquate Wohnungen, teils in konzentrierter, teils in dezentralisierter Form, innerhalb des komplexen Wohnungsbaues geschaffen werden. Dabei sollte das Verhältnis von Einraumwohnungen zu Zweiraumwohnungen etwa 9 zu 1 betragen. Für die Zukunft würde das einer Kapazität von etwa 500 000 Einraum- und etwa 65 000 Zweiraumwohnungen entsprechen. Andere Überlegungen gehen so weit, für fast 20 Prozent der Bevölkerung Wohnungen zu fordern, die die Spezifik der Al-



2

1

Appartementhaus für Bürger im höheren Lebensalter in Cottbus, Thiemstr., Baujahr 1969

2

Wohnformen für Bürger im höheren Lebensalter und ihre Beziehungen zu spezifischen gesellschaftlichen Funktionsbereichen sowie allgemeinen Bereichen der Wohnumwelt zur komplexen medizinischen, sozialen und kulturellen Betreuung

3

17geschossiges Wohnhochhaus als Appartementshaus für Bürger im höheren Lebensalter in Dresden, Stübelallee, Baujahr 1974

3

ternsprozesse sowie aller sonstigen physischen und psychischen Schädigungen berücksichtigen. Das würde bedeuten, daß etwa $^1/_3$ aller Wohnungen auf diese Besonderheiten zu orientieren ist, da es sich in erster Linie um die kleinen Haushaltungen handelt. (Für den Wohnungsbau ist es überhaupt bedeutsam, daß nach der Haushalt- und Wohnraumzählung vom 1. 1. 1971 mehr als $^1/_3$ aller Haushalte Rentnerhaushalte sind (7). 26 Prozent aller Haushalte sind 1-Personen-Haushalte und davon wiederum etwa 70 Prozent Rentnerhaushalte, während von den 2-Personenhaushalten, die 28,2 Prozent aller Haushalte ausmachen, etwa 33 Prozent reine Rentnerhaushalte darstellen bzw. in 55 Prozent mindestens 1 Rentner wohnt).

Diesem hohen Anteil der 1-Personenhaushalte Rechnung tragend, wurde in diesem Jahr eine Veränderung im Wohnungsverteilerschlüssel vorgenommen. Damit sollte aber gleichzeitig die voraussichtliche Altersstruktur dieser Haushalte genügend berücksichtigt werden.

Nach bisherigen Ermittlungen sind die wesentlichen Gebrauchswertkriterien, die abweichend von den Anforderungen des allgemeinen Wohnungsbaues die funktionelle und bautechnische Gestaltung der altersadäquaten Wohnung bestimmen:

1. Wohnungsstrukturelle und sicherheitstechnische Bedingungen (Berücksichtigung physischer Maßbezogenheit und der psychischen Disposition)

2. bauhygienische Bedingungen (Auswertung medizinischer Gesichtspunkte)

3. sozialpsychologische und sozialhygienische Faktoren, die auf die Einordnung der altersadäquaten Wohnungen in Wohngebäude und in die städtebauliche Gesamtstruktur Einfluß haben.

Die Analyse von in Entwicklung befindlichen Bausystemen für den industriellen Wohnungsbau ergab, daß die Ausarbeitung funktioneller, bautechnischer und technologischer Details im Hinblick auf einen uneingeschränkt bewegungsfähigen und anpassungsfähigen Nutzer erfolgt (dazu Bild 4).

Unbeachtet blieb bisher die Tatsache, daß ein großer Bevölkerungsanteil nicht dieser Norm entspricht. Zu den sicherheitstechnischen Forderungen für altersadäquates Wohnen gehören u. a.:

- ebenerdiges Erreichen von Aufzügen (Ausnahme Rampe)
- schwellenlose Geschoßebenen
- Bewegungsräume, die Versteifungen des Körpers berücksichtigen und auch den Gebrauch von Gehhilfen und zum Teil von Rollstühlen zulassen
- technische Hilfsmittel im Sanitärbereich
- Ausschließen der Energievariante Gas
- möglichst Installierung von Telefon oder Rufeinrichtung.

Die bauhygienischen Anforderungen, die auf Grund der oben angeführten möglichen Alterserscheinungen bestehen, weichen für die Lüftung, Beleuchtung, den Wärme- und Schallschutz nicht wesentlich von den allgemeinen Richtlinien für den Wohnungsbau ab. Da aber hier auch geringfügige Abweichungen bestimmend für das bautechnische Detail werden können, erscheint es notwendig, sie in den entsprechenden Standards besonders zu vermerken.

■ Zur Lüftung

– gute Trennung der Funktionsbereiche auch in der Einraumwohnung, da die Wohnung meist ganztägig beansprucht wird

– zugfreie Dauerlüftung anstreben, möglichst temperierte Zuluft

■ Zur Beleuchtung und Sonneneinstrahlung

– starke Kontraste und Blendwirkung vermeiden; gleichmäßige Beleuchtung in und außerhalb der Wohnung

■ Zu Wärme und Wärmeschutzmaßnahmen

– optimale Raumtemperatur 22 bis 23 °C, dabei keine Differenzierung für die in der Wohnung vorhandenen Räume

– für Übergangszeiten möglichst Zusatzheizung

– starke Luftbewegungen und zu geringe Luftfeuchte durch geeignete Wahl des Heizungssystems vermeiden

■ Zum Schallschutz

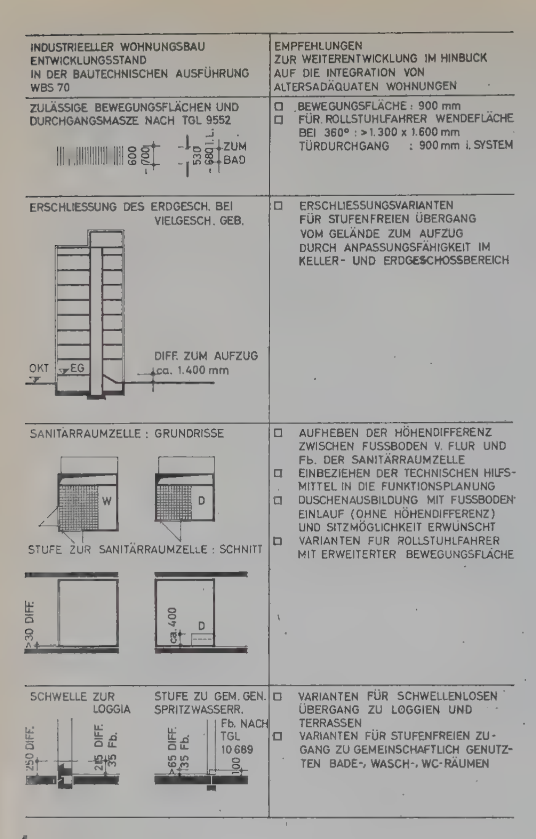
– Lärmquellen (z. B. Straßenverkehr; Kindereinrichtungen) in unmittelbarer Nähe der altersadäquaten Wohnungen vermeiden. Empfindlichkeit gegen Lärm hat ihre Ursache in altersbedingtem, leichtem Schlaf; Lärmeinwirkung kann zu Fehlverhalten führen.

– Eine durch Schwerhörigkeit bedingte laute Verständigung bei der Anordnung der Wohnungen und ihrer Funktionsbereiche ist zu berücksichtigen.

Prinzipiell sollte in den Wohngebieten eine soziologisch-demographisch ausgewogene Bevölkerungsstruktur angestrebt werden. Die Konzentration von altersadäquaten Wohnungen und ihre räumliche Zuordnung ist von folgenden Kriterien abhängig:

- In Gebäuden ohne Aufzug sind sie in den unteren zwei Geschossen anzuordnen.
- Ihre Lage ist lärmgeschützt, an verkehrssicheren Erschließungswegen und mit guten Sichtbeziehungen zu wählen.
- Räumliche Nähe zu gesellschaftlichen Zentren, insbesondere Einrichtungen des Gesundheitswesens und zu Verkehrsmitteln, soll gewährleistet sein.
- Eine Gruppierung erscheint auch bei dezentral angeordneten altersadäquaten Wohnungen sinnvoll (dafür sprechen nicht nur funktionelle und bautechnische Gesichtspunkte, sondern verbesserte Kontaktmöglichkeiten, die sich bei dem ähnlichen Tagesrhythmus von älteren Menschen ergeben, sowie Erleichterungen bei gegenseitiger Unterstützung und gesellschaftlichen Hilfen).
- In Appartementhäusern und Wohnheimen sollte die Zahl der Einwohner pro Geschoß 8 bis 15 betragen und die Gesamtkapazität der Häuser zwischen 50 und 200 Einwohnern liegen. Größere Konzentrationen, insbesondere an isolierten Standorten, sollten vermieden werden.
- Die Kommunikation der Bewohner altersadäquater Wohnungen soll nicht nur innerhalb des Betreuungssystems gefördert werden, sondern muß, wie die sozialpolitischen Maßnahmen (4) deutlich machen, zu allen Wohn- und Arbeitsstätten sowie gesellschaftlichen Einrichtungen einschließlich Erholungsmöglichkeiten gewährleistet sein. (nach 8)

Aus allen Bezirken wird gegenwärtig über Baubeginn oder den Bezug von altersadäquaten Wohnungen berichtet, die meist in der Form von Appartementhäusern oder Wohnheimen konzentriert werden (dazu Bild 1 und 3). Die Besichtigung einiger dieser Wohnheime brachte die Bestätigung, daß alle am Entstehen und an der Betreuung dieser Wohnformen für Bürger im höheren Lebensalter Beteiligten mit viel Initiative diese neue Aufgabe in Angriff genommen haben. Es wird für die Weiterarbeit



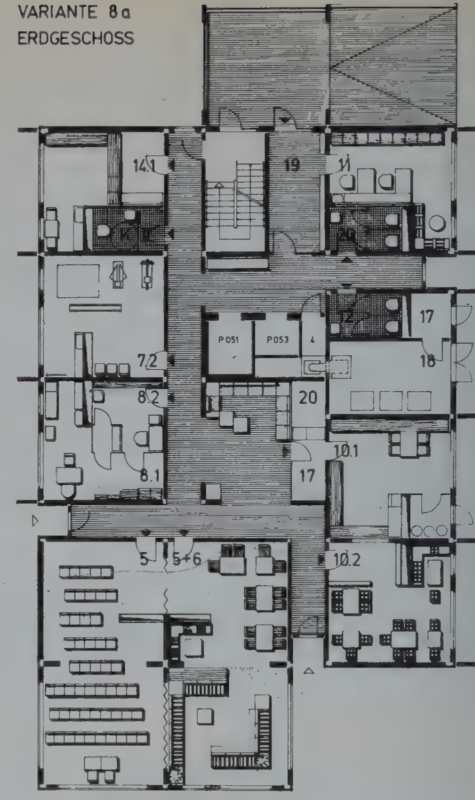
INDUSTRIELLER WOHNUNGSBAU ENTWICKLUNGSSTAND IN DER BAUTECHNISCHEN AUSFÜHRUNG WBS 70	EMPFEHLUNGEN ZUR WEITERENTWICKLUNG IM HINBLICK AUF DIE INTEGRATION VON ALTERSADÄQUATEN WOHNUNGEN
ZULÄSSIGE BEWEGUNGSFLÄCHEN UND DURCHGANGSMASZE NACH TGL 9552 (600 –700; 530 –680 i. L. ZUM BAD)	□ BEWEGUNGSFLÄCHE: 900 mm □ FÜR ROLLSTUHLFAHRER WENDEFLÄCHE BEI 360°: >1.300 x 1.600 mm TÜRDURCHGANG: 900 mm i. SYSTEM
ERSCHLIESSUNG DES ERDGESCH. BEI VIELGESCH. GEB. (OKT, EG; DIFF. ZUM AUFZUG ca. 1.400 mm)	□ ERSCHLIESSUNGSVARIANTEN FÜR STUFENFREIEN ÜBERGANG VOM GELÄNDE ZUM AUFZUG DURCH ANPASSUNGSFÄHIGKEIT IM KELLER- UND ERDGESCHOSSBEREICH
SANITÄRRAUMZELLE: GRUNDRISSE (W, D) STUFE ZUR SANITÄRRAUMZELLE: SCHNITT (>30 DIFF.; ca. 400; D)	□ AUFHEBEN DER HÖHENDIFFERENZ ZWISCHEN FUSSBODEN V. FLUR UND Fb. DER SANITÄRRAUMZELLE □ EINBEZIEHEN DER TECHNISCHEN HILFSMITTEL IN DIE FUNKTIONSPLANUNG □ DUSCHENAUSBILDUNG MIT FUSSBODENEINLAUF (OHNE HÖHENDIFFERENZ) UND SITZMÖGLICHKEIT ERWÜNSCHT □ VARIANTEN FÜR ROLLSTUHLFAHRER MIT ERWEITERTER BEWEGUNGSFLÄCHE
SCHWELLE ZUR LOGGIA (250 DIFF.; 215 DIFF. 35 Fb.) STUFE ZU GEM. GEN. SPRITZWASSERR. (>65 DIFF. >35 Fb.; Fb. NACH TGL 10 689; 100)	□ VARIANTEN FÜR SCHWELLENLOSEN ÜBERGANG ZU LOGGIEN UND TERRASSEN □ VARIANTEN FÜR STUFENFREIEN ZUGANG ZU GEMEINSCHAFTLICH GENUTZTEN BADE-, WASCH-, WC-RÄUMEN

4

4
Bautechnische Details im industriellen Wohnungsbau (WBS 70) und Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung

5
Wohnheim für Bürger im höheren Lebensalter, Vorzugsparameter 6000 mm × 6000 mm, vielgeschossig, etwa 80 EW (8 Wohngeschosse)

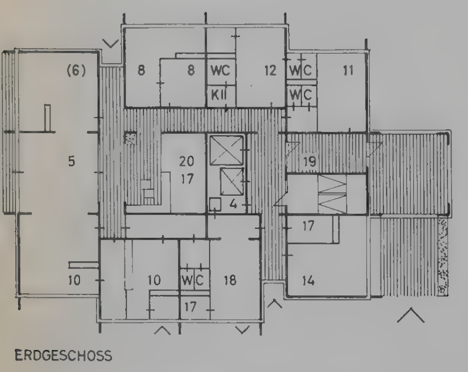
1 Abstellraum – Eigenbedarf
2 Gemeinschaftsraum
3 Gemeinschaftsbad – dezentral
4 Reinigungsgeräteraum
5 Klubraum
6 Bibliothek
7 Rehabilitationseinrichtung
8 Medizinische Betreuung
9 Gemeinschaftsbad – zentral
10 Speisenversorgung
11 Verwaltung
12 Personalraum
13 Dienstwohnung
14 Dienstleistungseinrichtung – Wäschevers./Kosmetik u. a.
15 Werkstatt
16 Wasch-, Trocken-, Bügelraum
17 Abstellraum – gemeins.
18 Abfallraum
19 Empfangsr., Ruf, Post, Telefon – zentral
20 Garderobe, Gäste-WC
21 Technische Räume
22 Schutzräume



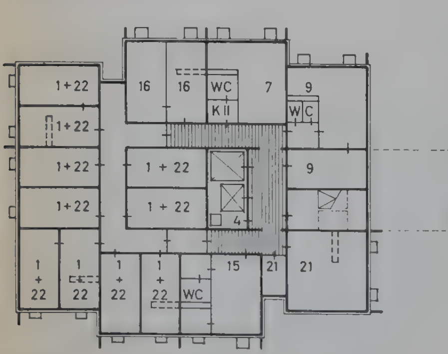
6

5

NORMALGESCHOSS



ERDGESCHOSS



KELLERGESCHOSS

auf diesem Gebiet wichtig sein, gezielt die Erfahrungen der Bewohner und ihrer gesellschaftlichen Helfer auszuwerten.

Die Funktion und Gestaltung von Appartementhäusern und Wohnheimen ist bisher vorwiegend durch die Fertigungsmethoden des Plattenbaues in Laststufen unter 5 Mp bestimmt. Ausgehend von den Fließstrecken des allgemeinen Wohnungsbaues, konnten nicht immer alle sicherheitstechnischen Forderungen, z. B. hinsichtlich der Aufzugserschließung oder Schwellengestaltung, gewährleistet werden. Die ersten Erfahrungen zeigen auch, daß der rege Zuspruch zu den Gemeinschaftseinrichtungen oft den geplanten Rahmen dieser Funktionsbereiche sprengt.

Es muß weiterhin festgestellt werden, daß das Problem der in den allgemeinen Wohnungsbau zu integrierenden altersadäquaten Wohnungen oft lediglich als Problem der Vergabe von Kleinstwohnungen verstanden wird, deren einziges Kriterium die Lage im Haus (z. B. untere Geschosse), nicht aber die oben aufgeführten Merkmale sind.

Bei der Weiterentwicklung industrieller Bausysteme, insbesondere der WBS 70, ist es notwendig, die einheitlichen technologischen Voraussetzungen so zu planen und zu gestalten, daß sie für die älteren Bürger nicht zu „bautechnischen oder architektonischen Barrieren" werden. Als Schwerpunkte sind dabei die Anpassung der Aufzugserschließung an das Geländeniveau, die Ausbildung schwellenloser Geschoßebenen, größere Variabilität im Sanitärbereich (Griffhilfen, Duschen mit Fußbodeneinlauf, Platz für Rollstuhlbenutzer) anzusehen (Bild 4 und 5). Beim Entwurf von Appartementhäusern und Wohnheimen für Bürger im höheren Lebensalter sind weiterhin im Bereich der Erdgeschoß- und Kellerzone, wenn sie wohnergänzende Funktionen aufnehmen, Probleme der Installationsführung, großer Wandöffnungen, Flächenerweiterungen und veränderter Geschoßhöhen zu klären (Bild 6) (9).

6
Erdgeschoß mit Gemeinschaftseinrichtungen im Wohnheim für Bürger im höheren Lebensalter, Vorzugsparameter 6000 mm × 6000 mm, etwa 120 EW (13 Wohngeschosse)

Literatur

(1) Junker, W.: 10. Tagung des ZK der SED
Das Wohnungsbauprogramm der Deutschen Demokratischen Republik für die Jahre 1976 bis 1990, ND vom 4. 10. 1973, S. 5

(2) Richter, H.: Probleme der gesellschaftlichen Einbeziehung und Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter in der DDR.
Das stationäre und ambulante Gesundheitswesen, Band 17, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1971

(3) Empfehlungen für die Planung und Projektierung von Wohnheimen und Appartementhäusern für Bürger im höheren Lebensalter vom 13. 5. 1971, Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen, Berlin, 5. 7. 1971

(4) Grundsätze und Maßnahmen zur Verbesserung der medizinischen, sozialen und kulturellen Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter und zur Forderung ihrer stärkeren Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie über Hauptkomplexe der Alternsforschung vom 30. 5. 1969.
Mitteilungen des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik, Nr. 5, Berlin, 17. 6. 1969

(5) Eitner, S.: Gerohygiene.
VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1966, S. 257

(6) Schönfeld, G.: Bautechnische Anforderungen an Wohnungen, gesellschaftliche Bauten und Einrichtungen des Verkehrswesens zur Benutzung durch Bürger im höheren Lebensalter und Körperbehinderte (Entwurf).
Manuskript des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten, Berlin, 12. 5. 1972

(7) Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1973, Staatsverlag der DDR, Berlin 1973

(8) Hauffe, I.: Altersadäquates Wohnen.
Vortragsmanuskript zur Arbeitstagung der Gesellschaft
Allgemeine und Kommunale Hygiene der DDR, Sektion Gesunde Wohnumwelt, 2. 5. 1974 in Dresden

(9) Hauffe, I. und I. Pieper: Aus Studie und Diplomarbeit am Gebiet Wohnbauten unter Leitung von Prof. Dr. h. c. Wiel, TU Dresden 1974

Wohnungsbau in Jugoslawien

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Leiter des Gebietes Gesellschaftsbauten
der Sektion Architektur an der TU Dresden

1
Südansicht einer neuen Wohngruppe in Split 3 mit Reihenhausbebauung im Vordergrund und der dahinterliegenden Hochhauszeile

2
Reiseskizze des Verfassers vom Westeingang zum ehemaligen Palast des römischen Kaisers Diokletian, der historischen Kernstadt von Split

In den vergangenen Jahren wurden in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien umfangreiche Wohnungsbauvorhaben durchgeführt. In den größeren Städten wurde der Wohnungsbau meist mit bedeutenden städtebaulichen Maßnahmen verbunden. Ein besonders interessantes Beispiel dafür ist der Aufbau von Split 3.

Planung und Aufbau des Stadtteils Split 3

Das wichtigste Problem, so war im urbanischen Zentrum von Split zu erfahren, ist die alte historische Stadt in Ordnung zu bringen, sie funktionstüchtig zu machen und nicht zum Museum zu rekonstruieren. Es soll nicht Ziel dieses Berichtes sein, die sorgfältige Planung zur Erhaltung und Aufwertung des diokletianischen Kaiserpalastes vorzustellen – so eigenartig und reizvoll die Überlagerung des mächtigen drei Hektar großen römischen Grundrisses mit der Feinstruktur labyrinthhafter, greifbreiter Gassen und kleingliedriger Wohngebäude ist –, sondern auf das ebenso aktuelle zweite Problem der Stadt einzugehen, den Aufbau von Split 3. Split 3 ist der Arbeitstitel für den Aufbau des dritten Stadtbezirkes, der sich östlich an die seit 1945 erbauten Wohnstandorte (Split 2) anschließt.

Die Hafenstadt Split ist als Industriezentrum für den Schiffsbau, durch seine Natursteinvorkommen und Zementproduktion für das Bauwesen sowie für die Lebensmittelverarbeitung bedeutsam. Bei idealen klimatischen Bedingungen und günstigen Beziehungen zwischen Wohn- und Arbeitsbereichen wuchs die Stadt seit 1945 gleichmäßig um jährlich 3 Prozent seiner Einwohnerzahl. Heute hat Split bereits rund 130 000 Einwohner. Ein weiteres Aufnahmevermögen und die Vorbedingungen für die Rekonstruktion der historischen Kernstadt sowie der sie umlagernden Altstadtbereiche soll durch den Aufbau von Split 3 gesichert werden.

Auf einem zum Adriatischen Meer abfallenden Terrain von 331 Hektar sind 13 000 Wohnungen für etwa 50 000 Einwohner, außerdem ein übergeordnetes Zentrum der Versorgung und Bildung mit einer neuen Universität und zugleich ausgedehnte Bereiche für den Tourismus (mit rund 5000 Betten) geplant worden.

Split 3 baut auf einem orthogonalen Netz von Fußgängerstraßen, sogenannten Wohnstraßen, auf, die in Richtung Ost-West verlaufen, und Nord-Süd gerichtete, d. h. dem Meere zulaufende Verbindungen haben. Zwei Hauptfußgängerachsen, an denen sich die zentralen Stadtinhalte konzentrieren, ziehen sich, den Geländewendungen entsprechend, diagonal durch die Wohnbereiche bis hinunter zu den ausgedehnten Zentren der Erholung und des Tourismus im Bereich des Strandes.

Der Kraftfahrzeugverkehr hat ein eigenes Netz mit eigenen Koordinaten. Dadurch ist bei optimaler Lösung des Verkehrs eine prinzipielle Trennung der Fußgänger- und Fahrzeugbereiche erreicht, mit einer ganz auf Fußgängermaßstäbe bezogenen Struktur des städtischen Bauvolumens. Beide Richtungen der Fußgängerachsen bestimmen das hochbauliche Rückgrat der neuen Stadt. Ziel war, unter Aufgabe hierarchischer Strukturen, einen einheitlichen Stadt-





3
Das Stadtgebiet von Split, von der Adria umgeben, mit den Bereichen von Split 1, 2 und 3, den Industrie- und Erholungsflächen (Modell)

4
Modellübersicht des neuen Stadtgebietes Split 3 mit den ostwestgerichteten, nach dem Meer orientierten Wohnbaugruppen und den diagonal durchlaufenden urbanen Fußgängerachsen

3
4

5
Die im Bau befindliche Fußgängerachse einer ostwestgerichteten Wohnstraße, die von 12- bis 17geschossigen Wohngebäuden im Norden und 3- bis 4geschossigen Reihenhäusern im Süden erfaßt wird. Sie erhält Versorgungs- und Erholungsstützpunkte für den engsten Wohnbereich.

6|7|8|9
Wohnungsbaureihe aus dem Angebot des Projektierungsbetriebes Industrielles Bauen, Zagreb

10
Grundriß eines Hochhauses in Gleit- oder Schaltafelbauweise

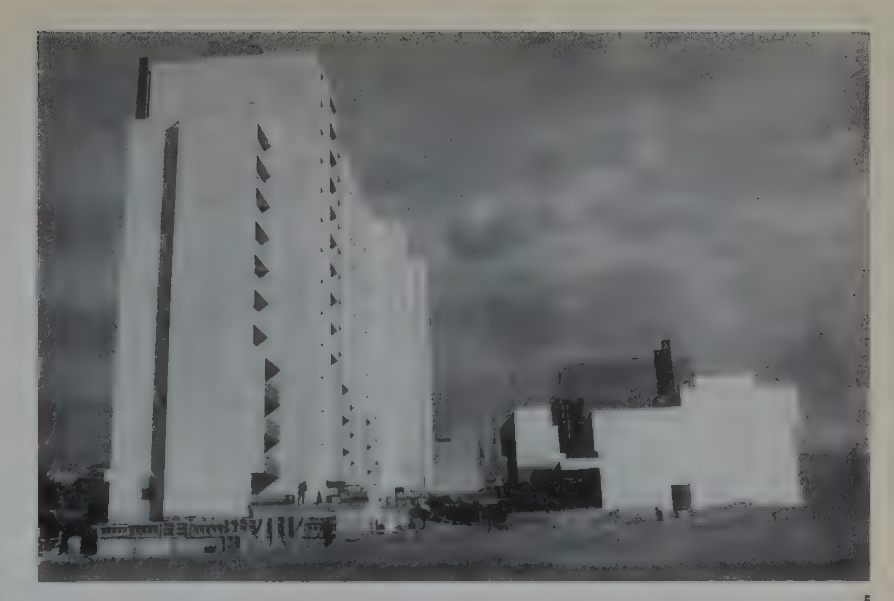
11
Rohbau eines Hochhauses in Schaltafelbauweise

organismus verflochtener Lebensfunktionen zu schaffen. Bewußt wurde mit der Inselplanung einzelner Wohngebiete gebrochen. Mit den für die Bebauung des Südhanges gewählten Bauformen ist beabsichtigt, neue Raumqualitäten für traditionelle Lebensgewohnheiten und Wohnformen anzubieten. Zwischen 12- bis 17geschossigen, in ihren Fassaden lebendig gegliederten, in der Silhouette bewegten Scheiben und einer südlich vorgelagerten drei- und viergeschossigen Reihenhausbebauung läuft die Kommunikationsachse für die Fußgänger, die durch kleine Kauf- und Versorgungseinrichtungen, Treff- und Erholungspunkte ihren lebendigen Reiz erhält. Meeresluft und Ausblick kommen den am Hang gestaffelten Wohnungen zugute.

Schon die Baustelle vermittelt dem von den Treppengassen der alten Fischerstadt kommenden Gast ein die Traditionen aufnehmendes imponierendes Raumgefühl in neuen Maßstäben. An mehreren Stellen wachsen gleichzeitig diese Wohngruppierungen aus dem Hanggelände, immer Hoch- und meerseitiges Reihenhaus in einem Fertigungsvorgang zusammen. Leuchtende ockergelbe und rotbraune Fassaden, dazu weiße Betonrahmen, bringen viel Freundlichkeit in die fast einzugsfertigen Gruppen.

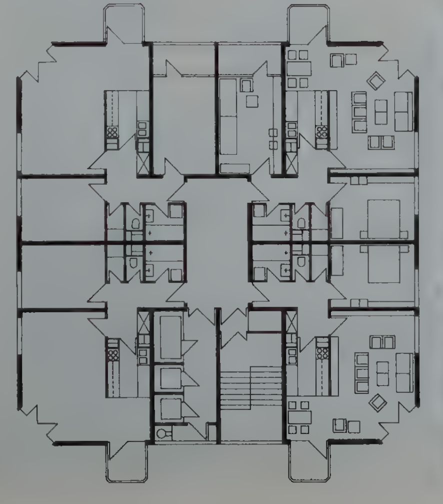
Zu einigen Aspekten des Wohnungsbaus in Jugoslawien

Auch in Jugoslawien gehören die Büros, die nach strengen städtebaulichen Vorgaben die Projektbearbeitung übernehmen, zu den Baubetrieben. Ein Bauvorhaben beginnt mit der Werbung der zukünftigen Bewohner eines neuen Wohngebietes. Kataloge werden mit differenzierten Angeboten ausgearbeitet (Abb. 6 bis 10 aus Prospekten des Projektierungsbetriebes Industrielles Bauen, Zagreb, von Arch. Dipl.-Ing. Mikrović). Die für die Wohnungen vorgegebenen staatlichen Normen werden von den Angeboten qualitativ meist übertroffen. Der Verkauf erfolgt durch den Baubetrieb, wobei 60 Prozent des Wohnungspreises mit Vertragsabschluß, der Rest in Raten bis zum Einzug gezahlt werden müssen. Der Preis beträgt etwa 4000 Dinar je m²/Wohnfläche (etwa 800,– M). Von diesen Baukosten entfällt rund ein Drittel auf Erschließungskosten. Nur die gesellschaftlichen Einrichtungen werden von den Gemeinden getragen. Für bestimmte Bewerber werden Darlehen von Betrieben und Gemeinden gewährt. Kredite für 10 Jahre sind für sehr hohe Zinsraten (12 Prozent) erhältlich. Daher kommt es, daß die mögliche Bautätigkeit über der Finanzierungsmöglichkeit liegt und daß bei dieser Art der Finanzierung auch soziale Probleme entstehen. Parkräume für Kraftfahrzeuge werden mit verkauft. Sie sind


5



10

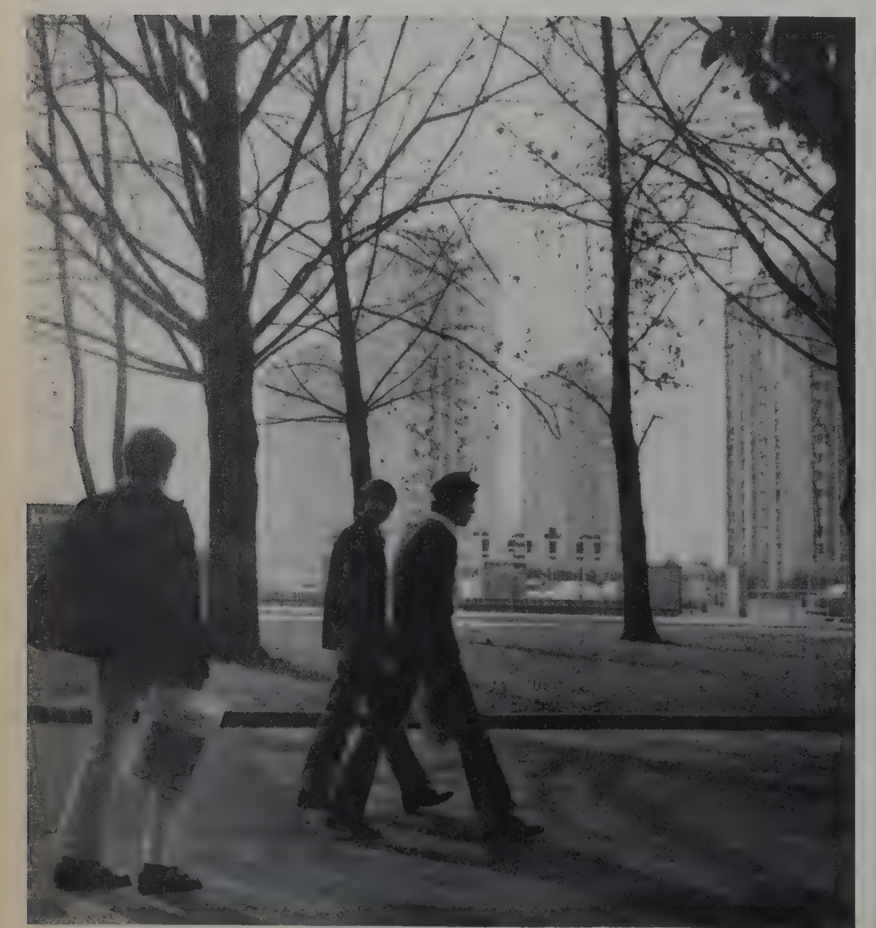


11



12

13



meist unterirdisch untergebracht. Deshalb wird oft ein dafür ökonomisches Achsmaß von 6,60 m (Abstellbreite für drei Wagen) bevorzugt.

Die Garantie der Baufirma läuft zwei Jahre nach der Wohnungsübergabe ab. Dann übernimmt ein Betrieb „Wohnungsverwaltung und Instandhaltung" für eine nach der Wohnungsgröße angesetzte Pauschale Pflege und Reparatur.

In Jugoslawien werden die verschiedensten Bautechnologien praktiziert. Von der Finanzierung des Wohnungsbaues ist der Industrialisierungsgrad abhängig.

Für eine Vorfertigung in entscheidenden Größenordnungen sind hohe Vorinvestitionen erforderlich. Daraus resultiert, daß Schaltafel- und Gleitbauverfahren vorherrschen (Abb. 11 und 12). Plattenbauweisen werden mit Leichtmetallfassaden kombiniert oder mit Siporex-Leichtbetonsteinen ausgemauert. In Novi-Beograd werden jedoch auch vorgespannte Stahlbetonkonstruktionen mit 3-Geschoßstützen und Deckenplatten im Raster von 4,80 m × 4,80 m, die am Bau in zwei Richtungen verspannt werden, wirtschaftlich eingesetzt. Novi-Beograd, eine Stadt von 100 000 Einwohnern, bietet eine überraschende Vielfalt an Formen bei Wohnungsbauten.

12
Verdichtetes Wohngebiet in Zagreb im Bau

13
Blick von der Messe in Zagreb auf die neuen Wohngebiete

Möglichkeiten zur Vermeidung von Schäden größeren Ausmaßes durch Gasexplosionen in Wohnbauten

Dr.-Ing. G. Heidensohn
Staatliche Bauaufsicht beim Rat des Bezirkes
Dresden

Gasexplosionen sind für unsere Wohnbauten als außergewöhnlicher Lastfall anzusehen. Für traditionelle Bauweisen waren derartige Belastungen meist von untergeordneter Bedeutung. Der allgemeine Trend zum leichten, ökonomischen Bauen bedingt jedoch eine ständige Senkung der Tragwerkssicherheit und Reduzierung der natürlichen Tragreserven. Damit wird der Konstrukteur gezwungen, auch außergewöhnliche Belastungsfälle beim Entwurf seiner Bauwerke zu berücksichtigen.

Eine extreme Bedeutung erhalten diese Belastungen immer dann, wenn sich aus der örtlichen Schadensursache eine Kettenreaktion in Form eines fortlaufenden Einsturzes ausbilden kann. Dieses Problem ist für den modernen Wohnungsbau äußerst akut und wird mit der notwendigen Forderung einer ständigen Senkung des Materialverbrauches nicht geringer.

In der DDR sind gegenwärtig rund 54 Prozent der Wohnungseinrichtungen mit Stadtgasinstallation versehen. Auch unter Berücksichtigung der an einzelnen Standorten angestrebten zweischienigen Versorgung, (d. h. Wegfall direkter Stadtgasinstallationen in Wohngebäuden) wird nach den perspektivischen Untersuchungen des Energiesektors die Gasinstallation in Neubauten generell nicht zurückgehen. Durch die laufende Veränderung der Relation Altbauten zu Neubauten wird unter Berücksichtigung der angeführten Verminderung der Tragreserven gegenüber außergewöhnlichen Belastungen das Risiko möglicher Gebäudeschäden durch Gasexplosionen ebenfalls nicht geringer.

Auch die vorgesehene Umstellung auf Erdgas führt zu keiner grundsätzlichen Änderung für die untersuchte Problematik.

In jedem Jahr sind eine nicht geringe Anzahl von Gasexplosionen zu verzeichnen, die Sach- und Personenschäden verursachen, darunter auch Explosionen, die große Gebäudeschäden oder Teileinstürze nach sich ziehen. Gasexplosionen von mittlerer Brisanz können bei allen Gebäudetypen zu mehr oder weniger großen lokalen Schäden führen. Eine absolute Sicherheit und die Vermeidung jeglichen Schadens durch Gasexplosionen ist mit volkswirtschaftlich vertretbarem Mittelaufwand nicht oder nur in Ausnahmefällen realisierbar. Das Problem besteht vielmehr darin, die Versagenswahrscheinlichkeit einer Baukonstruktion so gering wie möglich zu halten und fortschreitende Einstürze als Folgeerscheinungen örtlicher Zerstörungen auszuschalten.

Einfluß der Gebäudekonstruktion auf den Explosionsverlauf

Der Explosionsverlauf wird in Wohnbauten entscheidend dadurch beeinflußt, daß Teile der Umhüllungskonstruktion mit der geringsten Steifigkeit im Verlauf des Explosionsvorganges versagen und damit die eigentliche Explosion überlagert wird durch die Expansion der ausströmenden Brenngase. Die Schadenswirkung von Gasexplosionen ist im Wohnungsbau abhängig

- vom möglichen Explosionsvolumen (Raumvolumen oder Volumen des explosionsfähigen Gas-Luft-Gemisches)
- von der Größe und Steifigkeit der Druckentlastungsflächen (Fenster, Türen, evtl. leichte Trennwände), nach deren Bersten der maximale Explosionsdruck in den üblichen Wohnungsbautypen in der Regel nur 5 bis 20 Prozent des theoretischen Maximalwertes erreicht und
- von der Widerstandsfähigkeit der Tragwerksteile und ihrer Verbindungen, wobei die Energieaufnahme der Konstruktionen bei kurzzeitigen Impulsbelastungen um ein Vielfaches höher liegt als bei rein elastischer Betrachtungsweise.

Diese einzelnen Einflüsse sind in vereinfachten Diagrammen und Bemessungsformeln für den Projektanten auswertbar. Er erhält die Möglichkeit, durch geeignete konstruktive Maßnahmen, insbesondere der Variation der Druckentlastungsflächen, die Haupttragkonstruktion der Gebäude und ihrer Verbindungspunkte so zu dimensionieren, daß sie eine ausreichende Sicherheit gegenüber dem Lastfall Gasexplosion bieten.

Der Schwerpunkt der notwendigen Untersuchungen liegt bei unseren modernen Großplattenbauten und die Bedeutung wächst dabei mit der Zahl der Geschosse. Trotzdem sollten auch bei kleineren Objekten oder bei der Sanierung unserer Altbausubstanz die allgemeinen Konstruktionsgrundsätze berücksichtigt werden.

Vorgeschlagene Maßnahmen

Möglichkeiten der Beeinflussung bestehen für den Projektanten auf folgenden Gebieten:

- Explosionsverhütung durch Einhaltung der sicherheitstechnischen Forderungen (insbesondere TGL 10 707 und GBl. II/61, Nr. 15)
- Reduzierung der Belastung für die Tragkonstruktion durch Schaffung einer ausreichenden Druckentlastung
- Konstruktive Durchbildung und Bemessung der Haupttragelemente und ihrer Verbindungen.

Vielgeschossigen Gebäuden und Hochhäusern ist erhöhte Bedeutung zu schenken (vgl. TGL 10 723).

Der Belastungsimpuls als Produkt aus maximalem Explosionsdruck und Belastungsdauer sollte 0,025 ats nicht überschreiten, um eine wesentliche Erhöhung des Materialaufwandes zu vermeiden. Das läßt sich erreichen durch

- große Entlastungsflächen mit geringer Berstlast (Fenster, Türen und evtl. leichte Trennwände)
- Beschränkung der Gasinstallation auf einen Raum (Küche oder Bad) und Reduzierung des möglichen Explosionsraumes auf das erforderliche Mindestmaß, insbesondere Verhinderung der Gasausbreitung in mehreren Räumen (z. B. durch selbstschließende Tür anstelle eines Vorhanges)
- Vermeidung von langgestreckten oder abgewinkelten Explosionsräumen.

Das explodierende Gas-Luft-Gemisch muß auf dem kürzesten Weg nach außen geführt werden, damit

- einmal die in den Nachbarräumen befindlichen Personen nicht gefährdet werden und
- zum anderen der Anteil der vom Druckimpuls betroffenen Tragkonstruktionen so gering wie möglich bleibt.

Die Haupttragkonstruktion ist für den verbleibenden Belastungsimpuls zu untersuchen, wobei in der Regel eine Betrachtung der Verbindungspunkte ausreichend ist.

Konstruktiv bedingte Steifigkeitssprünge wirken sich günstig auf den Belastungsverlauf aus.

Die Hüllkonstruktion wird eingeteilt in

a) Elemente, die zu Bruch gehen sollen (Fenster, Türen oder evtl. leichte Trennwände) und demzufolge nur eine geringe Berstlast besitzen dürfen

b) Elemente, die zerstört werden können (Trennwände, nichttragende Außenwände und

c) Elemente, deren Versagen zu Schäden größeren Ausmaßes führen muß und die demzufolge erhalten bleiben müssen (tragende Wände, Decken).

Die Aufnahme von Horizontalkräften ist besonders an den Anschlüssen der tragenden Wände zu beachten. Vor allem gilt es, eindeutige statische Bedingungen für diesen Lastfall zu schaffen.

Als Möglichkeiten bieten sich an

die Einbindung von Bewehrung, Montageschlaufen oder Bolzen einer Zwangsmontage in die Fugen sowie

ein Einbinden der Elemente in die Decken- und Bodenfugen, in die Seitenfugen oder in einen entsprechenden Fußbodenaufbau.

Besondere Sorgfalt ist bei der Aufnahme und Ableitung von Horizontalkräften im Bereich tragender Giebelwände aufzubringen, an die unmittelbar Sanitär- bzw. Küchenzellen mit Gasinstallation angrenzen.

Reine Innenküchen oder Badzellen sollten ohne Gasinstallation ausgeführt werden, da sie hohe Belastungsparameter für einen großen Teil der Tragkonstruktion liefern und alle betroffenen Räume schlußfolgernd für die Explosionsdruckentlastung dimensioniert werden müßten.

Literaturhinweise:

(1) Heidensohn, G.: Gasexplosionen in Wohnbauten – rechnerische Erfassung und bauliche Schlußfolgerungen.
Dissertation an der TU Dresden, Oktober 1972.

(2) Heidensohn, G.: Beitrag zur rechnerischen und konstruktiven Berücksichtigung von Gasexplosionen in Wohnbauten.
Bauzeitung 4/74, S. 192–194.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Rudolf Papst, Meuselwitz,
1. Januar 1905, zum 70. Geburtstag

Architekt Irene Henselmann, Berlin,
7. Januar 1915, zum 60. Geburtstag

Architekt Josef Kersting, Merseburg,
7. Januar 1915, zum 60. Geburtstag

Architekt Baumeister Arthur Pohl, Karl-Marx-Stadt,
8. Januar 1900, zum 75. Geburtstag

Architekt Gustav Lüdecke, Wismar,
9. Januar 1890, zum 85. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl Möller, Waldheim,
14. Januar 1925, zum 50. Geburtstag

Architekt Chlothar Seyfarth, Gera,
14. Januar 1925, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans-Joachim Barth, Ranis,
20. Januar 1925, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Walter Süßkind, Leipzig,
20. Januar 1905, zum 70. Geburtstag

Architekt Otto Dziadek, Jena-Neulobeda-Ost,
23. Januar 1905, zum 70. Geburtstag

Architekt Hans Hennig, Großpösna,
23. Januar 1905, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Herbert Henke, Stralsund,
24. Januar 1910, zum 65. Geburtstag

Architekt Egon Jantke, Jessen,
25. Januar 1900, zum 75. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Joachim Scherzer, Cottbus,
25. Januar 1915, zum 60. Geburtstag

Weiterbildung der Berliner Architekten

Mit dem 7. und 8. Seminar der Berliner Bezirksgruppe wird die im Jahr 1968 begonnene Weiterbildungsarbeit kontinuierlich fortgesetzt.

Nach dem erfolgreichen Abschluß des 3-Jahres-Zyklus 1970 bis 1973 (4., 5. und 6. Seminar) stand außer Zweifel, daß eine Weiterbildungsarbeit mit dem gleichen Teilnehmerkreis über mehrere Jahre erhebliche Vorteile für die inhaltliche Ausgestaltung und die organisatorische Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungsreihen bringt. In den ersten Beratungen in der Kommission Aus- und Weiterbildung wurde deshalb darauf orientiert, die Erfahrungen aus dem Mehrjahres-Zyklus aufzugreifen und sinnvoll weiter anzuwenden. Im Hinblick auf die übergeordneten Planungszeiträume und in Anbetracht des bevorstehenden 7. Bundeskongresses des BdA/DDR im Jahr 1975 erschien es jedoch zweckmäßig, den folgenden Zyklus über zwei Jahre, d. h. 1973 bis 1975, durchzuführen.

Von Beginn an wurde angestrebt, daß nach Möglichkeit von den Betrieben andere Teilnehmer delegiert werden als für die vorangegangenen drei Seminare, um zu erreichen, daß ein möglichst großer Kreis von Berliner Architekten in die planmäßige Weiterbildung der Bezirksgruppe einbezogen wird.

Die inhaltliche Ausgestaltung der Seminare sollte entsprechend der auf der Präsidiumssitzung im Juni 1973 in Erfurt bestätigten Direktive für die Bildungsarbeit des Fachverbandes von der Forderung ausgehen, zur Entwicklung des politischen Bewußtseins und der marxistisch-leninistischen Bildung der Architekten sowie zur Erweiterung und Aktualisierung ihres fachlichen Wissens beizutragen. Zugleich wurde von der Kommission Aus- und Weiterbildung großer Wert darauf gelegt, daß sich die Seminare der Bezirksgruppe Berlin künftig vorrangig mit spezifischen Grundfragen des Städtebaus und der Architektur am konkreten Beispiel der Hauptstadt der DDR beschäftigen.

7. Weiterbildungsseminar 1973/1974

In der Zeit vom 11. 10. 1973 bis 31. 1. 1974 fand das 7. Seminar statt. Es wurde unter das Gesamtthema:

„Die Geschichte kennen, die Gegenwart begreifen, die Zukunft gestalten!" gestellt und umfaßte drei Themenkomplexe:

1. Architektur- und Städtebaugeschichte aus der Sicht des dialektischen und historischen Materialismus
2. Stand und Tendenzen der Planung für die Hauptstadt der DDR Berlin
3. Probleme der künstlerischen Gestaltungsarbeit.

Die Einführung in das Seminar gab Genosse Dipl.-Gewi. A. Hoffmann, Leiter der Abteilung Theorie und Geschichte am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR.

Innerhalb des Themenkomplexes 1 wurden folgende drei Themen von Mitarbeitern der Abt. Theorie und Geschichte behandelt:

- Entwicklung typischer Wohnformen in Berlin vom 17. bis 19. Jh. (Dipl. phil. W. Volk)
- Grundzüge und Beispiele der sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR (Dipl. phil. A. Behr)
- Städtebauliche Probleme der Gestaltung von Freizeit- und Erholungsbereichen (Dipl.-Arch. W. Wimmer).

Den Abschluß des 1. Themenkomplexes bildete eine zweitägige Exkursion nach Hoyerswerda, Cottbus, Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder), die von den Kollegen Dipl. phil. Th. Topfstädt, Dr.-Ing. B. Flierl und Dipl.-Ing. M. Wimmer fachlich betreut wurde und bei der die Teilnehmer mit älteren und neueren Wohnkomplexen sowie dem Aufbau der Stadtzentren bekannt gemacht wurden.

Die städtebaulichen Erläuterungen und Führungen in Cottbus, Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder) wurden durch verantwortliche Fachkollegen wie Dipl.-Ing. NPT G. Guder, Dipl.-Ing. H. Klement, Dipl.-Ing. Vogler und Dipl.-Ing. H. Albeshausen wahrgenommen. Ihnen sei auch auf diesem Wege nochmals herzlich für ihre ausgezeichnete Mitwirkung gedankt.

War der 1. Themenkomplex grundsätzlichen Entwicklungsproblemen gewidmet, so stand der 2. Themenkomplex ganz unter dem Zeichen der Planung für die Hauptstadt Berlin. In drei Seminarveranstaltungen, die weitgehend den Charakter von Podiumsgesprächen hatten, sprachen führende Vertreter der Bezirksleitung Berlin der SED und des Magistrats der Hauptstadt zu folgenden Themen:

- Die wachsende politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Hauptstadt der DDR, Berlin (K.-H. Pallas, Bezirksleitung)
- langfristige Planung der Hauptstadt – Stand und Tendenzen der Generalplanung (Dr. Schulze, Leiter der Abt. Generalplanung)
- Grundlegende Aufgaben, basierend auf dem Beschluß des Politbüros und des Ministerrats zum Wohnungsbauprogramm 1976 bis 1980 in Berlin (Chefarchitekt Dipl.-Ing. R. Korn und stellv. Chefarchitekt Dipl.-Arch. P. Schweizer).

Der 3. Themenkomplex schließlich brachte drei Podiumsgespräche zu den Problemkreisen:

- Städtebauliche Gestaltung der Wohngebiete und zentralen Ensembles (Prof. Dr. sc. J. Brenner, Prof. Dipl.-Ing. W. Dutschke, Dr.-Ing. W. Rietdorf).
- Wie erleben unsere Menschen die gebaute räumliche Umwelt? (Prof. Dr. F. Staufenbiel, Dr.-Ing. B. Flierl)
- Gestaltungsprobleme im industrialisierten Bauen (Dr.-Ing. habil. M. Zumpe, Dr.-Ing. B. Geyer, Dipl.-Ing. H. Mehlan).

Das Seminar fand seinen Abschluß mit einem Filmabend, auf dem neun neue und interessante Kurzfilme vom Baufilmstudio der Bauinformation der DDR gezeigt wurden.

Zum 7. und 8. Weiterbildungsseminar wurden insgesamt etwa 140 Teilnehmer aus 28 Berliner Betrieben delegiert, darunter jeweils 20 aus den beiden großen Kombinaten WBK und IHB und 29 vom Magistrat, dem Bezirksbauamt und der Abt. Generalplanung. Die durchschnittliche Teilnahme am 7. Seminar (außer Exkursion) liegt bei über 91 Personen und übertrifft damit die bisher in Berlin erreichten Teilnehmerzahlen um über zehn Prozent. Der Raum für die Veranstaltungen, der Kinosaal im Informationszentrum Berlin zu Füßen des Fernsehturms, war stets fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

Es kann eingeschätzt werden, daß Thematik und Form des 7. Seminars weitgehend den Vorstellungen und Erwartungen unserer Kollegen entsprachen. Großes Interesse bei den Zuhörern fanden sowohl die baugeschichtlichen Beiträge als auch die gesellschafts- und baupolitischen Themen zur Entwicklung der Hauptstadt. Die Themen im 3. Komplex regten zu eigenem Nachdenken über Fragen des schöpferischen Wirkens der Architekten an. Einen Höhepunkt des 7. Seminars stellte ohne Zweifel die zweitägige Exkursion nach Hoyerswerda, Cottbus, Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder) dar. Für die etwa 70 Teilnehmer war diese Wochenendfahrt ein schönes Erlebnis und eine gute Ergänzung zu den im Seminar vermittelten Erkenntnissen der jüngeren Baugeschichte der DDR.

8. Weiterbildungsseminar 1974/1975

Gesamtthema:
Langfristig planen, rationell projektieren, planmäßig realisieren

Das 8. Seminar, das in der Zeit vom 15. 10. 1974 bis 4. 2. 1975 durchgeführt wird, enthält drei Themenkomplexe:

1. Erfahrungsaustausch zu aktuellen Problemen mit Vertretern einiger Bezirke der Republik
2. Zu Fragen der Rationalisierung von Projektierungsprozessen im Berliner Bauwesen
3. Hauptstädte unserer sozialistischen Nachbarländer stellen sich vor.

Der 1. Themenkomplex geht davon aus, daß für unsere Berliner Kollegen ein ständiger, fruchtbarer Erfahrungsaustausch mit verantwortungsvollen Städtebauern und Architekten in den Bezirken zu einem dringenden Erfordernis geworden ist. Ob wir an die Variantenuntersuchungen für die städtebauliche Planung des neuen Stadtteils Berlin Biesdorf-Marzahn denken oder an die Projektierung des zentralen Vorhabens Palast der Republik – die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen unseren Kollegen und den Kollegen aus den Bezirken trägt bereits erste gute Früchte. In diesem Sinne werden verantwortliche Vertreter der staatlichen Leitung aus Erfurt, Leipzig, Rostock und Magdeburg gemeinsam mit den Teilnehmern des Seminars über die in diesen Städten und Bezirken gesammelten Erfahrungen beraten. Eingeschlossen in den ersten Themenkomplex ist auch wieder eine zweitägige Exkursion, die diesmal nach Schwedt (Oder), Neubrandenburg und Rostock führt.

Im 2. Themenkomplex zu Fragen der Rationalisierung von Projektierungsprozessen im Berliner Bauwesen wirken mit: Chefarchitekt von Berlin, Dipl.-Ing. R. Korn, sowie jeweils ein verantwortlicher Kollege aus der staatlichen Leitung der Projektierungs-

bereiche im Wohnungsbaukombinat Berlin und im BMK Ingenieurhochbau Berlin. Dabei geht es vor allem um rationelle Lösungen im Hinblick auf die Sicherung des erforderlichen zeitlichen Vorlaufs für die langfristige Generalplanung und die Absicherung des Projektierungsaufwandes für das in den nächsten Jahren bedeutend zu steigernde Wohnungsbauprogramm der Hauptstadt Berlin.

Auf vier Podiumsgesprächen im 3. Themenkomplex werden die Chefarchitekten aus Warschau, Prag, Budapest und Berlin zu aktuellen Problemen der generellen Entwicklung der Hauptstädte sowie besonders zum Wohnungsbau und zur Entwicklung der sozialen und technischen Infrastruktur sprechen. Wir wollen mit diesen abschließenden Veranstaltungen die Teilnehmer des Seminars informieren, den schöpferischen Erfahrungsaustausch fördern und zugleich mit unseren Mitteln dazu beitragen, daß sich die Freundschaft und Zusammenarbeit der sozialistischen Länder vertieft und weiterentwickelt. Dr.-Ing. W. Rietdorf

„Erholung, Freizeit, Beherbergungswesen" – ein internationaler Erfahrungsaustausch

Dieses von der ZFG Landschaftsarchitektur des BdA/DDR organisierte Seminar fand am 7. und 8. 5. 1974 in Berlin statt. Professor Collein, der Präsident des BdA/DDR, begrüßte die Teilnehmer, erläuterte das Anliegen des Seminars und berichtete vom XI. Weltkongreß der UIA in Varna 1972 zu einer ähnlichen Thematik (Architektur und Freizeit) und übergab an den Vorsitzenden der ZFG Landschaftsarchitektur die Leitung des Seminars.

Nach kurzen Einführungsworten von Dr. Lichey begann Kollege Dr. Rösel, Mitglied des Büros des Bundesvorstandes des FDGB, den Erfahrungsaustausch mit dem Grundsatzreferat.

Dr. Rösel sprach

- über soziologische Aspekte bei der Gestaltung der Freizeit und Erholung
- über Probleme der Befriedigung der Bedürfnisse nach Freizeit und Erholung sowie
- über Entwicklungstendenzen des Erholungswesens in der DDR.

75 freie Tage 1960 – 130 freie Tage 1974, so stelle sich die Verbesserung der Urlaubszeit dar. Verlängerung der Urlaubszeit sei der Erfolg aus einer vorhergehenden Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch die Werktätigen. Der Mensch entwickelte sich selbst zum bewußten Gestalter seiner Freizeit. Das Erholungswesen der DDR habe einen hohen Wachstumsfaktor erreicht. Dr. Rösel erörterte die territoriale Inanspruchnahme bei Urlaubsreisen im In- und Ausland, den Qualitätsunterschied bei Unterbringung und Aufenthalt, das Anwachsen der Zahl der Urlaubsreisen und andere wichtige Parameter.

Der Bedarf an Urlaubsreisen wird zur Zeit mit 70 Prozent gedeckt. Das Angebot reicht vom Campingplatz über Ferienheime der Betriebe und gesellschaftlichen Organisationen bis zum freien Urlaubsplatz bei Verwandten und Bekannten. Jeder zweite Bürger vom Kind bis zum älteren Menschen soll 1975 eine Ferienreise erhalten. Kinderreiche Familien sind zu bevorzugen. 14 000 Auslands- und Schiffsreisen vermittelte der Feriendienst des FDGB, 54 000 Auslandsreisen das Reisebüro. Dr. Rösel verwies auf das Bestreben, das Niveau der Urlaubsangebote zu erhöhen, nannte ökonomische Parameter aus staatlichen Aufwendungen und hob besonders die Rolle der Gewerkschaften bei der Verbesserung der Urlaubssituation für alle Werktätigen hervor. Mit einem Ausblick auf die Urlaubs- und Freizeitentwicklung im nächsten Fünfjahrplan 1976 bis 1980 wurden die Möglichkeiten gemeinsamer Urlaubsobjekte in den RGW-Ländern aufgezeigt, die Steigerung der Jugendtouristik, der Anteil des organisierten Sportes als Urlaubserlebnis, die ganzjährige Nutzung der Urlaubsunterkünfte und ihre notwendige Sicherung in der Versorgung behandelt.

Das Grundsatzreferat von Dr. Rösel vermittelte einen umfassenden Einblick in die Bemühungen unseres Staates, den Freizeitfonds für alle Bürger laufend zu erhöhen und zu qualifizieren. Es bildete den Ausgangspunkt aller weiteren Diskussionen zum Thema.

Dr. Schuster sprach in Vertretung von Prof. Dr. Linke und behandelte territoriale Fragen des Erholungswesens in der DDR. Als Hauptterritorien wurden die Ostseeküste, das Mittelgebirge und die Mecklenburgisch-Brandenburgische Seenplatte genannt.

Das Mittelgebirge (der Harz, das Erzgebirge, das Zittauer Gebirge und der Thüringer Wald) trägt insgesamt gesehen die Hauptlast der Erholung. Dr. Schuster gab aus seinem Arbeitsgebiet in der Regionalplanung in Suhl speziell dort erarbeitete Erfahrungswerte bekannt. Der Beitrag wurde von den Anwesenden als interessant gewertet, weil mit differenzierten Angaben die Urlaubssituation besonders in den Mittelgebirgen erläutert und damit Kenntnisse über spezielle Forderungen, Wünsche, Möglichkeiten und Erfolge vermittelt werden konnten.

Zu den zwei Referaten gab es Anfragen aus den Delegationen der ČSSR, der Sowjetunion und der VR Polen. Dr. Rösel beantwortete ausführlich einige Fragenkomplexe. Dr. Schuster beantwortete Fragen nach der Zusammenarbeit mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen bei der allgemeinen Erholungsplanung.

Kollege Blum, Mitarbeiter des Magistrats der Hauptstadt, Abt. Erholungswesen, sprach zu den Naherholungsgebieten um Berlin, speziell über Berlin-Köpenick und den Raum Potsdam.

Er berichtete über Gegebenheiten der Landschaft, Zahlen aus der Statistik, die Feierabend-, Wochenend- und Urlaubserholung und die Anstrengungen der örtlichen Organe, die Freizeit- und Erholungswünsche der Bürger der Hauptstadt zu befriedigen. Die Berliner Erholungsgebiete sind stark durch den Wassersport gekennzeichnet. Die Belastungsmöglichkeit der Landschaft ist im Raum Berlin voll ausgeschöpft. Immer mehr verlagert sich das Erholungsgeschehen in eine Zone, die 50 km vom Stadtzentrum entfernt ist. Probleme gibt es zur Urlaubszeit bei der Versorgung eines so hochfrequentierten Gebietes, sowohl auf dem Gebiet des Verkehrs, als auch durch die Lärmbelästigung auf Straßen und Seen, insbesondere aber bei der nicht ausreichenden Leistung des Gaststättenwesens.

Frau Dr. Großmann, Dresden, sprach anschließend zum Thema „Beherbergungswesen der DDR." Sie benannte die in der DDR vorhandenen Eigentumsformen der Beherbergung von den Einrichtungen des Reisebüros bis zur individuellen Unterkunft bei Verwandten und Bekannten. Dabei ist der Feriendienst der Gewerkschaften der zur Zeit größte und sich auch weiterhin progressiv entwickelnde Leistungsträger. Schwer erfaßbar ist die Kapazität der Betriebserholungsheime. Die Zahl der Ein- und Zweibettzimmer überwiegt, eine Erweiterung der Drei- und Vierbettenkapazität wird angestrebt. Auch die Zahl der heizbaren und damit ganzjährig zu nutzenden Unterkünfte (jetzt weniger als 50 Prozent) ist zu erhöhen.

Campingplätze mit Kapazitäten für bis zu 6000 Personen nehmen mit dem zunehmenden Tourismus an Zahl und Größe zu. Die Anforderungen an die Hygiene steigen, lassen sich zur Zeit aber nur zögernd realisieren. Für Jugendliche sind Jugendherbergen vorrangig bereit gestellt. Bei qualifizierten Unterkünften wächst die Zahl der Interhotels; Konzentrationspunkte sind hier Berlin und Dresden.

Frau Dr. Großmann bewies dann, anhand von Dias belegt, durch Zahlenangaben die Leistung des Beherbergungswesens. Mit einem Hinweis auf die notwendige Steigerung der Leistung des Beherbergungswesens im Sommer an der See und im Winter in den Wintersportorten schloß Frau Dr. Großmann ihre Ausführungen.

Kollege Skujin, Bauakademie der DDR, beschloß die Referate des ersten Tages mit dem Beitrag „Bauwerke für Freizeit und Erholungszwecke". Nach allgemeinen Hinweisen über die Bedeutung des Sportes als Teil der aktiven Erholung behandelt der Referent die Leistungen, die für die Schaffung von baulichen Einrichtungen für Freizeit und Erholung realisiert, angelaufen oder geplant sind. Die Varianten in den Kategorien Bauten für Freizeitanlagen wurden vorgestellt und die Möglichkeit einer Erweiterung und einer sinnvollen Nutzung behandelt.

Die Verflechtung der Einrichtungen des Sportes, der Kultur, des Handels, der Dienstleistungen und der gesundheitlichen Betreuung wurden aufgezeigt. (Als Beispielsentwurf wurde das Zentrum Berlin-Weißenseer Weg – Fennpfuhl) benannt. Zu beachten sind die Anstrengungen, in vorhandene Baulichkeiten nutzungsfähige Erholungseinrichtungen einzubauen, wie Sauna, Kegelbahnen oder Schwimmanlagen.

In der Bauakademie der DDR werden Prinziplösungen erarbeitet, um einen wissenschaftlichen Vorlauf auf dem Gebiet der Freizeit- und Erholungsbauten zu sichern. Für die unterschiedlichen Bedürfnisse sind Lösungen für komplexe und differenzierte Anlagen vorzubereiten. Der Errichtung einer mehrfach nutzbaren Einrichtung ist der Vorzug zu geben. Mit einem erweiterten Angebot an baulich gut durchdachten Einrichtungen wird der Freizeit- und Erholungssport einen weiteren Aufschwung nehmen.

An der Fragestellung zu den Referaten des ersten Tages beteiligten sich die Delegationen der ČSSR und der VR Polen.

Dr. Lichey faßte zum Abschluß des ersten Seminartages die Vorträge und Diskussionen kurz zusammen und verwies auf die vorgesehene Schlußauswertung nach der Beendigung der Exkursion und auf die Möglichkeit, während der Exkursion den Fragespiegel zu erweitern.

Der zweite Tag des Seminars stand unter der Leitung des Bundessekretärs des BdA/DDR und war für Beiträge der Delegationen aus den befreundeten Ländern vorbehalten.

Kollege Baselejew, Direktor der Grün- und Erholungsplanung in Moskau, berichtete über das Erholungsgebiet Moskau.

Bei einer Flächengröße von 87 500 ha, deren Stadtgrenze durch eine Ringautobahn markiert ist, muß außer mit den ständigen Bewohnern der Stadt (6,5 Mio) mit den Besuchern, Touristen und anderen (1,5 Mio) gerechnet werden. 8 Millionen Menschen sind also mit Erholungsanlagen zu versorgen. Einen „grünen Ring", die Lunge Moskaus, bilden 170 000 ha Wald, die die Stadt umschließen. Das Gebiet ist von neuer Bebauung freizuhalten. Von den vorhandenen 600 kleinen Siedlungen im Randgebiet werden über 500 nach und nach beseitigt, so daß also noch 100 Siedlungen mit besonderen Aufgaben im Erholungsbereich erhalten bleiben.

Moskau hat sein Naherholungsgebiet im Radius von 100 bis 150 km ausgedehnt. Ingenieurtechnische und Sanitärbauten, künstliche Seen, Versorgungsstützpunkte für die Erholungssuchenden, Wegenetzausbau, Klubhäuser und anderes stehen auf dem Entwicklungsprogramm der Naherholungszentren (in denen es keine Erhebungen über 100 m gibt!). Anhand von Dias erläuterte der Referent die Generalplanung bis 1990 für die Grünzüge der 29 Stadtbezirke, für die Uferzonen und Waldgebiete, für Badeflächen, für die Wandergebiete, für die passiven, aber besonders für die aktiven Erholungsmöglichkeiten. Hier ist ein festes Programm geschaffen, dessen Durchsetzung materiell und finanziell gesichert ist. Auf die Frage von Prof. Collein, welche Rolle

der Tourismus in der Stadt und im stadtnahen Gebiet für das Erholungswesen spielt, erklärt der Referent, daß der Weiterausbau der Campingplätze und Touristenhotels in der Erholungszone mit der Frequentierung durch die Touristen wächst, jedoch nicht ausreichend bekannt und noch unterentwickelt ist.

Kollege Barton, Chefarchitekt von Ostrava, sprach zu Fragen der Erholungslandschaft um Ostrava, der größten Industriestadt der ČSSR, einer Stadt mit 300 000 Einwohnern.

Ostrava wurde erst Industriestadt, nachdem in diesem Gebiet Kohle entdeckt wurde. Die Planung der Erholung läßt sich in drei Grundsätzen zusammenfassen.

- Die tägliche Erholung in den Stadtwäldern und der Innenstadt
- die kurzfristige Erholung im Naherholungsgebiet mit guter Verkehrsverbindung
- die Wochenenderholung im nahen Gebirge und in der Nutzung der Kapazitäten der Dörfer.

Kollege Barton definierte dann den Begriff „Freizeit" aus seiner Sicht. In der Naherholungszone um Ostrava wird der Bau von Wochenendhäusern eingeschränkt. Erholungsgebiete, die heute noch nicht übervölkert sind, sind nur mit dem Auto erreichbar. Das Autoparken ist jedoch nur am Rande aller Erholungsgebiete gestattet.

1971 wurde von der KPČ ein Plan für Grünplanung und Erholung in Auftrag gegeben.

Besondere Probleme sind hier:
Hoher Staub- und SO_2-Gehalt der Luft schädigt die Vegetation. Über der Stadt ist eine Staubglocke klar erkennbar.

Altbaugebiete der Innenstadt sind noch ohne Grünanlagen und zu rekonstruieren.

Hohe Lärmfrequenzen sind Störfaktoren.

Ungenügende Brauchwasserversorgung kennzeichnet die Lage. Das Wasser aus den Beskiden fließt an der Stadt vorbei.
Große Aufforstungen sind notwendig, um aus dem Naherholungsgebiet ein Waldgebiet zu machen.

Das Verkehrsnetz ist auszubauen.

Der Volkssport in der ČSSR wird in den Städten mit Industrie besonders gefördert. Der Vortrag wurde mit Dias erläutert.

Professor Niemirski, VR Polen, sprach über den bekannten Kulturpark Katowice, der von ihm entworfen wurde. Der Kulturpark ist ein ausgesprochenes Erholungszentrum in einem Industriegebiet von 2,6 Millionen Einwohnern. Das Gebiet ist 250 km lang und 15 bis 30 km breit. Der Beschluß zur Errichtung des Kulturparkes besagte:
Wälder sind anzupflanzen.
Geschichtlich wertvolle Bauwerke sind zu erhalten.

71 kleinere Erholungszentren sind im Erholungsgebiet für die tägliche und Wochenenderholung zu errichten.

Die Bedingungen zur Anlage des Kulturparkes waren nicht gut. Es gab Emissionen aus der Schwerindustrie, der Boden war für Baulichkeiten zunächst nicht geeignet, es mußten devastierte Flächen im größeren Umfang genutzt werden. Der Bau der Anlage begann 1951.

Zahlenspiegel des heutigen Parkes:
49 ha für Bildung
25 ha für ständige Gartenbauausstellung
5 ha Rosarium
50 ha Tierpark
54 ha Lunapark
6 ha Plastik- und Blumenschau
21 ha Kinderpark
12 ha Badesee
6 ha für Baulichkeiten (Hotel u. a.)
11 ha für Wirtschaftsflächen

Heute nimmt der Park eine Fläche von insgesamt 600 ha ein, davon sind 300 ha absolute Ruhezone.

Besondere Einrichtungen des Parkes, die anhand von Dias erläutert wurden, sind:

Aussichtsflächen auf den Erhebungen in der Parkmitte
Etnografisches Museum
Seilbahn, Pioniereisenbahn
Observatorium
Pavillon für technischen Fortschritt
Stadion mit 100 000 Plätzen
Badeseen
Lunapark, Tierpark, Ausstellungspark, Kinderpark
Hotel- und Gaststättenbauten, Cafés u. a.

Die Bevölkerung war stark am Aufbau und an Spenden beteiligt. Ein Problem stellt das noch jetzt vorhandene Wasserdefizit dar. Im Park gibt es wenig Zerstörungen, so daß es nur 10 Wachkräfte gibt. Der Eintritt ist frei. Besucherzahlen sind täglich 50 000, an Feiertagen 200 000 und zu Pressefesten 500 000 Personen.

Kollege Stanescu, SR Rumänien, behandelte den Zusammenhang von
Wohngebieten
Erholungszentren und
Freizeitgestaltung.

Die Forderung im Wohnungsbau für 1971 bis 1975 beträgt 122 000 Wohnungen für Bukarest. Es entstanden zwei neue Stadtviertel, das erste mit 140 000 WE, das zweite mit 160 000 WE.

Die Naherholungszentren sind grundsätzlich in die Nähe der Wohnkomplexe zu legen.

Zu fördern sind Sport, Spiele und Bildung sowie Kultur.

Freizeitgestaltung ist als organisierte und als nichtorganisierte Form einzurichten.

Soziologen haben mit ihren Untersuchungen zu Freizeitproblemen die Projektanten zu unterstützen.

Die Nutzung der öffentlichen Parks wird für die Erholung der Bürger aktiviert.

Bukarest baut den Park der Jugend mit 180 ha mit Sportanlagen, Erholungsräumen, Bademöglichkeiten und einen Vergnügungspark aus.

Eine Seenkette mit 1600 ha Wasserfläche entsteht entlang des Flusses Colestina. Diese Erholungszone mit Strandbädern ist bedeutsam für alle Bürger der Stadt.

1800 ha Parks bestehen in der Stadt, der bekannteste ist der Herestreo-Park.

Beachtet wird in der Planung der Freizeit, daß zu den Erholungsgebieten kurze Anmarschwege oder kurze Anfahrtstrecken bestehen. Die Freizeit soll am Wohngebiet genutzt werden können. Es sind zentrale Freizeitzentren zu schaffen. Es ist der Kulturhausbau – als gute Tradition Rumäniens – zu fördern. Die Kulturhäuser enthalten Bibliotheken, Zirkelräume, Tanzsäle, Ausstellungsflächen, Klubräume und frei überdachte Räume.

Kollegin Brumentrans, und
Architektin Escobe, Republik Kuba
sprachen zu den Problemen in ihrem Land. Das Land ist gekennzeichnet durch Gebirge bis zu 2000 m Höhe, durch 5725 km Küste. Es gibt eine Reihe von Touristenstädten und Jagdzentren, es gibt jedoch noch viele ungenutzte Ressourcen. In Kuba wird eine zielgerichtete Politik zur Erhöhung und Nutzung des Freizeitfonds betrieben. Die Erholung dient neben der Regeneration der Arbeitskraft vor allem der Entwicklung des Menschen. Das technische, erzieherische und kulturelle Niveau für die Erholung ist anzuheben. Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist zu überwinden. Die Erholungsmöglichkeiten werden im Einklang mit der ökonomischen Entwicklung weiterentwickelt.

In Kuba spricht man von:
täglicher Erholung,
mittelzeitlicher Erholung,
und der Erholung im Urlaub und in den Ferien.

Die tägliche Erholung der Jugend ist in Amateurgruppen organisiert, Gruppen sind vorhanden für Sport, Musik, Tanz und Theater. Hierbei gibt es Wettbewerbe auf Landesebene. Die Einrichtung von Arbeitszentren wird von den Gewerkschaften unterstützt. Der Stadionbau für Baseball, der eine Resonanz wie bei uns der Fußball hat, wird erweitert. Zu beachten sind weitere spezifische Bedingungen:

Bei den hohen Sommer- und Wintertemperaturen (im Winter 20 bis 24 °C) kann der Strand ganzjährig genutzt werden. Der Tourismus in den Monaten Oktober bis April soll gefördert werden.

Die Wirtschaftseinrichtungen für alle Erholungssuchenden sind zu verbessern.

Erholungsmöglichkeiten auch für Kinder durch Kinderparkbauten sind zu fördern.
Der Vortrag wurde durch Dias anschaulich belegt.

Kollege Kun, UVR, berichtete über das Erholungsgebiet Balaton, das größte geschlossene Erholungsgebiet von ganz Ungarn. Das Gebiet hat eine bedeutende Geschichte. Die Planung des Erholungsgebietes begann 1957 als regionales Projekt „Erholungszentrum Balaton", 1958 begann die planmäßige Entwicklung.

Der Balaton hat 595 km² Fläche bei einer Länge von 77 km und einer Breite von 7 bis 14 km. Die Wassertiefe beträgt 3 bis 4 m. Der See wird von 40 Wasserläufen gespeist. Die Landschaft weist eine reiche Vogelwelt auf, die Wasserqualität des Sees ist gut, ebenso der Fischbestand. Die Wälder und Berge am Balaton sind nutzbar für die Erholung. Mineralquellen gibt es bei Balatonfüred.

Ein zentraler Entwicklungsplan für die Flächennutzung weist Flächen für Erholung, für Fremdenverkehr, für Industrie und für die Landwirtschaft aus.

Es gibt ein Bauverbot im Naturschutzgebiet. Es gibt Unterkünfte für 600 000 Menschen.

Der zentrale Plan erhielt den Preis der UIA. Probleme, die zur Zeit stehen, sind Energieerschließung, verbesserte Schiffahrt, weiterer Strandausbau, erweiterter Hotel- und Motelbau, Erweiterung der Restaurantkapazitäten, der Campingplätze und der Erholungsheime. 1975 werden zur Verfügung stehen: 9000 Hotelplätze, 38 000 Campingplätze, 100 000 Privatplätze und 50 000 Strandbäderplätze. Der Dia-Vortrag gab eine gute Übersicht über das Erholungsgebiet.

Professor Collein schätzte in der Schlußauswertung ein, daß das Seminar eine gute Grundlage für die Beschäftigung mit diesem Thema war. Es sei das Verdienst von Dr. Rösel, daß er als erfahrener Vertreter der Gewerkschaften und damit als einer der Hauptträger der gesellschaftlichen Erholung wichtige Erfahrungen für die künftige Planung von Freizeiteinrichtungen in der DDR vermitteln konnte. Der Präsident des BdA/DDR bedankte sich bei allen Delegationen, insbesondere bei ihren Leitern, für die sehr gezielten Beiträge, durch die keine Gleichförmigkeit in der Thematik aufkam.

Dr. Lichey

Bericht über die 8. Beratung der Zentralen Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten des BdA/DDR in Rostock

Die Zentrale Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftliche Bauten hatte in Vorbereitung der 7. Bundesvorstandssitzung und des 7. Bundeskongresses im Jahre 1975 ihre Mitglieder in das Rostocker Interhotel „Warnow" eingeladen, um sich eingehend mit den Ergebnissen des Rostocker Wohnungsbaues zu befassen und Gedanken zur Weiterentwicklung des Wohnungsbaues in allen Bezirken der Republik, speziell auch im Zusammenhang mit der Einführung der WBS 70, zu formulieren.

Die Beratung begann mit der Begrüßung und der Problemstellung durch den Vorsitzenden Kollegen Dr. Krause. In einem anschließenden Vortrag im Modellraum des Rates der Stadt wurden die Mitglieder der zentralen Fachgruppe durch Vertreter des Rostocker Bauwesens mit dem Baugeschehen in der Stadt vertraut gemacht. Kollege Bräuer vom Büro für Stadtplanung erläuterte die Entwicklung der Stadt Rostock und die durch die sehr rasche Bevölkerungsentwicklung der letzten 25 Jahre für die Stadt

auftretenden Probleme. Besonders intensiv wurde in diesem Zusammenhang der Raum Rostock-Lütten Klein als Schwerpunktgebiet des Rostocker Baugeschehens zwischen 1975 und 1980 behandelt und diskutiert. Die Hauptarchitekten des VE WBK Rostock Kollege Kaufmann und Kollege Baumbach erläuterten Probleme ihrer Tätigkeit im Betrieb Projektierung des WBK und stellten die Wohngebiete Lichtenhagen und Schmarl den anwesenden Kollegen vor.

Als wesentliches Element kam in allen Ausführungen die Notwendigkeit der langfristigen und komplexen Vorbereitung und des engen Zusammenwirkens aller an der Bauvorbereitung beteiligten Organe, besonders das Zusammenwirken des Büros für Stadtplanung, des Hauptauftraggebers des Rates der Stadt und des VE Wohnungsbaukombinates zum Ausdruck.

In der anschließenden sehr angeregten Diskussion unter Leitung von Dr. Felz wurde zunächst die Problematik der Planung und Realisierung gesellschaftlicher Einrichtungen im Raum Rostock-Lütten Klein behandelt und darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, ein solches Stadtgebiet mit einstmals 120 000–130 000 Einwohnern komplex zu betrachten und ein differenziertes, abgestuftes System der Zentren herauszubilden.

Im weiteren befaßte sich die Diskussion mit der Einführung der Wohnungsbauserie WBS 70 im Wohnungsbau unserer Republik, und es wurde eingeschätzt, daß die Einführung der Wohnungsbauserie auch weiter großer Anstrengungen der Architekten bedarf.

Mit einer solchen Maßnahme werden die Entwicklungslinien für die nächsten 15 bis 30 Jahre vorgeschrieben, dazu bedarf es einer komplexen Betrachtung der Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Ziel dieser Überlegungen müßte es sein, ein hohes Maß an Variabilität und Einsatzfähigkeit sowohl für den Wohnungs- als auch für den Gesellschaftsbau zu erhalten.

In einer abendlichen Diskussionsrunde stellte Dr. Felz (BdA/DDR) in sehr interessanter Form erste Überlegungen zur Problematik Ersatzneubau an Beispielen für Bernau und Greifswald sowie die Ergebnisse des Wettbewerbs für das Zentrum Fennpfuhl in Berlin vor.

Der 2. Tag führte die Teilnehmer der Beratung im Verlaufe einer Rundfahrt durch die Neubaugebiete der Stadt Rostock, angefangen in der Südstadt über Reutershagen I und II in die Wohngebiete Lütten Klein und Evershagen. Besonders beachtet wurde in diesem Zusammenhang der Einsatz des Klinkers als architektonisches und künstlerisches Gestaltungselement im komplexen Wohnungsbau, die Einordnung kleiner gesellschaftlicher und Kaufeinrichtungen in sogenannten „Ecklösungen" und neue Gedanken zur Fassadengestaltung, wie sie an der Zentrumsscheibe im Wohngebiet Lütten Klein zum Ausdruck kommen.

In der abschließenden Aussprache wurde als positiver Kernpunkt der allgemein als beispielgebend eingeschätzten Ergebnisse im Rostocker Baugeschehen die langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit aller Verantwortlichen herausgestellt und die Anerkennung für die erreichte architektonische und städtebauliche Vielgestaltigkeit und den sinnvollen und konsequenten Einsatz der Materialien ausgesprochen.

Als Hinweis für die weitere Arbeit wurde den Rostocker Kollegen empfohlen, sich intensiv mit den Problemen der Verkehrsanbindung und der Differenzierung der Zentren zu befassen und besondere Sorgfalt bei der Gestaltung des Umlandes und der Freiflächen anzuwenden.

Insgesamt wurde die Beratung als interessant und anregend eingeschätzt, und die Teilnehmer waren geschlossen der Meinung, wesentliche Impulse für ihre weitere Arbeit empfangen zu haben.

Bräuer
Presseverantwortlicher
BdA-Bezirksgruppe Rostock

Bauakademie der DDR

Neuerscheinungen der Bauinformation

Bildende Kunst und Architektur

Teil 3
Karl-Marx-Stadt, Gera, Erfurt, Suhl
184 Seiten, 217 z. T. farbige Abb., 27,10 M
Bestellnummer: DBE 1416 (803 373 3)

Der Katalog bringt anhand von Fotodokumentationen Beispiele aus Stadtzentren und zentralen Einrichtungen, Wohngebieten, Produktionsstätten sowie Sportanlagen der südlichen Bezirke unserer Republik, Karl-Marx-Stadt, Gera, Erfurt und Suhl.

Schriftenreihen der Bauforschung

Reihe Wohn- und Gesellschaftsbauten, Heft 25

Klemm/Merz/Ihlenfeldt

Wohnungsbauserie 70

Ersteinführung im VEB (B) Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg
72 Seiten, 46 Abb., 17 Tab., 6,60 M
Bestellnummer: DBE 1684 (803 687 0)

Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftliche Zielstellung. Entwicklung des technologischen und des ökonomischen Aufwandes. Funktionell-gestalterische und konstruktive Lösung; Elemente und Verbindungen. Vorteile der AC-Linie. Sanitärzellenfertigung. Schwerlasttransporttechnologie. Grundsatztechnologie. Schlußfolgerungen für Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung. Übersicht über Forschungsergebnisse der Ersteinführung der Wohnungsbauserie 70.

Reihe Stahlbeton, Heft 26
Krüger

Bautechnischer Brandschutz im Stahlbeton- und Spannbeton

Literaturstudie
52 Seiten, 75 Abb., 18 Tab., 4,70 M
Bestellnummer: DBE 1584 (803 575 5)

Aus dem Inhalt: Veröffentlichungen auf dem Gebiet des bautechnischen Brandschutzes im Stahlbeton- und Spannbeton. Überblick über den Einfluß von Brandeinwirkungen auf das Verhalten der Baustoffe und Bauelemente. Kriterien zur Bewertung des Brandverhaltens von Bauteilen. Ergebnisse von Temperatur- und Brandversuchen. Angaben aus der Brandstatistik verschiedener Länder. Wirtschaftlichkeitsfragen bei der Lösung bautechnischer Probleme. Einschätzung des Standes und der Entwicklungstendenzen. Empfehlung zur Weiterführung der Forschungen.

Heft 28

Rationalisierung in der Betonindustrie

Informationstagung am 9. und 10. Januar 1973 in Dresden
116 Seiten, 60 Abb., 12 Tab., 10,40 M
Bestellnummer: DBE 1655 (803 654 7)

Das Heft enthält folgende Beiträge:

- Aufgaben und Probleme der sozialistischen Rationalisierung im VEB Betonleichtbaukombinat
- Erarbeitung eines neuen einheitlichen Vorschriftenwerkes im Beton, Stahl- und Spannbetonbau der DDR
- Anwendung des Gasbetons im Industrie- und Landwirtschaftsbau der DDR
- Spezielle Probleme der Eigenschaften des Gasbetons
- Anwendung des Gasbetons im industriellen Wohnungsbau
- Einfamilienhäuser aus Gasbeton
- Transport, Lagerung und Umschlag sowie Montage von Gasbeton
- Weitere Anwendungsmöglichkeiten des Gasbetons
- Entwicklung des Rationalisierungsmittelbaus im VEB Betonleichtbaukombinat
- Rationalisierung der Bewehrungsvorfertigung im VEB Betonleichtbaukombinat
- Rekonstruktion des Bewehrungsbaus (Fertigungsstufe 7) im Betonwerken
- Teilmaschinensysteme der Bewehrungsvorfertigung
- Weitere Entwicklung der mehrgeschossigen Mehrzweckgebäude
- Sortiment der Außenwandplatten des VEB Betonleichtbaukombinats
- Neue Aspekte der Verdichtungstechnik

Bücher

M. Archarow, S. F. Naumow

Projektierung von Gebäuden für technische Hochschulen und Universitäten

Verlag Stroiisdat Moskau 1973, 91 Seiten, 67 Abbildungen, 11 Tabellen

Eine der neuesten und – um es gleich vorweg zu sagen – im höchsten Maße nützlichen Publikationen des Verlages Stroiisdat ist das Buch der Kandidaten der Wissenschaften I. M. Archarow und S. F. Naumow[1]) „Projektierung von Technikums- und Hochschulbauten" (Moskau, 1973).

Seit einigen Jahren veröffentlicht der Verlag Stroiisdat bereits typologische Handbücher über die Projektierung. Das hier betrachtete Werk kann jedoch nach Meinung des Rezensenten als Maßstab für diese Bücher gelten.

Vor allem ist es die sorgfältig durchdachte Methodik des Aufbaus dieses Buches, die besondere Beachtung verdient. Sie entspricht genau den Aufgaben, die der Projektierung in der Praxis gestellt sind.

Von einer Klassifizierung der Fach- und Hochschulen gelangen die Verfasser über die Darstellung der Grundlagen funktioneller Lernprozesse gesetzmäßig zu einer Deutung der Methoden, die in der Bestimmung des Inhalts und der Flächen von Räumen Anwendung finden. Sodann werden raumplanerische Lösungen für Bauten betrachtet und in eine logische Beziehung zu den architektonisch-kompositorischen Aspekten ihrer Anordnung im System der Bebauung gesetzt. Von besonderem Wert ist in diesem Zusammenhang eine schematische Darstellung der gebräuchlichsten Typen von Generalbebauungsplänen.

Ein erheblicher Raum wird in diesem Handbuch den aktuellen Problemen der Vereinheitlichung und Typisierung von Projektlösungen für die Gebäude von Technika und Hochschulen, sowie der Analyse der wichtigsten technisch-wirtschaftlichen Kennziffern gewidmet.

Bei ihrer Betrachtung von zentralisierten, Block-, Hallen- und kombinierten architektonisch-kompositorischen Lösungen von Hochschul-Komplexen, zu denen auch Hallen oder Blöcke von Lehrwerkstätten gehören, folgen die Verfasser der für die internationale Praxis charakteristischen Tendenz der Gestaltung zusammenhängender, in sich gegliederter Kompositionen.

In den Abschnitten, die den Grundprinzipien und Tendenzen zur Vereinheitlichung von Hochschulbauten gewidmet sind, wird der Variabilität der räumlichen Komposition Beachtung zuteil; sie erlaubt es, konkrete städtebauliche Aufgaben unter Berücksichtigung der natürlich-klimatischen Bedingungen und der Besonderheit der Landschaft zu lösen. Die angeführten Schemata für die Komposition von Hochschul-Gebäudekomplexen aus Typenblöcken und Hallen sind anschauliche Widerlegungen der mitunter anzutreffenden Auffassung, daß eine Typenprojektierung mit der Erziehung eines hohen ästhetischen Niveaus der Bebauung nicht vereinbar wäre. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die in diesem Teil des Buches vorgetragenen Schlußfolgerungen durch Erfahrungen der Praxis in der UdSSR und im Ausland bestätigt werden.

[1]) Der Architekt S. F. Naumow ist den Lesern durch seinen Beitrag über die Errichtung von Lehrgebäuden (deutsche architektur (1973) Heft 1) bereits bekannt.

In den Anlagen zu diesem Buch findet man nützliche Auszüge aus den geltenden Bau-Normen und -Vorschriften sowie andere Daten, die für die Projektierung gebraucht werden.
Das umfangreiche, sehr sorgfältig ausgewählte Bildmaterial, das diesem Werk beigegeben wurde, verdient besondere Erwähnung. Leider ist jedoch die Qualität der Bildwiedergabe nicht sehr hoch. Wahrscheinlich aus diesem Grunde sind auch Originalaufnahmen eine seltene Ausnahme. In der Hauptsache werden Modelle gezeigt. Ein Mangel des Buches scheint dem Verfasser auch darin zu liegen, daß sich die Verfasser in ihrer Arbeit auf die Darstellung des Vorhandenen beschränken und von einem Blick in die Zukunft absehen. Recht wenig Raum wird auch der Anwendung technischer audio-visueller Lehrmittel sowie ihrem Einfluß auf die Gestaltung neuer Gebäudetypen gegeben.
Schließlich sei noch eine Bemerkung gestattet. Die Autoren machen mit Recht geltend, daß sie fortschrittliche ausländische Erfahrungen berücksichtigt haben. Man muß sich aber fragen, ob das wissenschaftliche Niveau dieses Handbuches nicht durch eine konkrete Betrachtung einiger besonders gelungener Lösungen gehoben worden wäre — Lösungen, die von ausländischen Kollegen und insbesondere von den Architekten der sozialistischen Länder gefunden wurden?
Man möchte wünschen, daß diese hier vorgetragenen Anregungen bei der sicher zu erwartenden Neuauflage des Buches, das bereits jetzt zu einer bibliografischen Seltenheit geworden ist, Beachtung finden.
Die Verfasser haben mich gebeten, darauf hinzuweisen, daß sie für ihre weitere Arbeit um nützliche Ratschläge und kritische Bemerkungen bitten, die sie von den hoch qualifizierten Fachkräften aus der Deutschen Demokratischen Republik erwarten.

Architekt D. Kopeljanski

Im Dezember 1974 erscheinen im VEB Verlag für Bauwesen

Autorenkollektiv
Katalog Selbsthilfe. 2. Auflage

Arnold/Kerkow
Fußbodenlegearbeiten. 1. Auflage

Hampe
Kühltürme. 1. Auflage

Pollmer
Grundlagen der Vermessung im Bauwesen
3. Auflage

Schulz/Gräbner
Architekturführer DDR
Berlin – Hauptstadt der DDR. 1. Auflage

Volk
Dresden
Historische Straßen und Plätze heute
1. Auflage

Kurzfassung	Содержание

DK 711.4+72 728.1.001.8 728.1:351.778.5

. . .

Erfahrungsaustausch zur Erhöhung der Qualität im Wohnungsbau 708

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 708 bis 712, 5 Abbildungen

Am 19. und 20. September 1974 fand in Erfurt ein Erfahrungsaustausch zur Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität der Neubauwohngebiete statt. Bezirksbaudirektoren, Direktoren der Wohnungsbaukombinate, Chef- und Stadtarchitekten legten ihre Erfahrungen bei der Gestaltung der sozialistischen Wohnumwelt und bei der Einführung der Wohnungsbauserie 70 dar. Aus der Diskussion und den Vorträgen ergaben sich viele Hinweise für die praktische Arbeit in den Wohnungsbaukombinaten. Der Erfahrungsaustausch wurde durch eine Besichtigung neuer Erfurter Wohngebiete positiv ergänzt.

УДК 711.4+72 728.1.001.8 728.1:351.778.5

. . .

Обмен опытом повышения качества в жилищном строительстве

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 708 до 712, 5 илл.

Обмен опытом с целью повышения градостроительного и архитектурного качества ново сооружаемых жилых районов состоялся от 19-го до 20-го сентября 1974 г. в г. Эрфурте. Директоры районного строительства и комбинатов жилищного строительства, главные и городские архитекторы обсудили опыт оформления социалистической жилой окружности и вывели итоги внедрения серии жилищного строительства 70. Из дискуссии и докладов получено много предложений для практической работы на комбинатах жилищного строительства. Осмотр новых жилых районов укомплектовал результаты обмена опытом.

DK 711.4:725+727

Kesting, R.

Versorgungs- und Kulturzentrum in Jena-Lobeda 720

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 720 bis 723, 2 Grundrisse, 1 Schnitt, 7 Abbildungen

Das Versorgungszentrum bildet den nördlichen Abschluß des Marktplatzes von Lobeda-West und stellt zugleich den kommunikativen und gestalterischen Höhepunkt dieses Ensembles dar. Die Einrichtung umfaßt alle Funktionen der individuellen und gesellschaftlichen Speisung sowie der kulturellen Betreuung, und damit ist eine Mehrzwecknutzung aller Räume möglich. Das Objekt dient vorzugsweise der gastronomischen Versorgung und kulturellen Betreuung der Einwohner von Lobeda-West, einschließlich der Lehrlinge und Schüler (etwa 2400 Lehrlinge und etwa die gleiche Anzahl Schüler werden hier versorgt).
Das Bauwerk wurde in Stahlskelettbauweise ausgeführt und besteht aus drei zweigeschossigen Hallen und einer eingeschossigen Halle. Die zweigeschossigen Hallen sind unterkellert.

УДК 711.4:725+727

Kesting, R.

Центр обслуживания и культуры в г. Иена-Лобеда

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 720 до 723, 2 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 7 илл.

Центр обслуживания образует северное заключение рыночной площади части города Лобеда-Вест и одновременно является важнейшим компонентом коммуникации и оформления этого ансамбля. Устройство включает все функции как индивидуального и общественного снабжения питанием, так и культурного обслуживания. Таким образом, он позволяет универсальное использование всех помещений. Объект прежде всего служит гастрономичному снабжению и культурному обслуживанию жителей города Лобеда-Вест, включая ок. 2400 учащихся профессионально-технических училищ и то же число школьников. Сооружение возведено со стальным каркасом. Оно состоит из трех двухэтажных и одного одноэтажного корпусов. Двухэтажные корпуса оборудованы подвалом.

DK 725.71

Cleve, R.

Mehrzweckgaststätte „Baltic" in Rostock-Lütten Klein 724

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 724 bis 726, 5 Abbildungen, 1 Grundriß, 1 Schnitt

Für Lehrlinge und Bewohner von Ledigenheimen wurde eine Betriebsgaststätte mit 700 Plätzen errichtet, die auch durch die Bewohner von Lütten Klein als Wohngebietsgaststätte genutzt werden kann. Es wurde ein flacher (als Kontrast zu den Wohnscheiben) symmetrischer und nicht unterkellerter Baukörper mit zwei großzügig verglasten Gasträumen gewählt.

УДК 725.21

Cleve, R.

Универсальный ресторан «Балтик» в г. Ростоке-Лютен Клейне

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 724 до 726, 5 илл., 1 гориз. проекция, 1 чертеж в разрезе

Заводский ресторан для учащихся в профессиональных-технических училищах и жителей в общежитиях холостых рабочих может быть использован также жителями города Лютен Клейна. Здание возведено как плоский (в контрасте к жилым шайбам), симметрический корпус без подвала с двумя общирно остекленными помещениями для гостей.

DK 725.211.5:658.012.2

Wolf, K.-H.; Meißner, L.

Planungs- und Rationalisierungsgrundlagen für Kaufhallen 727

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 727 bis 731, 8 Grundrisse, 8 Schemata

Die ständig wachsenden Aufgaben bei der Versorgung der Bevölkerung, die weitere Rationalisierung der Handelsprozesse und die höheren Anforderungen an die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen erfordern Handelsbauten mit besseren Funktions- und Baukörperlösungen und vor allem eine höhere Leistungskapazität. Vorrangig steht dabei die Forderung, die bereits komplexen Aufgaben der Kaufhallen durch weitere Versorgungsleistungen zu ergänzen. Die funktionelle Zuordnung dieser zusätzlichen Versorgungsaufgaben kann durch Ergänzungs- und Zwischensegmente technologisch und bautechnisch gelöst werden.

УДК 725.211.5:658.012.2

Wolf, K.-H.; Meißner, L.

Основы планирования и рационализации торговых центров

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 727 до 731, 8 гориз. проекций, 8 схем

Постоянно возрастающие задачи, возникающие в связи с обслуживанием населения, дальнейшая рационализация процессов торговли и улучшение условий труда и жизни трудящихся требуют создание торговых зданий, представляющих оптимальные решения в областях функций, строительной конструкции и повышенной производительности. При этом на первом плане стоит требование расширения уже комплексных задач торговых центров дальнейшими предложениями обеспечения. Функциональное включение этих дополнительных задач может быть решено с учетом технологии и строительства предусмотрением промежуточных и дополнительных сегментов.

DK 725.211.5

Merkel, G.

Kaufhalle „Reform" in Magdeburg 736

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 736 bis 739, 1 Schnitt, 3 Grundrisse, 1 Lageplan, 10 Abbildungen

Die hier vorgestellte Kaufhalle ist Bestandteil des Wohnkomplexzentrums eines Wohngebietes, das gegenwärtig im Süden von Magdeburg errichtet wird. Es handelt sich hierbei um die Erstanwendung einer Kaufhallenserie unterschiedlicher Typen in Metalleichtbauweise.
Die Kaufhalle weist Kellergeschoß, Erd- und Obergeschoß auf; als Nutzfläche stehen insgesamt 3247 m² zur Verfügung.
Die gewählte, fast quadratische Baukörperform erlaubt eine hohe Variabilität der architektonisch-städtebaulichen Einordnung dieses Kaufhallentyps.

УДК 725.211.5

Merkel, G.

Торговый центр «Реформ» в г. Магдебурге

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 736 до 739, 1 чертеж в разрезе, 3 гор. проекции, 1 план расположения, 10 илл.

Представленный в настоящей статье торговый центр является компонентом жилого района, который теперь строится в юге г. Магдебурга. В этой связи речь идет о первым применением серии торговых центров различных типов легкой стальной конструкции. Торговый центр имеет подвальный, первый и второй этажи, полезная площадь продажи — всего 3247 кв.м. Около квадратичная форма корпуса здания позволяет достичь высокую вариабельность архитектурно-градостроительной классификации этого типа торгового центра.

DK 725.211.5 (430.2–2.1)

Steiger, R.; Kalusche, F.

Kaufhalle Typ „1500 Berlin" 740

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, S. 740 bis 743, 1 Schnitt, 2 Grundrisse, 4 Abbildungen

Die Kaufhalle Typ „1500 Berlin" wurde als Wiederverwendungsprojekt für die Hauptstadt der DDR, Berlin, entwickelt. Sie entstand als zweigeschossiger Flachbau in der Bauweise „SK Berlin 72".
Den übersichtlichen gegliederten Verkaufsraum mit einer Fläche von 1500 m² frequentieren in Spitzenzeiten je Stunde rund 600 Kunden. Die Fassade dieser Halle besteht vorwiegend aus geschoß- oder brüstungshohen, mittelschweren Außenwandelementen der Skelettbauweise. Weiter informiert dieser Beitrag über die Konstruktion, die Gestaltung und den Ausbau dieses Hallentyps.

УДК 725.211.5 (430.2—2.1)

Steiger, R.; Kalusche, F.

Торговый центр типа «1500 Берлин»

Architektur der DDR, Берлин 23 (1974) 12, стр. 740 до 743, 1 чертеж в разрезе, 2 гориз. проекции, 4 илл.

Этот тип был развит как проект многократного использования в Берлине, столице ГДР. Он возведен как двухэтажное плоское сооружение по способу строительства «СК Берлин 72». Хорошо организованное продажное помещение площадью 1500 кв.м. посещают ок. 600 покупателей в час в пиковое время. Фасад этого корпуса состоит главным образом из панелей наружной стены каркасного строительства высотой этажа или подоконного парапета. Авторы сообщают о конструкции, оформлении и отделке этого типа корпуса.

Summary

DK 711,4+72 728.1.001.8 728.1:351.778.5

Exchange of Experience to Improve Quality in Housing Construction 708

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 708–712, 5 illustrations

A meeting took place in Erfurt, September 19th and 20th, 1974, over ways to improve urban and architectural standards of new housing areas. Directors of local building authorities, managers of housing construction groups, as well as chief and city architects exchanged their experience in designing built-up environments under socialist patterns. A summary account was given by them on the latest developments in introducing a new housing construction system, known under the name of Wohnungsbauserie 70. Many suggestions of relevance to housing construction practice emerged from both the lectures and discussion. Theoretical exchange at the meeting proper was complemented by visits of new housing sites in Erfurt.

DK 711.4:725+727

Kesting, R.

Service and Civic Centre in Jena-Lobeda 720

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 720–723, 2 floor plans, 1 section, 7 illustrations

This service centre was designed to occupy the northern flank of Lobeda-West Market Square and is a focus of the whole area in terms of both communication and architecture. All spaces of the centre are laid out for multi-purpose usage. Included are dining facilities for individual visitors and large groups and arrangements for cultural activity. The centre will be used preferentially as a restaurant complex and for cultural activity of the residents of Lobeda-West, but services will be offered also for some 2,400 apprentices and about the same number of school students. The centre is a steel frame structure and consists of three two-storey and one single-storey halls. The two-storey halls are provided with cellars.

DK 725,71

Cleve, R.

„Baltic" – A Multi-Purpose Restaurant in Rostock – Lütten Klein 724

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 724–726, 5 illustrations, 1 floor plan, 1 section

A canteen seating 700 persons has been completed particularly for apprentices and dwellers of bachelor workers' homes, but it will be open also to other residents of the area. The structure is a single-storey symmetrical design with large glass surfaces for the two restaurant spaces and no cellar. It stands out well from the surrounding disc-shaped housing.

DK 725.211.5:658.012.2

Wolf, K.-H.; Meißner, L.

Foundations for Better Planning and Rationalised Design of Supermarkets 727

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 727–731, 8 floor plans, 8 diagrams

Steadily growing responsibilities and tasks regarding commodity supplies, continued rationalisation of retail trade, and higher demands in terms of working and living conditions for all people actually call for better structural solutions, when it comes to retail services. Also required are better functionality and more potential efficiency. The present scope of supermarkets in this country will not be changed but substantially widened, with additional services being included. Adequate functionality for additional services is technologically achievable by adding complementary and intermediate segments to the existing stock.

DK 725.211.5

Merkel, G.

„Reform" Supermarket in Magdeburg 736

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 736–739, 1 section, 3 floor plans, 1 layout, 10 illustrations

This supermarket is an integral component of a services complex now under construction with a complete housing area in the southern part of Magdeburg. This is the first site use of new supermarket design system which includes several lightweight metal construction types. Effective floor area of the building amounts to 3,247 sq.m and is distributed among basement, ground floor, and upper storey. This system type is almost square-shaped and, therefore, can be easily integrated with high flexibility with all sorts of surrounding architectures and structural designs.

DK 725.211.5 (430.2–2.1)

Steiger, R.; Kalusche, F.

„1500 Berlin" – A Supermarket Type 740

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) No. 12, pp. 740–743, 1 section, 2 floor plans, 4 illustrations

This type has been developed as re-use system for Berlin, capital of the GDR. The design orginally came from the drawing boards as a low two-storey structure for completion by the „SK Berlin 72" process. Selling spaces neatly arranged on the basis of an uninvolved layout and provide 1,500 sq.m selling area with maximum rush-hour figures up to 600 customers per hour.
Most of the hall front consists of storey-size or parapet-level medium-weight exterior-wall elements. The rest is a frame design. Information is given about the design, architecture, and indoor services and installations of the type.

Résumé

DK 711,4+72 728.1.001.8 728.1:351.778.5

Echange des experiences relativ à l'amélioration de la qualité dans la construction résidentielle

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 708–712, 5 illustrations

Un échange des expériences relatif à l'amélioration de la qualité urbanistique et architecturale des zones d'habitation nouvelles a eu lieu à Erfurt, le 19 et 20 september 1974. Les directeurs du bâtiment régional, les directeurs des usines combinées de la construction résidentielle, les architectes en chef et architectes de la ville ont échangé leurs expériences relatives à la configuration de l'ambiance résidentielle socialiste et à l'introduction de la série 70 de la construction résidentielle. Des recommandations nombreuses pour le travail pratique dans les usines combinées de la construction résidentielle émanaient de la discussion et des rapports. Une excursion dans les zones d'habitation nouvelles à Erfurt était un supplément positif de l'échange des expériences.

DK 711.4:725+727

Kesting, R.

Centre culturel et d'approvisionnement, Iéna-Lobéda

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 720–723, 2 plans horizontaux, 1 coupe, 7 illustrations

Le centre d'approvisionnement est la limité nord du marché de Lobéda-Ouest et en même temps le point culminant de la communication et de la configuration de cet ensemble. Le centre comprend toutes les fonctions de l'approvisionnement individuell et social et de la culture, permettant un usage universel de tous les locaux. Dans le centre se trouvent, en premier lieu, des restaurants et des possibilités pour les activités culturelles pour les habitants de Lobéda-Ouest, parmi eux les apprentis et élèves (2400 apprentis et le même nombre d'élèves y recoivent leur menus). Le bâtiment fut assemblé par la méthode de construction avec ossature en acier et se compose de trois halls à deux étages et étage. Au-dessous des halls à deux étages se trouvent des vaves.

DK 725,71

Cleve, R.

Restaurant à l'usage universel „Baltic", Rostock-Lütten Klein

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 724–726, 5 illustrations, 1 plan horizontal, 1 coupe

Un restaurant avec 700 places fût construit pour les apprentis et locataires du foyer des célibataires. De plus, ce restaurant peut être fréquenté par les habitants de la zone d'habitation Lütten Klein. On avait choisi un corps de bâtiment plat symmétrique (contrastant avec les blocs longs rectangulaires) sans des caves, embraçant deux salles vitrifiées des hôtes.

DK 725.211.5:658.012.2

Wolf, K.-H.; Meißner, L.

Principes de la planification et de la rationalisation des centres d'achat

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 727–731, 8 plans horizontaux, 8 schémas

Les tâches toujours plus importantes de l'approvisionnement de la population, la rationalisation des procès commerciaux et les demandes accrues posées aux conditions du travail et de la vie des travailleurs exigent des magasins avec des solutions meilleures de la fonction et des corps des bâtiments et avant tout une capacité plus élevée des performances. On s'efforce à satisfaire, par préférence, les demandes relatives à l'extension des tâches déjà complexes des centres d'achat aux approvisionnements additionnels. L'intégration fonctionnelle de ces tâches additionnelles d'approvisionnement ne peut être réalisée du point de vue technologique et technique du bâtiment que par des composantes supplémentaires et intermédiaires.

DK 725.211.5

Merkel, G.

Grand magasin « Réforme », Magdebourg

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 736–739, 1 coupe, 3 plans horizontaux, 1 tracé, 10 illustrations

Le grand magasin que nous vous présentons forme partie du centre de l'unité de voisinage d'une zone d'habitation en train de construction au sud de Magdebourg. Il s'agit de l'application première d'une série des types différents de grands magasins assemblés des éléments en métal léger. Le grand magasin comprend un étage souterrain, un rez-de-chaussée et étage superieure; sa superficie utile augmente à 3 247 m². On a choisi une forme carrée du corps du bâtiment permettant une variabilité élevée de l'intégration architecturale urbanistique de ce type des grands magasins.

DK 725.211.5 (430.2–2.1)

Steiger, R.; Kalusche, F.

Grand magasin du type « 1500 Berlin »

Architektur der DDR, Berlin 23 (1974) 12, p. 740–743, 1 coupe, 2 plans horizontaux, 4 illustrations

Le grand magasin du type « 1500 Berlin » fut développé comme un projet pour Berlin, capitale de la RDA. Le grand magasin est un bâtiment plat à deux étages, assemblé par la méthode « SK Berlin 72 ». Aux heures de pointe 600 clients environ fréquentent chaque heure les superficies de vente qui s'étendent sur 1 500 m². La façade de ce magasin se compose avant tout des éléments de mur extérieur avec des hauteurs d'étage ou de parapet et au poids moyen de la méthode de construction à ossature. De plus, cette contribution contient des informations relatives à la construction, la configuration et l'achèvement intérieur des grands magasins de ce type.

Polyurethane
aus Schwarzheide
ziehen Kreise

Aus dem
SYSpur-Angebot:



Kaum wurde die Polyurethan-Produktion aufgenommen und schon zeigt sich „SYSpur" erwachsen. Es ist erstaunlich, wie hochwertig und überlegen die zukunftsicheren SYSpur-Systeme sind. Kein Wunder, denn das Polyurethanzentrum in Schwarzheide ist das modernste und bedeutendste seiner Art auf dem Kontinent.

Hartschaumstoffe,
halbharte und
flexible Schaumstoffe,
Elastomere,
Verguß- und
Beschichtungsmassen,
Kleb- und Lackrohstoffe.

Unser Kundendienst wird Ihre Anfragen prompt beantworten.

VEB Synthesewerk
Schwarzheide
DDR-7817 Schwarzheide 1



so souverän - so international

DEWAG DRESDEN LUMPE, FOTO:KÖRNER

Index 31 409